Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Mittwoch, den 24. Dezember 1902.—5 Uhr-Ausgabe. — 14. Jahrgang. — No. 257

Des Weihnachtsfestes wegen wird die „Abendpost“ morgen nicht erscheinen.

Blockade verschärft!

Auch die Gnadenfrist hat anscheinend wenig zu besagen. — Castros alte Feinde wollen ihn wieder angreifen! — Die Schiedsgerichts-Frage.

Washington, D. K., 24. Dezember. Die Vorschläge Großbritanniens und Deutschlands, daß Präsident Roosevelt selber den venezolanischen Streit schiedsgerichtlich beilegen solle, sind in Washington eingetroffen. Sie sind in einer solchen Form gehalten, daß der Präsident ohne Weiteres annehmen oder ablehnen kann.

Bis jetzt hat der Präsident keine Gelegenheit gehabt, die Vorschläge zu prüfen. Wie er immer sich entscheiden mag, er dürfte mit der Entscheidung nicht lange warten lassen, da die Blockade-Verhältnisse immer unangenehmer geworden sind.

Berlin, 24. Dez. Der Kommodore Scheder telegraphirt, daß die deutsche Blockade zu Puerto Cabello am 22. Dezember begann, und daß die Blockade von Maracaibo seitens deutscher Kriegsboote heute beginnt.

Caracas, 24. Dez. Die Blockade-Maßnahmen sind weiter verschärft worden, und das erste Opfer war der amerikanische Dampfer „Caracas“. Wie schon erwähnt, durfte derselbe zwar, nach erregten Verhandlungen zwischen den Verbündeten, einlaufen, weil die Gnadenfrist für Schiffe von den Ver. Staaten und Ostindien zehn Tage gilt, mußte aber für die Nacht den Hafen wieder verlassen,—und später wurde der Kapitän benachrichtigt, daß er überhaupt nicht mehr hierher zurückkehren dürfe! Er hatte zwar seine Passagiere und Postsachen, aber nur etwa drei Viertel seiner Fracht ausgeladen. Die Behandlung des Schiffes hat große Verstimmung bei allen ausländischen Einwohnern, besonders den Amerikanern, hervorgerufen. Der Vizekommandeur Diehl vom amerikanischen Kanonenboot „Marietta“ protestirte gegen die Hinausweisung des Dampfers aus dem Hafen, aber vergeblich. Die Firma Boulton & Co. erhob Beschwerde beim amerikanischen Konsul und dem amerikanischen Gesandten.

Andererseits wird der Hafen Coro, welcher auf der Landseite von den venezolanischen Revolutionären eingeschlossen ist, von den Verbündeten nicht blockirt. Man erblickt hierin einen neuen Beweis für die Angabe, daß das britische und das deutsche Flottengeschwader mit den venezolanischen Revolutionären gegen den Präsidenten Castro zusammenarbeiten und Coro einfach deswegen offen lassen, damit holländische Schuner von der Insel Curassao mit Waffen und Munition für die Revolutionäre hier einlaufen können.

Willemstad, Insel Curassao, 23. Dez. mit Boot von La Guaira). Die venezolanischen Revolutionäre, gestärkt durch die Unmöglichkeit für die Castro'sche Regierung, das Schmuggeln von Waffen und Munition nach Venezuela zu unterdrücken, und ferner durch die Thatsache, daß die Regierung keine Flotte mehr zur Verfügung hat, haben auf den Vorschlag des Präsidenten Castro, mit ihnen vereint die Waffen gegen die Ausländer zu kehren, welche Venezuela angriffen, einfach damit geantwortet, daß sie ihn an den General Matos, den Oberführer der Revolutionäre verwiesen.

Morgen läuft der zehntägige Waffenstillstand ab, welchen die Regierung mit den Revolutionären geschlossen hatte, und Letztere — außer den, angeblich wenigen, die wirklich mit Castro Frieden geschlossen haben — wollen dann ohne Weiteres wieder losschlagen und die Hauptstadt Caracas angreifen.

Die Regierung hat 3600 Mann zu Barquisimeto und 2500 in der Nähe von Caracas stehen; aber alle Anderen, die sich zum Kampfe gegen die Ausländer gemeldet hatten, sollen sich wieder zurückgezogen haben. Die Revolutionäre wollen von drei Seiten her mit je 2500 Mann auf Caracas losmarschiren. General Matos wird nächstdem wieder von Curassao abfahren.

London, 24. Dez. Man wartet jetzt hier auf die Entschließung des Präsidenten Roosevelt in der Schiedsgerichts-Frage.

Wie es heißt, wollen die Verbündeten keinesfalls etwas davon wissen, daß die Streitfrage dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werde, und wollen auch nicht Hay statt Roosevelt's als Schiedsrichter annehmen. Roosevelt dürfte schließlich doch akzeptiren.

Berlin, 24. Dez. Deutschland ist begierig, daß Präsident Roosevelt den Vorschlag annehme, selber als Schiedsrichter in der venezolanischen Streitfrage zu amtiren. Die deutsche Regierung ist entschieden dagegen, die Angelegenheit dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten; denn sie glaubt, daß letzteres viele Monate brauchen, dagegen Präsident Roosevelt frühzeitig zu einer Entscheidung kommen würde.

Auch erklären die Regierungsbeamten, daß es zum Vortheil der Ver. Staaten sei, wenn Präsident Roosevelt selber das Schiedsrichter-Amt übernehme.

Der deutsche Dampfer „Siberia“, welcher gestern von Hamburg nach Venezuela abfuhr, nahm auch einen Völkerrechts-Sachverständigen mit, der als Rechtsberather für den Kommodore Scheder in technischen und juristischen Fragen während der Dauer der Blockade fungiren soll.

Zum jüngsten Hof-Skandal.

Noch mehr Enthüllungen in Aussicht gestellt

Berlin, 24. Dez. Für die nächsten Tage werden weitere skandalöse Enthüllungen über die Flucht der Kronprinzessin von Sachsen u. s. w. in Aussicht gestellt.

Hier scheint meistens die Ansicht vorzuherrschen, daß sich der Kronprinz und die Kronprinzessin im Punkte ehelicher Treue nichts vorzuwerfen hätten.

Es verlautet noch gerüchtsweise, daß der kürzliche Unfall des Kronprinzen der angeblich auf der Jagd einen Beinbruch erlitten haben sollte, in Wirklichkeit eine Wunde gewesen sei, die ihm von dem Liebhaber seiner Frau beigebracht wurde. (Nach anderer Version sollen bekanntlich die Verletzungen die Folge einer Prügelei mit dem Bruder der Kronprinzessin, dem Erzherzog Leopold Ferdinand — jetzt Leopold Wölfling — gewesen sein.)

Wegen des furchtbaren Skandals fürchtet man ernste Folgen für den hochbetagten und kranken König Georg.

Die Kronprinzessin war wohlbekannt wegen ihrer äußerst demokratischen Neigungen. Sie fuhr im Straßenbahnwagen, begab sich ohne Begleitung in die Kaufläden und warf alle Rücksichten über den Haufen.

Der Kronprinz von Sachsen soll außer dem Techtelmechtel mit der Schauspielerin Baste noch zahlreiche andere Liebschaften gehabt haben! Andererseits soll die Kronprinzessin auf kompromittirenden Beziehungen mit Professor Giron ertappt worden sein, welcher der französische Lehrer ihrer Kinder war, aber Befehl erhielt, Dresden am 2. Dezember zu verlassen, was er auch that. Wie es heißt, ist ihm die Kronprinzessin dann einfach nachgefolgt.

Was übrigens die jetzt besprochene Ehescheidung anbelangt, so ist dieselbe auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich, da sowohl der Kronprinz wie die Kronprinzessin Katholiken sind. Ein Dispens des Papstes zu Ehescheidungen wird bekanntlich nur in äußerst seltenen Fällen gegeben.

(Siehe auch die betreffenden Depeschen auf der dritten Seite!)

Berlin, 24. Dez. Der Berliner „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Dresden, daß König Georg von Sachsen mehrere der höchsten Polizeibeamten nach Genf gesandt habe, um die Bewegungen der flüchtigen Kronprinzessin zu überwachen und darüber zu berichten. Einer derselben ist über Wien wieder zurückgekehrt; die Uebrigen aber werden in Genf bleiben.

Eine Scheidung des Kronprinzen von der Kronprinzessin wird als unmöglich betrachtet, so lange der (betagte) König Georg noch am Leben ist. Denn dieser hat strenge religiöse Bedenken gegen eine Scheidung. Andererseits hofft die protestantische Geistlichkeit, daß von Berlin aus ein Druck geübt werde, um eine Scheidung, resp. die Erlaubniß zur Einleitung eines Scheidungsverfahrens herbeizuführen.

† Friedrich v. Wernsdorff.

Berlin, 24. Dez. In Groß-Lichterfelde bei Berlin ist der konservative Landtags-Abgeordnete Friedrich v. Wernsdorff, welcher den 2. Marienwerder (Rosenberg, Graudenz) Wahlkreis im preußischen Abgeordnetenhause seit dem Jahre 1893 vertrat, gestorben. Erst kürzlich war ihm der älteste Sohn Anton, preußischer Hauptmann à la suite des Feldartillerie-Regiments Nr. 35, Unter-Direktor der Geschoßfabrik in Siegburg, durch den Tod entrissen worden. (Friedrich v. Wernsdorff wurde am 12. Oktober 1834 in Salzbach geboren.)

Selbstmord im Zuchthaus!

Oldenburg, 24. Dez. Der Bankier v. Baden-Bruns, welcher im letzten April den Oberamtsrichter Becker erschoß, hat sich im Zuchthause erhängt. Er war am 22. Oktober vom Schwurgericht wegen Todtschlags zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenverlust verurtheilt worden. Oberamtsrichter Becker leitete seinerzeit die Untersuchung wegen des Bankerotts, an welchem Baden-Bruns betheiligt gewesen war. Vor dem Schwurgericht behauptete Letzterer immerdar, er könne sich der That nicht erinnern und müsse zur Zeit derselben nicht im Besitz seiner geistigen Kräfte gewesen sein. Das Gericht billigte ihm mildernde Umstände zu, weil zahlreiche Zeugen für die Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten eingetreten waren.

Mit Mann und Maus!

Konstantinopel, 24. Dez. Der griechische Dampfer „Parthenon“ ist, wie hierher gemeldet wird, mit seiner aus 22 Personen bestehenden Mannschaft und 6 Passagieren untergegangen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Cevic von Liverpool.
New York: Amsterdam von Rotterdam.
Liverpool: Oceanic von New York; Noordland von Philadelphia.

Abgegangen.

New York: St. Louis nach Southampton; Cymric und Romadic nach Liverpool; Bordeaux nach Havre; Lombardia nach Italien; Esperanza, nach Kuba und Mexiko.
Tacoma, Wash.: Tampico nach asiatischen Häfen.
Neapel: Calabria nach New York über Marseille.

Schneesturm in der Türkei.

Konstantinopel, 24. Dez. Ein heftiger Schneesturm wüthete hier 46 Stunden hindurch. Die Verbindung zu Land und zu Wasser ist unterbrochen. Auch die Telegraphendrähte liegen meistens nieder. Das Wetter ist ungemein kalt.

Der Schneefall erstreckte sich auf alle europäischen Provinzen der Türkei.

Wieder freigelassen.

Buenos Aires, Argentinien, 24. Dez. Mme. Valenza, welche bei ihrer Ankunft dahier verhaftet worden war, ist wieder in Freiheit gesetzt worden. (Sie soll eine Geliebte von Romain d'Aurignac, einem Mitglied der Humbert-Schwindlerfamilie von Paris, sein.)

Inland.

Politiker gestorben.

Davenport, Ia., 24. Dez. Julius Lischer, County-Anwalt und einer der hervorragendsten republikanischen Politiker in Iowa, starb an einer Verbindung von Leiden, welche durch die Anstrengungen bei der letzten Wahl-Kampagne noch verschlimmert wurden.

11 Personen verletzt.

Alto Paß, Ill., 24. Dez. Zu Phillip Creek, vier Meilen westlich von hier, wurden bei einem Puter-Wettschießen 10 Personen durch zufällige Entladung einer Schrotflinte, die sich in den Händen von Martin Batson befand, empfindlich verletzt, am schlimmsten Abe Norton.

Lohn-Erhöhung.

Pittsburg, 24. Dez. In der Connellsviller Koke-Region wurde eine 8-prozentige Lohn-Erhöhung für die 20,000 Angestellten der Frick Coke Co. angekündigt (die zum Stahl-Trust gehört).

Konsul ausgewiesen.

Louisville, 24. Dez. Einer Meldung des „Courier-Journal“ zufolge hat der Präsident Cabrera von Guatemala den dortigen General-Konsul der Ver. Staaten, McNally, angewiesen, das Land zu verlassen, da er eine nicht genehme Persönlichkeit sei.

Unter Anderem soll das amerikanische Konsulat als Hauptquartier für Revolutionsmacher gedient haben.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Das Geheimniß gelichtet.

Thomas Winson starb an Alkoholismus und Blutvergiftung.

Das Geheimniß, welches den Tod von Thomas Winson, einem Insassen der Irrenanstalt zu Dunning, umgab, wurde heute durch die von dem Koronersarzt Dr. Springer abgehaltene Leichenöffnung gelichtet. Dr. Springer stellte Alkoholismus und Blutvergiftung als Todesursache fest. Winson wurde am vorigen Donnerstag von Samuel Montgomery, Nr. 3104 Wallace Str., nach der Anstalt gebracht. Am Dienstag starb er plötzlich, und die Aerzte weigerten sich, einen Todtenschein auszustellen. Montgomery, welcher der Autopsie beiwohnte, gab an, daß Winson während der letzten beiden Jahre stark getrunken und sich vor drei Monaten eine Verletzung zugezogen habe, die Blutvergiftung zur Folge hatte. Der Verstorbene, ein Maschinenbauer, war 40 Jahre alt und wohnte bei Montgomery.

Dürfen heim.

Die Großgeschworenen statteten heute dem Richter Brentano ihren Schlußbericht ab und wurden dann von diesem unter der üblichen Dankesbezeugung entlassen. Sie hatten 275 Anklagen geprüft, von denen 218 bestätigt, 53 aber abgewiesen worden sind; 4 wurden für die im Januar zusammentretende Grandjury zurückgelegt.

Kurz und Neu.

* Kämmerer McGann ist entschlossen, dem Countyschreiber, der früher für die Ausfertigung der Steuerumlage der Stadt, der Schulverwaltung und der Bibliotheks-Behörde je $12,000 Gebühren berechnet hat, in diesem Jahre nur ein Mal für diese Arbeit zu bezahlen, statt drei Mal.

* Chef O'Neill wird noch im Laufe dieser Woche 61 Polizistenstellen neu besetzen, die im Laufe des Jahres durch Tod, Entlassung oder Abdankung der früheren Inhaber vakant geworden sind. Er hofft, daß es ihm gestattet werden wird, die Mannschaft im nächsten Jahre um 500 Köpfe zu vergrößern.

— Vom Katheder. — Lehrer (als ein Schüler, nachdem die Sache lang und breit besprochen wurde, falsch antwortet): „Das ist nun des langen Pudels kurzer Kern.“

— Vom Grubengraben. — Wir haben es ja oft erlebt: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. So geht es Allen, die Gruben graben! Aber ach, wie viele sind schon mit großem Krach ganz ohne Grube hineingefallen!

— Von der Schmiere. — Direktor: „Was, am zehnten verlangen Sie schon einen Vorschuß?“ — Schauspieler: „Ich komme am zwanzigsten wieder, Herr Direktor!“

Fahnden auf einen Gauner.

Daniel Van Wagenen soll eine Anzahl Firmen beschwindelt haben.

Die Polizei fahndet auf einen Gauner Namens Daniel Van Wagenen, der unter der Vorspiegelung, ein Beamter des General-Landamtes und Vertreter mehrerer Bahngesellschaften zu sein, eine Anzahl in Wisconsin und Michigan ansässiger Farmer um je $20 begaunert haben soll. Fred. M. Shepard von Farwell, Mich., eines der Opfer, erwirkte gestern hier einen Haftbefehl gegen den Schwindler, der den Detektives Spain und Quinn von der Hauptwache zur Vollstreckung übergeben wurde. Er soll den Farmern versprochen haben, ihnen je 160 Acres Land kostenfrei zu verschaffen und für seine Fürsprache je $20 verlangt und erhalten haben. Er soll mit pelzverbrämter Uniform bekleidet gewesen sein und angegeben haben, daß sich sein Bureau im Hibbard & Norton-Gebäude, Yesler Wharf, Seattle, Washington, befindet. Die Polizei glaubt, daß er sich zur Zeit in Chicago aufhält.

Schonung der Gefühle.

Wer hat das größere Recht darauf?

Superintendent Warder vom Lincoln Park hat an den Polizei-Chef geschrieben, daß es ihm lieb sein würde, wenn Patrouillewagen der Polizei und Ambulanzen derselben nicht durch den Park fahren würden, wenn sie nicht in dienstlichen Angelegenheiten dorthin gerufen werden. Der Anblick dieser Wagen, erklärt Herr Warder, wirke aufregend auf die Parkbesucher, man möge deshalb die Gefühle dieser Leute schonen. Der Polizei-Chef hat denn auch ein entsprechendes Gebot ausgehen lassen. Er mag dasselbe nachträglich aber widerrufen, denn die Sache ist ihm inzwischen in anderer Beleuchtung gezeigt worden. Die Polizei-Ambulanzen, hat Inspektor Campbell ihm gemeldet, führen nur dann durch den Park, wenn sie aus der Nachbarschaft desselben Patienten nach dem Alexianer- oder dem Deutschen Hospital zu befördern hätten. Die Fahrt durch die schlecht gepflasterten Straßen der Umgebung des Parkes sei für die Kranken die reine Tortur, auch störe sie der Lärm auf diesen Straßen. Der Weg durch den Park werde deshalb gewählt, um die Gefühle der Kranken zu schonen.

Irrsinnige entwichen.

Egbert Moses nach längerer Hetzjagd wieder dingfest gemacht.

Aus der Irrenanstalt zu Dunning entwichen zwei Patienten. Eliza Peterson flüchtete gestern Nachmittag. Sie wurde zwar von mehreren Wärtern verfolgt, doch gelang es ihr, zu entkommen. Sie kehrte zu ihrem Gatten zurück.

Am Montag stürmte Egbert Moses, als die Patienten nach dem Hospital geleitet wurden, aus Reih' und Glied, sprang über den Zaun, lief querfeldein und entkam, obgleich er eine halbe Meile weit verfolgt wurde. Er wurde später in Summerdale von Polizisten entdeckt, nach kurzem Kampfe überwältigt und zurück nach der Anstalt geschafft.

Ein gutes Gedächtniß.

In dem Prozeß der Abwasserbehörde gegen die Benutzer des Bodens auf dem westlichen Flußufer, zwischen Randolph und Harrison Str., befand sich der greise Vermesser Mathewson auch heute noch auf dem Zeugenstand. Mit Hilfe eines Vergrößerungs-Glases und einer Acetylen-Lampe fand er sich zurecht auf der Flußkarte, die er selber im Jahre 1847 angefertigt hat, und zwar nach Messungen, die er schon im Jahre 1837 vorgenommen. Die Richtigkeit dieser Karte wurde bestätigt durch einen Vergleich derselben mit einer anderen, die im Jahre 1855 von dem städtischen Vermesser S. S. Gridley angefertigt worden ist, und die jetzt im Archiv des Staats-Obergerichts aufbewahrt wird.

Matthewson führte aus, daß die Uferlinie des Flusses im Jahre 1837 hundert Fuß weiter westlich gelegen habe, als gegenwärtig.

Auf frischer That ertappt.

Bei einem Einbruch in die Apotheke von John Heiland, an Madison und Desplaines Straße, wurde heute früh zwei Uhr ein gewisser John O'Brien von den Detektives Bonner und Keon überrumpelt und in der Bezirkswache an Desplaines Straße eingeliefert. O'Brien, der auf der Südseite wohnt, stellt mit Entrüstung in Abrede, ein Einbrecher zu sein. Er sei von dem unwiderstehlichen Drange gepackt worden, die Apotheke zu betreten. Da sie geschlossen war, habe er eben die Thüre sprengen müssen.

* Stadtkämmerer Mc Gann stellte heute dem stadträthlichen Ausschusse eine Liste von Steuerrückständen im Gesammtbetrage von $110,000 zu, die ihm vom County-Schatzamt übermittelt worden ist. Er ersucht um Beitreibung der betreffenden Summen, hat aber bereits festgestellt, daß eine ganze Anzahl der betreffenden Steuerzahler ihren Verpflichtungen nachgekommen sind, seit die Liste aufgesetzt worden ist.

Aus dem Kriminalgericht.

Beanstandete Zeugenaussagen im Engelmacher-Prozeß.—Streeters neuester Anwalt

Richter Chetlain verschob heute die Verhandlung in dem Prozeß von Frau Nellie Campbell, die unter der Anklage des Todtschlags steht, bis Freitag, damit er bezüglich der Zulässigkeit gewissen Beweismaterials die Einwände prüfen könne. Die Campbell ist angeklagt, ein ihr zur „Adoptirung“ von Mary Dietrich gegebenes Kind des Hungertodes haben sterben zu lassen. Hilfs-Staatsanwalt Fake möchte Beweise für die Behandlung, welche die Frau anderen angenommenen Kindern zu Theil werden ließ, vorlegen, und dagegen erhebt der Vertheidiger Einspruch. Der Richter wird am Freitag seine Entscheidung abgeben.

„Euer Ehren, Kapitän Streeter hat mich beauftragt, an dem Plaidoyer theilzunehmen, und ich möchte meine Gründe zuerst unterbreiten,“ sagte heute Advokat Chas. P. McCauley, als Richter Chetlain die Verhandlung über den Antrag zur Bewilligung eines neuen Prozesses für Kapitän George Wellington Streeter, Wm. McManners und Chas. Hoelbtke aufnahm. Die genannten Drei sind des Todtschlags überführt worden.

Diese Erklärung brachte Streeters andere Anwälte auf die Beine, denn sie hatten von der Dingung dieses neuen Hilfssoldaten noch nichts vernommen. Sie wollten dessen Mitwirkung nicht dulden.

„Was weiß er von diesem Fall?“ schrie Anwalt Hughes, Streeters Hauptvertheidiger. „Wir wollen ihn nicht und unser Klient will ihn auch nicht.“

„Ja, ich will ihn. Er ist gerade so gut, wie irgend einer von Euch,“ unterbrach ihn Kapitän Streeter, ebenfalls aufspringend und heftig gestikulirend

Richter Chetlain beruhigte die aufgeregten Gemüther, und nachdem es sich ergeben hatte, daß McCauley nur gewissermaßen als letzter Rettungsanker dienen sollte, verfügte der Richter, daß McCauley ganz zum Schluß das Wort erhalten sollte. Die Redeschlacht ist noch im Gange.

Streeter war heute sehr erregt, er hielt sich von seinen Anwälten vollständig fern und war sehr niedergedrückt, als der Richter McCauley für die letzte Nummer aufhob. Streeter behauptete trotz alledem, daß das Geschworenen-Urtheil umgestoßen werden und er nie das Zuchthaus beziehen würde. Er werde „diesen Kerlen“ noch die Augen öffnen.

Teddy Collins wurde heute von Richter McEwen wegen Diebstahls eines Ueberziehers zu fünf Stunden Haft verurtheilt und diese als mit Untersuchungshaft verbüßt erklärt. Der Richter meinte, er sei genug bestraft worden. Collins entschuldigte seine That mit Betrunkenheit und Kälte. Das Kleidungsstück gehörte Joseph Domenico, 514 West Madison Str.

Aus den Polizeigerichten.

Gerechte Strafe für einen rohen Familienvater.

„Ich werde Sie nach der Bridewell senden, wo Sie eine Geldstrafe von $75 abarbeiten sollen, und ich hoffe, daß Sie sich dann bessern und Ihre Frau nie wieder mißhandeln werden,“ sagte heute Morgen Polizeirichter Kersten zu James Martin, 73 Milton Ave., nachdem Frau Martin ihm mitgetheilt hatte, der Angeklagte habe aus Wuth darüber, weil bei seiner Heimkehr am Dienstag Abend das Essen noch nicht fertig war, ein Messer ergriffen und sie damit bedroht. Sie habe mit ihrem zwei Wochen alten Säugling die Nacht im Schuppen verbringen müssen. Polizeiinspektor Campbell bezeugte, Frau Martin habe ihn verschiedentlich um Schutz gegen ihren Gatten ersucht. Der Angeklagte leugnete, es half ihm aber nichts und er wird den Weihnachtstag im Arbeitshause verbringen.

Der sechzehnjährige Wm. Schuetz, welcher am letzten Samstag von Frl. Annie Schoepfle im Keller des elterlichen Heimes, 1451 Belmont Avenue, bei botanischen Studien unter den dort aufbewahrten Palmen erwischt wurde, wurde heute von Polizeirichter Mahoney mit einer derben Strafpredigt entlassen, da Fräulein Schoepfle von einer strengeren Bestrafung des Jünglings Abstand nahm, der, wie sie ermittelt hatte, bislang eines guten Leumundes genoß. Der Richter befahl dem Jungen, sich wöchentlich bei Kapitän Schuettler zu melden, und drohte ihm Ueberweisung an das Jugendgericht an, wenn er je wieder bei Schlechtigkeiten erwischt werde.

Joseph Leonard bekannte sich heute vor Polizeirichter Underwood schuldig, aus einem Dutzend „Plumber“-Geschäfte Handwerkszeug gestohlen zu haben, und wurde zu $15 und Kosten verurtheilt. Leonard bezieht die Bridewell.

— Im Diensteifer. — „Entschuldigen Sie, Herr Rath, bei mir zu Hause ist ein kleiner Junge angekommen, ich möchte um die Erlaubniß bitten, nach Hause gehen zu dürfen!“—„Herr!! — Es mag für heute hingehen—aber sagen Sie Ihrer Frau — eine königliche Beamtengattin hat sich Derartiges für die dienstfreien Stunden einzurichten! —Verstanden?“

Mahoney schuldig.

Die Geschworenen verhängen Zuchthausstrafe über ihn.

Curran freigesprochen.

Wie verlautet, verneinten zwei der Geschworenen anfänglich die Schuldfrage nur der Form halber. — Mahoney ist ob seiner Verurtheilung sehr verstimmt.

Nach sechsstündiger Berathung einigte sich die Jury in Richter McEwen's Abtheilung des Kriminalgerichts auf einen Wahrspruch, laut dessen der Polizist Patrick Mahoney des Einbruchs schuldig befunden, der Schankwirth Dan Curran aber freigesprochen wird.

Das Verdikt wurde heute verlesen, worauf Curran in Freiheit gesetzt, Mahoney aber in äußerst schlechter Stimmung nach seiner Zelle zurückgeführt wurde. Anwalt S. H. Trude beantragte für ihn einen neuen Prozeß. Ueber den Antrag wird nach den Feiertagen verhandelt werden.

Nachdem die Jury sich gestern Nachmittag zur Berathung zurückgezogen hatte, wurde James Patten zum Obmann gewählt. Nach zwei Abstimmungen wurde Mahoney für schuldig erkannt. Der ersten Abstimmung gemäß erkannten zehn der Geschworenen auf schuldig und zwei auf nichtschuldig. Die beiden letzterwähnten Geschworenen sollen von vornherein Mahoney für schuldig gehalten, aber auf nichtschuldig erkannt haben, um auf diese Weise die Gründe zu erfahren, welche ihre Kollegen veranlaßte, für schuldig zu stimmen.

Fünf Abstimmungen waren angeblich erforderlich, um sich über das Schicksal von Curran zu einigen. Die erste Abstimmung ergab angeblich sechs für schuldig und sechs für nichtschuldig. James Patton, der Obmann, soll sich für Curran in's Zeug gelegt und geltend gemacht haben, daß Staatsanwalt Deneen versprochen habe, ihnen den Eigenthümer des Buggy sowohl, in dem die Beute fortgeschafft, als auch den Eigenthümer des Hammers vorzuführen, mit dem die Kombination vom Geldschrank abgeschlagen worden war, aber leider sein Versprechen nicht gehalten habe. Er müsse daraus schließen, daß die Anklage keine Beweise für ihre Behauptungen betreffs des Angeklagten Curran erbracht habe und er sehe sich veranlaßt, seine Freisprechung zu beantragen. George C. Eby und Albert Johnson waren die Führer der Opposition, die aber schließlich klein beigab.

Mahoney hatte im Gefängniß eine Unterredung mit seinem Anwalt. Als ein Berichterstatter bei ihm vorsprach, begrüßte er ihn mit den Worten: „Meinetwegen könnt Ihr das Eis im See aufthauen, Ihr Schurken. Die Zeitungen haben meine Verurtheilung herbeigeführt. Ich will nicht mit Ihnen sprechen!“

Anwalt Trude äußerte sich betreffs des Wahrspruches wie folgt: „Ich glaube, daß Mahoney freigesprochen worden wäre, wenn er in eigener Sache den Zeugenstand betreten haben würde. Unglücklicherweise hat er es nicht gethan.“

Die Anwälte Donahue und Hartnett, Vertheidiger Currans, erklärten, daß der Wahrspruch sie nicht im Geringsten überrascht hätte. Wäre unser Klient separat prozessirt worden, so konnte kein Zweifel an dem Verlauf bestehen,“ sagte Anwalt Hartnett; „die Sache war aber etwas brenzlich, da er mit Mahoney zusammen prozessirt wurde. Immerhin konnte die Jury ohne Schwierigkeiten von der Unschuld unseres Klienten überzeugt werden.“

Beamte des Kriminalgerichts waren über Currans Freisprechung erstaunt, unterließen es aber, den Wahrspruch zu kritisiren.

Richter Mc Ewen dankte den Geschworenen für ihre Aufmerksamkeit und ihren Pflichteifer und entließ sie dann. Sie entfernten sich, nachdem sie das County-Gefängniß in Augenschein genommen hatten.

* * *

Staatsanwalt Deneen ließ in seiner gestrigen Schlußrede sehr scharfe Bemerkungen über die Polizei einfließen. „Daniel Currans Angaben über seine Verbindung mit dem Einbruch bei Hagamann waren von der Polizei ihm eingeflüstert,“ sagte er. „Sie mußte eine Erklärung erfinden, um sich selbst vor Skandal zu schützen. Die Erklärung ist vollständig falsch und nichts liegt vor, um dieselbe zu bestätigen. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen sagen sollte, was ich von dieser Seite des Falles halte. Nehmen Sie einmal die Verbindung des Polizisten Sheehan mit dem Fall an. Mahoney sagte dem Clark, daß Sheehan Diamanten in Clarks Schublade am Abend der Razzia Seitens der Polizei gelegt habe, damit Kapitän Lavin Beweise gegen Clark und Barry erhalte. Aus den im Prozeß vorgelegten Beweisen geht nicht hervor, daß Sheehan je das ihm von Mahoney Nachgesagte gethan habe. Wer holte Curran aus Oklahoma zurück? Wiederum Sheehan. Als Curran sich nach dem Countygefängniß begeben und Clark sprechen wollte — wer war wieder in seiner Begleitung? Derselbe Generalbevollmächtigte Sheehan. Nun, dies sind die Thatsachen des Falles. Ehe Clark und Barry sich schuldig bekannten, lagen keine Beweise dafür vor, daß sie etwas mit dem Einbruch in Hagamanns Laden zu thun hatten. Sie wußten es. Das einzige Zeugniß dafür, daß sie jemals im Town of Lake waren, sind Currans Aussagen gegenüber der Polizei.“

Mahoneys Verwickelung in die Sache schilderte Herr Deneen als schlimmer, als die That Clarks und Barrys.

„Das Verbrechen wird ein anständiges Geschäft werden, wenn diese beiden Männer freigesprochen werden,“ fuhr der Staatsanwalt fort, auf Mahoney und Curran zeigend. „Es ist für das Gemeinwesen schlimmer, wenn es weiß, daß Polizeibeamte Einbrüche begehen oder Blutgeld von unsittlichen Personen erheben, als wenn es weiß, daß berufsmäßige Einbrecher eine Spinde sprengen werden, wenn sich dazu eine Gelegenheit bietet. Solche Verbrechen, wie sie Mahoney begangen hat, erschüttern das Vertrauen der Einwohner zur Polizei und bringen die Hüter des Gesetzes in Mißachtung.

„Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich, wenn irgend ein Leveebewohner, der unter Erpressungen Seitens verbrecherischer Polizisten gelitten hat, mir dafür nur geringe Beweise erbringen kann, die Angaben untersuchen und die Schuldigen vor die Großgeschworenen ziehen werde. Aber ich stehe nicht hier, um die Polizei zu verdammen. Die guten Polizeibeamten dürfen nicht unter den Missethaten Mahoneys leiden.“

Kurz nach fünf Uhr wurde der Fall den Geschworenen übergeben und um 11 Uhr Abends hatten diese sich geeinigt. Ihr Verdikt wurde versiegelt und die Geschworenen begaben sich im Revere House zur Ruhe.

Von Oertzen verklagt.

Er soll eine Dame gekränkt haben. — Das Kind dem Vater zuerkannt.

Frl. Johanna Rembee, an Bissell u. Center Straße auf der Nordseite wohnhaft, hat heute Ulrich O. von Oertzen im Superiorgerichte auf $50,000 Schadenersatz wegen Ehrenkränkung verklagt. Die Klägerin behauptet, von Oertzen habe sie am 1. September bezichtigt, einen an eine dritte Partei gerichteten Brief unterschlagen zu haben, und sie dabei am Handgelenk durch ein Zimmer gezogen. Infolge dieser Bezichtigung werde sie von einigen gemeinsamen Freunden gemieden. Der Beklagte soll sich ihr auch aufgedrungen haben. Was der Brief enthält, darüber lehnt der Anwalt der Klägerin, C. A. Fitch, jede Auskunft ab.

Von Oertzen war seit einigen Jahren im hiesigen deutschen Konsulat angestellt und wurde vor ein paar Monaten in einer Heilanstalt untergebracht, da sein Geisteszustand angeblich angegriffen war. Der Mann soll einem reichen Geschlecht entstammen.

Richter Roberts sprach heute dem jungen Anwalt Henry J. Durand, welcher zur Zeit im Lexington Hotel wohnt, das vier Jahre zählende Söhnchen zu, das sich seit Lösung der Ehe von Durand und seiner Gattin Mary, Tochter von Elisha [illegible] Whitehead, 1932 Calumet Ave., bei der Mutter befunden hatte. Diese hat angeblich auf Anrathen ihres Vaters den Gatten verlassen. Das junge Paar war von Richter Clifford getraut worden, doch lehnte dieser es ab, auch die Ehe zu lösen. Frau Durand ist nicht in Chicago, ihr früherer Gatte behauptet aber, ihren Aufenthaltsort zu kennen.

Gefährlicher Bursche.

Ein farbiger Irländer wegen Bedrohung mit dem Tode verhaftet.

Der Mohr Mack McCrea, welcher seinen Angaben gemäß in Irland geboren wurde, ist heute auf Veranlassung seines Schwagers, John Harris, Nr. 339 W. 49. Str., unter der Anklage verhaftet worden, ihn mit dem Tode bedroht zu haben. Harris behauptet, daß McCrea schon in Virginien einen Mordversuch auf ihn gemacht habe und daß er ihm nach Chicago gefolgt sei, um ihn in's Jenseits zu befördern. Der Häftling behauptet, daß er nur seine Frau, die bei Harris wohne, zu besuchen beabsichtigte und gar nicht daran dachte, seinem Schwager ein Leid zuzufügen.

Kurz und Neu.

* Horace Butterworth, Leiter von Fußball- und Baseball-Klubs und seit vielen Jahren Turnlehrer an der Chicagoer Universität, tritt in letzterer Eigenschaft Neujahr in die Fakultät der Northwestern Universität ein.

Das Wetter.

Von der Wetterwarte auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 24 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön heute Abend und Donnerstag. Kalte Welle, Minimaltemperatur heute Abend etwa 5 Grad über dem Nullpunkt. Starker Nordwestwind, der morgen wahrscheinlich an Gewalt nachläßt.

Illinois: Im Allgemeinen schön heute Abend und Donnerstag, heute Abend bedeutend kälter, kalte Welle im nördlichen Theil. Lebhafter Nordwestwind, morgen veränderlicher Wind.

Indiana: Im Allgemeinen schön heute Abend und Donnerstag, bedeutend kälter, kalte Welle im nördlichen Theil. Lebhafter bis starker Nordwestwind.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und Donnerstag, heute Abend eine kalte Welle. Starker Nordwestwind, der morgen an Gewalt nachläßt.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 31 Grad; Nachts 12 Uhr 22 Grad; Morgens 6 Uhr 23 Grad; Mittags 12 Uhr 11 Grad.

Der Backfischkasten.

Von **Fedor von Zobeltitz.**

(42. Fortsetzung.)

„Herrgott, Otto!" schrie Anna auf. „Was ist Dir? Warum in Zivil?"

„For ever, Anna," entgegnete Otto und warf seinen kleinen runden Hut auf den nächsten Stuhl.

„Es muß ertragen werden," meinte Erich achselzuckend; „ich hab' es kommen sehen."

„Ja, mein Himmel, da sagt doch nur, was los ist!" rief Egon. „Was soll das Alles heißen?!"

Otto stand mitten im Zimmer. Er war noch immer blaß, aber nicht so nervös und zerfahren als sonst.

„Es soll heißen," erwiderte er fest, „daß es mit der Soldatenherrlichkeit zu Ende ist...."

Anna stöhnte auf. „Großer Gott, Otto —"

„Nicht heulen, Anna," sagte Erich streng. „Zu Klagen ist keine Zeit mehr. Es war meiner Ansicht nach eine Unüberlegtheit von Otto —"

Aber da fuhr Otto empor.

„Betrachte Du es als solche!" rief er. „Es war die Erlösung.... Ein Fall, wie er jeden Augenblick eintreten konnte. Eine Lappalie, eine Lumperei. Mein Schneider hat mich beim Kommandeur verklagt. Der nahm die Sache liebenswürdig auf. ‚Bezahlen Sie den Krempel, Lehn,' sagte er einfach.... ‚Herr Oberst, ich kann nicht....' ‚Was?! Nun, dann arrangiren Sie sich mit dem Mann und zahlen Sie in vier Wochen....' ‚Kann ich auch nicht, Herr Oberst, auch nicht in vier Monaten....' So kam das ganze Elend an den Tag...."

Er warf sich in einen Sessel. Es herrschte Schweigen. Pfiff sprang wedelnd von Einem zum Anderen; aber Niemand achtete auf ihn. Anna hielt Egon umschlungen, als bedürfe sie seiner Stütze. Daisy war an das Fenster getreten und schaute hinaus.

Endlich begann Erich langsam: „Otto, ich wiederhole — Du bist unüberlegt vorgegangen. Die Summe, um die es sich handelt, war nicht groß. Wärst Du zu mir gekommen —"

„Ich wollte nicht!" rief Otto „Ich wollt' es nicht anders. Hört ihr! Ich wollte erlöst sein! Nicht von Epauletten und Säbel — Gott schütze sie. Ich wollte aus einer Armuth heraus, die Knechtschaft ist! Ich wollte Mensch werden und Mann.... Glaubt ihr, es ist mir leicht geworden, den Rock auszuziehen, der mein Stolz war und meine Liebe?.... Ich habe gerungen — gerungen.... Aber ich konnte des Königs Rock nicht mehr in Ehren tragen.... Ja, freilich — die Wucherer — und die gute Partie.... Freilich! ....Vielleicht ist's ein Unglück, daß ich nicht leichtsinniger veranlagt bin — nicht Alles auf eine Karte setzte. Einer vor dem Anderen.... Nun ist's vorbei — der Abschied eingereicht. Ich bin vorläufig beurlaubt, und dann — dann kann ich mir Arbeit suchen!...." Er reckte sich und hob die Arme. „Ah — Arbeit!" — Es klang wie ein Jauchzen. „Ich bin ja noch jung — und ich nehme die Arbeit, wo ich sie finde!...."

Daisy trat aus der Fensternische und streckte Otto beide Hände entgegen.

„Schlag ein, Vetter! Du bist ein ganzer Edelmann!"

„Hast recht gehandelt, Otto!" rief auch Egon. „Es ging nicht mehr — also kurzen Prozeß gemacht. So war's in der Ordnung."

„Ich glaube, ihr mißversteht mich," sagte Erich ernst, „Alle zusammen. Ueber die Energie Ottos freue auch ich mich, und die kerzengerade Ehrlichkeit seines Charakters kenne ich lange. Aber.... nun, es ist vielleicht noch nicht Alles verloren. Otto, ich will Dir's gestehen: als ich Deinen Brief erhielt, bin ich, eh' ich Dich abholte, erst zu Onkel Fritz und Deiner Mutter gefahren. Ich wollte sie schonend vorbereiten. Der Onkel ist auf der Stelle zu Deinem Obersten gegangen —"

Otto preßte die Hände gegen die Schläfe. „Aber, mein Gott, weshalb denn — weshalb?!"

„Weshalb? — Weil er versuchen will, einzurenken, was noch möglich ist —"

„Aber ich sage euch doch — — ich ....Bin ich denn nicht mehr mein eigener Herr?!"

„Gewiß, Otto. Und auch ich bin für das Recht der persönlichen Freiheit und trotte nicht gern der großen Herde nach. Aber der Familie entwächst man nicht so leicht. Jedenfalls —"

In diesem Augenblick schrie Anna leicht auf und deutete aus dem Fenster. Vor der Gartenthür hielt eine Droschke mit Bertlippchen, Onkel Ernst und dem General.

„Die Mutter!" stöhnte Otto. „Das ist das Schlimmste. — Was sagte sie, Erich? Fiel sie in Ohnmacht?"

„Ich habe sie beruhigen können. Sie ist gefaßt geworden — und hofft noch."

Anna warf sich an die Brust Ottos. „Nimm ihr die Hoffnung nicht, Otto!" rief sie weinend. „Sei nicht stürmisch und heftig —"

„Still!...."

Die Thür ging auf. Bertlippchen drängte die beiden alten Lehns zur Seite und flog Otto entgegen.

„Otto! — Otto!...." Sie umarmte ihn schluchzend. Er sagte kein Wort. Das Alles hatte er kommen sehen. Er biß die Zähne zusammen...

Die beiden Alten begrüßten die Anwesenden kurz.

„Einen Stuhl, Anna!" befahl der General. „Und ihr — ihr setzt euch auch. Ich kann das Herumgestehe nicht leiden...." Er ließ sich erschöpft nieder. Sein verschleierter Blick flog über die Verwandten.... „Beherrschung, Bertha! Bist ein Soldatenweib und hast schon Aergeres erlebt.... Die Lehns sind wieder einmal beisammen. Bis auf die Bützower Tanten — wir können sie entbehren.... Otto, ich komme von Deinem Kommandeur —"

Eine fahle Blässe huschte plötzlich über sein Gesicht. „Ein Glas Wasser, Anna — ich bin — bin — durstig geworden...."

Anna flog davon. Ernst legte mitleidig seine Hand auf die Schulter des Bruders. „Fritze, nur ruhig — ruhig. Es wird ja noch Alles gut werden."

Der General trank. „Ich hoffe es. Es war nur eine Schwäche. Man wird alt.... War also bei Deinem Obersten, Otto. Dein Gesuch liegt noch bei ihm — wurde noch nicht weitergegeben. Es kann kassirt werden, und kein Mensch fragt danach. Und, Otto, das — das wünsche ich.... Der Kommandeur hat Dich sehr gern; er würde Dich nur widerstrebend verlieren. Wärst einer seiner bravsten Offiziere, sagt er. Aber er verlangt ein Arrangement Deiner Schulden und für die Zukunft eine auskömmliche Zulage. Das muß er.... Und da hab' ich mich denn —"

Er pausirte und winkte mit der Hand zu seinem Bruder hinüber. „Ernst," fuhr er leiser fort und wie gebrochen, „sprich Du —"

„Schön!...." Der Amerikaner rückte mit seinem Stuhl. „'s ist wenig zu sagen. Otto, mein Junge, ich helfe Dir gern. Hätt'st Du's nur früher gesagt. Deine paar Schulden — pah! ....Bin auch mit Freuden bereit, Dir mit einem Zuschuß unter die Arme zu greifen. Wie viel kann's sein?.... Hundert Mark monatlich — hundertfünfzig — darüber sprechen wir noch. Brauchst auch nicht klein zu thun, daß gerade ich.... nein, Otto, das brauchst Du nicht.... Gib mir mal Deine Hand und schau mich an: willst Du mir glauben, daß mir — das Alles aus dem Herzen kommt, aus gutem, treuem, verwandtschaftlichem Herzen — ja, mein Junge —?"

Otto nahm des Alten Hand und wollte sie, einem raschen Impulse folgend, an seine Lippen ziehen. Aber Ernst wehrte ihm.

„Nanana — was soll das?!"

„Dir zeigen, Onkel, wie sehr ich anders geworden bin. Ich habe Dir Unrecht gethan; ich bitte ab, wie ich Daisy um Vergebung bat. Ich glaube Dir Alles. Willst Du mir helfen, so geschieht's aus verwandtschaftlicher Liebe. Aber sieh, Onkel —"

Doch er kam nicht weiter. Seine Mutter stürzte vor ihm in die Kniee. In namenloser Erregtheit umtastete und umfaßte sie ihn und schrie: „Otto — schau — hier lieg' ich zu Deinen Füßen! Deine Mutter — Deine Mutter! Und zu Deinen Füßen bitt' ich Dich: nimm an, was der Onkel Dir bietet! Ich bitte — bitte —!...."

Erich und Egon waren hinzugesprungen; auch die beiden alten Herren hatten sich erhoben. „Bertha!" rief der General mahnend.

Otto hatte bereits die arme Mutter zu sich emporgezogen, umschlang sie und hielt die still Weinende fest.

„Weine nicht, Mutter," bat er. „O — wie machst Du mir die Entscheidung schwer! Laß mir meinen Muth — und auch meinen Stolz! Bin ich ein Lehn, so will ich mich nicht durchs Leben füttern lassen — — ja, Onkel Ernst, und wenn auch Dein Herz mit mir fühlt: Deine Unterstützung ist doch nichts als ein Almosen. Ich könnte Dir kein Aequivalent dafür bieten, denn mir sind die Hände gebunden — und die will ich frei haben!.... Will ich frei haben. Nimm mich mit nach Amerika hinüber und gib mir Arbeit. Bezahle meine Arbeit, was sie Lohnes werth ist. Ich will allein meine Schulden ordnen und will mir allein meinen Weg bereiten...." Sein Auge flog blitzend umher.... „Sagt, daß das nicht adlig sei!" rief er. „Alles an mir hing an der Tradition — und nun bin ich ihr Opfer geworden.... Mutter, sei lieb — und laß mich frei sein! Wir werden uns wiedersehen, und da wirst Du stolzer auf mich sein können, als heute. Mutter, sei lieb — —"

Bertlippchen fuhr rasch mit der Hand über das Gesicht. Sie wollte nicht mehr weinen.

„Ich bin eine Thörin, Otto. Dem verlorenen Sohne galten meine Thränen nicht; denn Du bist mir nicht verloren. Du bist hundert Mal größer, als ich, Otto — das spüre ich wohl. Gott schütze Dich. Thu, was Dein Gewissen Dir sagt — und immer, immer wird mein Gebet mit Dir sein...."

Fester zog Otto die Mutter an sich. Es war ein Augenblick, da ein Engel der Versöhnung durch das Zimmer zu schreiten schien.

Der General hatte den Kopf in die Hände gestützt. Jetzt schaute er glanzlos auf.

„So ist Deine Wahl entschieden, Otto?" fragte er.

„Sie ist es, Onkel. Ich ziehe mein Abschiedsgesuch nicht zurück!"

(Fortsetzung folgt.)

Ein französischer Sensationsprozeß.

Großes Aufsehen hat in ganz Frankreich der vor den Geschworenen in Rouen verhandelte Mordprozeß gegen den Maler Syndon erregt.

Syndon, der längere Zeit im Hause des Pariser Kaufmanns David verkehrt, die Frau des Herrn David porträtirt, der Tochter des Ehepaares Zeichenunterricht ertheilt hatte, war von Herrn David beschuldigt worden, daß er die Gastfreundschaft mißbraucht und die noch im Backfischalter stehende Tochter zu verführen versucht habe. David hatte Syndon gröblich beschimpft und mit dem Stocke gezüchtigt. Etwa zwei Wochen später reiste Syndon nach Etretat, wo die Familie David zur Sommerfrische weilte, und streckte Herrn David auf dem Badestrande, in Gegenwart seiner Frau, mit einem Revolverschusse todt zu Boden.

Unmittelbar nach der That, die natürlich in der Pariser Presse ausführlichst besprochen wurde, war die „öffentliche Meinung" darüber einig, daß zwischen Syndon und Frau David ein ehebrecherisches Verhältniß bestanden habe. Der Ermordete hatte niemals irgend eine Eifersucht nach dieser Richtung gezeigt; er hatte Syndon nur deshalb gezüchtigt, weil er glaubte oder wußte, Syndon haben sich gegen seine Tochter unsittlich venommen. Syndon stellte entschieden jede Vergehung gegen die Tochter oder gegen die Gattenrechte Davids in Abrede. Frau David wies ebenfalls, und zuletzt auch in ihrer Zeugenaussage, jeden Vorwurf der Untreue entschieden zurück. Für die Beurtheilung von Syndons That war aber die Frage nach der Art seines Verhältnisses zu Frau David geradezu entscheidend. Waren diese Beziehungen rein freundschaftliche gewesen, wie beide Theile behaupteten, dann war Syndons That ein Affektverbrechen, dann konnte man es dem neurasthenischen Menschen glauben, daß Kränkung, Wuth über die erlittene Mißhandlung sich geradezu in der Zeit von 14 Tagen zwischen der eignen Züchtigung und der Tödtung Davids bis zu einem an Wahnsinn grenzenden Zustand gesteigert hatten, daß in diesem Zustande die That verübt wurde. War hingegen Frau David die Geliebte Syndons gewesen, dann hatte der Liebhaber in unentschuldbarer, verbrecherischer Weise den höchst unbequem gewordenen Gatten der Geliebten niedergeschossen.

Für die Juristen, denen die Führung der Gerichtsverhandlung gegen David oblag, den Präsidenten des Gerichtshofes, den Staatsanwalt, den Vertheidiger konnte nur die Aktenlage bestimmend sein. Nach dieser hatte der Getödtete, Herr David, den Maler Syndon niemals des Ehebruchs beschuldigt; für die Vermuthung des Ehebruchs sprachen vertrauliche Wendungen in den Briefen Syndons und der Frau David, die sich aber ebensogut auch aus den Verhältnissen einer rein seelischen Freundschaft erklären ließen. Herr David war ein ungebildeter, ziemlich brutaler Mann, Frau David ist eine gebildete, geistig angeregte Dame, und Syndon ist wirklicher Künstler. Da war eine intime Freundschaft auch ohne Vergehung gegen die eheliche Treue sehr wohl denkbar. In diesem Sinne wurde auch das Verhältniß Syndons zu Frau David von allen juristischen Funktionären im Prozesse behandelt, es wurde gewissermaßen im Helldunkel gehalten, und die Debatten drehten sich nur um die Frage des Affekts infolge der erlittenen Züchtigung. Da geschah es, daß ein plumper Normanne unter den Geschworenen diese Schleier der Rücksicht auf die Frauenehre der Frau David zerriß und in aller Ruhe, ohne Einleitung, Begründung oder Entschuldigung die Frage stellte: „Ich möchte nur wissen, wann und wie der Angeklagte der Geliebte von Frau David geworden ist?"

Diese einfache, fast naive Frage entschied für das Urtheil der Geschworenen. Gerade der Umstand, den die erfahrenen Juristen unberührt ließen, weil darüber Beweise nicht zu erbringen waren, weil die erwiesenen Thatsachen, jede Deutung als möglich erscheinen ließen, der Umstand, ob Syndon der Geliebte von Frau David war, erschien dem Geschworenen außer jedem Zweifel gestellt. Nicht, ob Syndon der Geliebte von Frau David war, nur wann und wie er es geworden war, wollte der Geschworene wissen, und das Verdikt bestätigte, daß alle übrigen elf Geschworenen von Rouen ebenso dachten. Die Umstände ließen eine Schuld erwiesen sein, gleichgiltig, ob sie bestand oder nicht.

Die Geschworenen fällten nach dreiviertelstündiger Berathung den Spruch, der Angeklagte sei des Todtschlags ohne Vorbedacht schuldig, und bewilligten ihm mildernde Umstände. Der Vertheidiger Décori verlangte darauf die Feststellung der Thatsache, daß fremde Personen in das Berathungszimmer der Geschworenen getreten seien, daß diese sich während der Pausen mit dem Publikum unterhalten hatten und daß einer von ihnen seine vorgefaßte Meinung durch ein „Bravo" auf die Ausführungen des Anwalts der als Zivilklägerin auftretenden Mutter des getödteten Herrn David, man müsse seinen Kindern das Schauspiel ersparen, den Mörder ihres Vaters frei ausgehen zu lassen, bekundet hatte. Der Vorsitzende erwiderte, der Gerichtshof werde zunächst das Strafmaß festsetzen, ehe er über diesen Einwurf berathe. Zu allgemeiner Entrüstung wurde auf zehn Jahre Zwangsarbeit erkannt, während man nach dem Spruche der Geschworenen nur fünf Jahre Gefängniß erwartet hatte. Die Auseinandersetzungen bezüglich der eben erwähnten Feststellungen Décoris gaben dann wieder zu heftigen Auftritten Veranlassung, da der Gerichtshof erklärte, sie seien zu spät eingebracht worden. Diese merkwürdige Entscheidung ist gleichfalls ein Kassirungsgrund. Im Vorsaale fiel dann noch eine Schwester Syndons über Herrn Ehrenberg, den Bruder der Frau David, her mit dem Rufe: „Ihre Schwester ist allein schuldig! Sie hat meinen Bruder in's Unglück gestürzt!"

Ein Führer der Duchoborzen.

(Brief aus London.)

Gestern hatte ich die Gelegenheit, die Bekanntschaft des Peter Verigin zu machen, eines Wortführers der Duchoborzen, soweit man überhaupt berechtigt ist, von Leitern in einer nach demokratisch-patriarchalischen Grundsätzen eingerichteten Gemeinde zu sprechen. Peter Verigin befindet sich seit einigen Wochen in England und wird nächstens von hier über Liverpool nach Kanada reisen, um sich seinen Glaubensgenossen anzuschließen, deren Pilgerfahrt die Runde durch alle Blätter gemacht hat. Der anscheinend 35jährige Mann hat 15 Jahre als Verbannter erst in Archangel im hohen Norden Rußlands und dann, als die Regierung seinen Einfluß auf die Soldaten der Garnison und die Bevölkerung zu fürchten anfing, in den als Tundra bekannten Sümpfen des höchsten Nordens zugebracht, unter den Eskimos, wo er weniger scharf bewacht wurde. Auf die Frage, ob er nicht hätte entkommen können, gab er die schlichte Antwort: „Mein Gewissen verbot mir die Flucht." Aus Gewissensgründen hatte er im Jahre 1887 der gründen hatte im Jahre 1887 der von Beruf Zimmermann ist und infolge seiner Charakterstärke und Ueberzeugungstreue trotz seiner Jugend unter seinen Glaubensbrüdern hohe Achtung genoß, sich geweigert, in's Heer einzutreten, war kurzerhand verhaftet und auf fünf Jahre in die Verbannung geschickt worden. Auf der achtmonatlichen Fußwanderung hat der junge Mann das Innere von 300 Gefängnissen kennen gelernt, doch hat er sich über die Behandlung seitens der Soldaten nicht beklagt. Nach dem Ablauf von fünf und wiederum von fünf Jahren wurde die Verbannung um fünf Jahre verlängert. Aber als nach dem fünfzehnten Jahre von der Regierung aus die Verbannung nicht verlängert wurde, verlangte Verigin von dem Gouverneur seinen Paß, der ihm unter den Umständen nicht verweigert werden konnte.

Während der Verbannung litt er nie Noth. Im Gegentheil hatte er oft bedeutende Geldmittel zur Verfügung, die er zum Theil von seinen Glaubensgenossen in Kaukasus erhalten hatte und zur Linderung der Noth politischer Verbannter verwandte. Zuweilen langten Boten bei ihm an, welche die ungeheure Entfernung aus Transkaukasien zurückgelegt hatten, um sich bei ihm Rath zu erholen in der äußerst schwierigen Lage, in der sich die von der Regierung grausam verfolgten Duchoborzen befanden. Er war es auch, der zur Zeit der Verfolgungen an die Zariza Alexandra Feodorowna aus der Verbannung einen Brief richtete und um ihre Verwendung zu Gunsten der verfolgten Duchoborzen bat. In dem Abdruck des mir vorliegenden Briefes lese ich die bedeutsamen Worte: „Alle Verpflichtungen dem Staate gegenüber sind wir bereit zu tragen, und Steuern zu bezahlen; nur können wir nicht Soldaten sein. Die beste Art, sich mit uns abzufinden, bestände darin, daß man uns eine Strecke Landes anweist, wo wir in Frieden leben und arbeiten können." Mit dem Paß in der Tasche hat Peter Verigin vor einigen Wochen die Reise durch Rußland angetreten und hat auch den Grafen Leo Tolstoi besucht. Dieser gab ihm den guten Rath, so rasch wie möglich Rußland den Rücken zu kehren, bevor sich die Regierung seiner erinnere. Diesen Rath hat er befolgt, ist nach England gereist und befindet sich seit einer Woche im Hause des Wladimir Tschertkow bei Christchurch, der selbst vor sechs Jahren aus Rußland verbannt wurde, weil er sich im Verein mit Leo Tolstoi für die verfolgten Sektirer verwandt hatte.

In London hat Tschertkow seinen Freund Peter Verigin einer größeren Versammlung in Essex Hall vorgestellt und ihn in Bournemouth mit seinen Anhängern bekannt gemacht. Peter Verigin ist eine äußerst sympathische Erscheinung. Sein intelligentes, gedankenvolles Gesicht ist von dunklen Haaren und einem leichten dunklen Bart umrahmt. Er ist schlank, ohne hochgewachsen zu sein, und die blaugraue, in der Hüfte mit einem Gürtel zusammengehaltene Bluse mit den schwarzen Beinkleidern steht ihm sehr gut. Bescheiden in seinem Auftreten, und doch voll Würde machte er auf alle Zuhörer den Eindruck eines Mannes, dem die Natur selbst den Adelsbrief ausgestellt hat. Er ist zum Führer geboren. Natürlich wußte er von den Schwierigkeiten seiner Glaubensgenossen in Kanada, sprach sich aber mit Behutsamkeit über die Zukunft aus; doch zweifelt er nicht daran, daß sich mit gutem Willen auf beiden Seiten die Schwierigkeiten werden beheben lassen.

Aus anderer Quelle erfahre ich, daß dieser Russe Markow heißt, sich zu Tolstoi's Glaubenslehren bekennt und unter einem Theil der Duchoborzen großen Einfluß erlangt hat. Ueber die Ereignisse im Oktober und November gab W. Tschertkow, bekanntlich Tolstoi's Freund und Verleger in England, Aufschluß. Eine Minderzahl der Duchoborzen, die kommunistischen Anschauungen huldigen, hatte sich geweigert, das ihnen angewiesene Land auf ihre Namen eintragen zu lassen, worauf die kanadische Regierung ihnen mittheilen ließ, daß vom 1. Oktober an das Land an den Staat zurückfalle. Die daraufhin von dieser Minderzahl an die Regierung gestellte Bitte, ihnen anderswo Land anzuweisen, wo sie ihrem Gott leben könnten, ohne sich um die Regierung zu bekümmern, wurde abgeschlagen. Damit war für beide Theile eine Zwangslage geschaffen, welche die Auswanderung und die gewaltsame Rückführung der armen Leute zur Folge hatte. Es ist höchste Zeit, daß ein überzeugungstreuer, aber kluger Mann sich an die Spitze der Duchoborzen stellt. Als dieser Mann erscheint Peter Verigin.

Die Suggestion und ihre Gefahren

Aus Insterburg berichtet die Königsberger Hartung'sche Zeitung: Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelte am Mittwoch wider den „Suggestor" Julius Winkelmann, genannt Weltmann, aus Berlin wegen fahrlässiger Körperverletzung, mit dem erschwerenden Umstande, daß er die Aufmerksamkeit, zu der er vermöge seines Berufes verpflichtet war, aus dem Auge gelassen habe. Als Sachverständige waren die Herren Professor Dr. Meschede-Königsberg und die Aerzte Dr. Empacher-Insterburg und Dr. Weinbaum-Küstrin, anwesend. Der Anklage lag die Thatsache zu Grunde, daß der Sohn des pensionirten Vollziehungsbeamten Lau, Primaner Leo Lau, in Folge einer am 9. Oktober vorigen Jahres von dem Angeklagten an ihm ausgeführten Suggestion geisteskrank geworden und noch nicht geheilt ist.

Am 9. Oktober vorigen Jahres hat Angeklagter im Gesellschaftshause in Insterburg eine Vorstellung gegeben, in der er den Primaner Lau neben anderen Versuchsobjekten zu seinen Experimenten sehr stark in Anspruch nahm. Lau wurde in der Suggestion zu folgenden Handlungen von dem Angeklagten veranlaßt. Zunächst mußte er sich in einem Friseurgeschäft als Dr. med. rasiren lassen, dann mußte er in Gemeinschaft mit dem Studiosen Jacobsohn den Zuschauern Gegenstände aus der Tasche stehlen, sich auf das Kommando „Polizei kommt" niederlegen und auf das Kommando „Polizei fort" wieder aufstehen. In Gemeinschaft mit Jacobsohn und Primaner Gutzeit pumpte er als Feuerwehrmann an Stühlen. Ferner stellte Gutzeit ein kleines Kind dar, das auf dem Schooß der Amme (des Lau) saß. Dann folgte ein Zahlenexperiment mit Lau. Endlich sollte Lau ein Glas Wasser das er in der Hand hielt, nicht zum Munde führen können, da ihn Angeklagter dahin suggerirte, daß ihm der Arm steif sei. Während Angeklagter mit Lau das Zählen experimentirte, griff er nach dessen Nacken dahin, wo die Nervenstränge liegen. Lau, der ohnehin sehr nervös war, ist bereits bei Beginn der Vorstellung sehr aufgeregt gewesen, auch hat er während derselben einen ermatteten Eindruck gemacht. Nachdem die Experimente beendet waren, klagte Lau über Hitze, er riß den Kragen ab und rief nach frischer Luft.

Während die anderen Versuchsobjekte keinen Schaden an ihrer Gesundheit litten, haben die Experimente auf den Geisteszustand des Lau einen überaus nachtheiligen und folgeschweren Eindruck gemacht. Er wurde tobsüchtig und mußte der Anstalt des Professors Meschede in Königsberg zugeführt werden. Nach vier Monaten hat er zwar wieder entlassen werden können, jedoch ist er geistig noch nicht so weit wieder hergestellt, daß er einen Beruf wählen könnte. Nach dem Gutachten der beiden zuerst genannten Sachverständigen kann ein wirklich gesunder Mensch durch die in Rede stehenden Experimente nicht alterirt werden. Lau hatte aber bereits früher Anlagen zu Geistesstörungen gezeigt und war schon lange vor dem 9. Oktober sehr erregt, vielleicht auch überarbeitet. Es müsse zugegeben werden, daß die Experimente die bereits vorhandene Erregung so gesteigert haben, daß sie zu einer dauernden Geisteskrankheit sich gestaltete. Dr. Weinbaum bezeichnet es in seinen sehr umfangreichen Ausführungen als ein Verbrechen, wenn hypnotische Experimente mit Personen vorgenommen werden, die nicht vorher ärztlich untersucht worden sind und weist nach, daß in vielen Fällen Gesundheitsschädigungen stattgefunden haben. Alle zur Ausführung gebrachten Sachen sind gesundheitsschädlich und haben bereits in anderen Fällen Geisteskrankheiten zur Folge gehabt. Der Staatsanwalt war der Meinung, daß Angeklagter nicht der Ansicht sein konnte, daß er etwas Unerlaubtes betreibe, da er sein Gewerbe unter den Augen der Behörden und Aerzte ausgeübt hat. Da ihm eine Fahrlässigkeit nicht nachzuweisen sei, beantragte er Freisprechung. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an, indem er allerdings feststellte, daß die Experimente des Angeklagten die Geisteskrankheit des Lau thatsächlich hervorgerufen haben. Im vorliegenden Falle sei dem Angeklagten, trotz seiner mangelhaften Vorbildung, die Erlaubniß zu diesem Experimentiren von kompetenten Behörden ertheilt worden. Es wurde auf kostenlose Freisprechung erkannt.

Ungalantes Gesetz.

Im Jahre 1770 wurde im englischen Parlament folgende Bill eingebracht und dann einstimmig zum Gesetz erhoben: „Jedwede Frau, gleichviel welchen Alters, welchen Ranges oder Berufes, jedwede Frau, und sei sie noch so hoch gestellt, jedwede Frau, gleichviel ob verheirathet, Wittwe oder Jungfrau, die von dem Tage der Verkündigung dieses Gesetzes mit Hilfe von Wohlgerüchen, Schminken, Pomaden, falschen Zöpfen, Hackenschuhen einen Unterthan Sr. Majestät zur Heirath und falscher Voraussetzung verführen wird, ist als Betrügerin zu bestrafen, insbesondere aber ist jeder Heirathsantrag, der von einem Mann, dessen Sinne durch Wohlgerüche betäubt wurden, gestellt wurde, als ungiltig und nicht klagbar zu betrachten. Der Gebrauch von Parfüm ist überhaupt fortan nur bei Begräbnissen gestattet, da man die Ueberzeugung hegen darf, daß bei so ernsten, traurigen Anläßen selbst hinterlistige, gefährliche Frauen nicht gestimmt sein werden, sich aus der Schaar der Leidtragenden ein Opfer zu suchen."

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Brand einer Nationalbank.

Corunna, Mich., 24. Dez. Eine Feuersbrunst, die zu früher Morgenstunde ausbrach, zerstörte das Gebäude der „First National Bank" und mehrere andere Geschäftshäuser, und brennt noch immer. Der Verlust wird schwer sein.

Im Schneesturm.

La Crosse, Wis., 24. Dez. Unsere Stadt wurde von einem gewaltigen Schneesturm, mit starkem Wind, heimgesucht.

Auch in Minnesota, Jowa und den Dakotas ist der Sturm allgemein.

Der Bahnverkehr in unserer Gegend leidet.

Durch seine Flinte getödtet.

Springville, Ala., 24. Dez. Professor Jakob Forney von der Staats-Universität wurde, während er mit einer „Parlor"-Flinte Jagd auf Sperlinge machte, dadurch getödtet, daß die Flinte im Garten umfiel, und die Ladung direkt in seinen Mund ging. Er war ein Sohn des verstorbenen Generalmajors John H. Forney von der Konföderirten Armee.

Bahnunglück.

Marietta, O., 24. Dez. Ein Personenzug der Ohio-Bahn stieß unweit Waverly, W. Va., it einem Güterzug zusammen. Es sollen viele Personen verletzt und auch einige getödtet worden sein. Im Uebrigen sind die Nachrichten über das Unglück bis jetzt sehr mager. Aerzte sind nach dem Schauplatz abgefahren.

Grand Rapids, Mich., 24. Dez. Zu McCords, 15 Meilen östlich von hier, fuhr ein Detroiter Zug auf der Pere Marquette-Bahn während des heftigen Schnesturmes hinten in den Zug von Saginaw hinein. 3 Passagiere des letzteren Zuges und ein Postsekretär sowie ein Expreß-Agent auf ersterem Zuge wurden verletzt.

Ausland.

Neßler in Schwyz verhaftet.

Berlin, 24. Dez. Der Defraudant Neßler, welcher vor mehreren Tagen von hier entfloh und von dem die Behörden annahmen, daß er sich nach Amerika gewandt habe, ist laut hierher gelangter telegraphischer Meldung in Schwyz, dem Hauptort des gleichnamigen Kantons der Schweizerischen Eidgenossenschaft, verhaftet worden. Er war als Depotverwalter bei der hiesigen Darmstädter Bank angestellt und genoß bei der Bankleitung das größte Vertrauen. Seine Unterschlagungen beziffern sich auf nicht weniger als 700,000 Mark und sind lange Zeit im Gange gewesen. Die Bücher waren von Neßler seit mehreren Jahren auf höchst raffinirte Weise gefälscht worden. In finanziellen Kreisen glaubt man übrigens nicht, daß die Darmstädter Bank durch den erlittenen Verlust in bedenklicher Weise berührt werden wird; doch sieht man den Enthüllungen, welche der demnächstige Prozeß bringen wird, mit begreiflicher Spannung entgegen. Die Familie Neßler erfreute sich bisher in weitesten Kreisen großen Ansehens. Der Vater des Defraudanten ist Prediger an der hiesigen französischen Gemeinde.

Der Papst vollkommen gesund.

Rom, 24. Dez. Es wird versichert, daß die, neuerdings wieder aufgetauchten Gerüchte von einer Erkrankung des hochbetagten Papstes Leo grundlos seien. Der Papst ist bei guter Gesundheit und ausgezeichneter Stimmung. Er ging gestern Abend erst um 10 Uhr schlafen, stand um 7 Uhr heute früh auf, zelebrirte die Messe in seiner Privatkapelle und will um Mitternacht die Weihnachtsabend-Messe zelebriren.

Dampfernachrichten.

Abgangsfällig für morgen:

New York: Brandenburg nach Bremen; La Savoie nach Havre.

Skandal über Skandal!

Weiteres über die Flucht der Kronprinzessin von Sachsen. — Die Verletzungen ihres Gemahls waren die Folgen einer Prügelei mit seinem Schwager!—Was die Partei des Kronprinzen über die Entflohene sagt. — Sie und ihr Bruder brechen mit ihrer Vergangenheit.

Wien, 24. Dez. Noch immer steht die Flucht der Kronprinzessin von Sachsen im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Gleichzeitig mit der Kronprinzessin scheint auch ihr Bruder, der Erzherzog Leopold Ferdinand von Oesterreich, mit den Hofkreisen vollständig brechen zu wollen. Er begleitete seine Schwester zunächst von Salzburg nach München, wo der französische Sprachlehrer Giron sie erwartete, der seinerzeit wegen angeblicher Beziehungen zur Kronprinzessin aus Sachsen verwiesen wurde und dann beständig in heimlichem Briefwechsel mit ihr gestanden haben soll, — ja es heißt bereits, er werde sie heirathen, sobald die Scheidung vom Kronprinzen erwirkt sei.

In München schloß sich der Gesellschaft auch eine schöne Wienerin an. Es soll das dieselbe Dame sein, welche der Erzherzog Leopold Ferdinand vor mehreren Monaten morganatisch heirathen wollte, und die er jetzt, wie es heißt, zu seiner regulären Gattin machen will, nachdem er alle bisherigen Verbindungen mit der Gesellschaftswelt gelöst hat.

Die beiden Paare reisten darauf nach Brüssel und von da nach Genf, wo sie im selben Hotel abstiegen und die Feiertage verbringen wollen.

Dresden, 24. Dez. Den Angaben, daß der Kronprinz von Sachsen sich jahrelang eheliche Untreue, Trunkenheit und Grausamkeit habe zu Schulden kommen lassen, stellen die Anhänger des Kronprinzen die Angabe entgegen, daß der Flucht der Kronprinzessin nur eine skandalöse Liebesgeschichte zugrunde liege.

Zeitweilig hieß es, die Kronprinzessin habe ein Techtelmechtel mit einem amerikanischen Zahnarzt, und nach ihrem Verschwinden tauchte alsbald das Gerücht auf, sie sei mit diesem durchgebrannt. Augenblicklich aber ist dieses Gerücht völlig verstummt, dessen einziger Anhaltspunkt darin bestanden zu haben scheint, daß besagter Zahnarzt, der übrigens selber Frau und Kinder hat, die Kronprinzessin im Zweiradfahren unterrichten wollte, während ihr Gatte und der übrige Hof ihr untersagten, das Radfahren zu lernen.

Jetzt konzentriren sich alle Skandalgeschichten um die Kronprinzessin und den französischen Sprachlehrer Giron. Es wird behauptet, daß die Beiden schon lange ein Verhältniß mit einander gehabt hätten, und daß neuerdings der Kronprinz eine Anzahl Briefe entdeckt habe, die zwischen Beiden gewechselt wurden, worauf dann die Kronprinzessin sofort, mit ihren wohlgepackten Schmucksachen, Dresden verlassen habe, offenbar schon längst auf einen solchen Schritt vorbereitet. Sie hatte ja oft ihrem Gemahl, ihren Eltern und Anderen gegenüber davon gesprochen, daß sie ihren Gemahl verlassen und dem ganzen Hofleben den Rücken kehren wolle, dessen Heucheleien ihr auf das Tiefste verhaßt seien. Doch hatte ihr Niemand so große Entschlossenheit zugetraut, daß sie den Schritt, von dem sie meistens nach heftigen Auftritten gesprochen, wirklich zur Ausführung bringen werde.

Der Hofstaat der Kronprinzessin ist natürlich aufgelöst worden.

Ihr Gatte machte gestern mit zwei der fünf Kinder eine Ausfahrt. Wie man jetzt hört, war die Angabe, daß er seine Verletzungen auf einer Jagd im Gebirge in der Nähe von Salzburg erlitten habe, nur eine Verlegenheits-Erfindung, — vielmehr hatte er eine Prügelei mit seinem Schwager, dem Bruder der Kronprinzessin, und kriegte dabei die meisten Keile ab, sodaß er das Bett hüten mußte!

In Hofkreisen wird gesagt, die Kronprinzessin werde im Mai wieder Mutter werden.

Genf, 24. Dez. Der Erzherzog Leopold Ferdinand von Oesterreich geht in dem Bruch mit seiner Vergangenheit anscheinend noch radikaler zu Werke, als seine Schwester, die Kronprinzessin von Sachsen. Während Letztere sich hier „Fräulein von Oben" nennt, hat Ersterer sich entschlossen, auch das „von" fallen zu lassen und sich fortan „Leopold Wölfling" zu nennen. Er hat alle seine Orden und Dekorationen dem österreichischen Hof zurückgeschickt und auch seine Bestallung als Offizier in der österreichischen Armee aufgegeben. Letzteres ist den übrigen Offizieren nicht gerade unerwünscht; sie hielten ihn nicht nur für schwachsinnig, sondern er war ihnen auch wegen der radikalen Ansichten mißliebig, die er vertrat und die geradezu an Anarchismus streifen sollen.

Der Erzherzog zeigt sich hier öffentlich, während seine Schwester zurückhaltender ist.

Wie die entflohene Kronprinzessin über ihre alten Verbindungen denkt, geht am besten aus ihrer nachstehenden Aeußerung hervor: „Zwischen einer verbannten Seele in der Hölle und einer Prinzessin am Hofe ist nur der eine Unterschied, daß die Prinzessin wenigstens noch wegkommen kann!"

Widersprechende Berichte aus Marokko.

Tanger, Morokko, 24. Dez. Nach einem blutigen Kampfe wurden die Truppen des Sultans von den Anhängern des Thronprätendenten vollständig geschlagen. Letzterer ließ 40 Soldaten des Sultans enthaupten und ihre Köpfe um sein Zelt herum aufstecken. Der Sultan hat neue Truppen entsandt, welche die Stadt Tesa, oder Taza, das Hauptquartier des Prätendenten, einnehmen sollen. Durch die Erfolge der Rebellen gereizt, hat der Sultan seine Truppenführer angewiesen, in Tesa Niemanden zu schonen. Des Sultans Umgebung räth demgegenüber dringend von unnöthigen Grausamkeiten ab.

London, 24. Dez. Eine Depesche aus Tanger an die Londoner „Daily Mail" berichtet, daß die Truppen des Sultans in Taza eingezogen sind, und daß der Prätendent in die Ghiatta-Hügel geflüchtet ist.

Potsdamer Polizeipräsident kommt.

Berlin, 24. Dez. Graf Albrecht-Percy von Bernstorff, der gegenwärtige Polizeipräsident von Potsdam, tritt am Freitag eine Urlaubsreise nach den Ver. Staaten an. (Graf Bernstorff wurde am 3. Juni 1858 in London geboren, ist Dr. jur. und Rittmeister der Landwehr. Er gehört zum Dreilützow-Stintenburger Ast der gräflichen Linie Bernstorff.)

Graf Schwerin's neue Thätigkeit.

Berlin, 24. Dez. Der Thorner Landrath, Graf von Schwerin, der sich auch in New York unlängst aufhielt, ist sofort nach seiner Rückkehr von der Studienreise in den Ver. Staaten zur Dienstleistung in das Ministerium des Innern berufen worden.

Schlechte Geschäftslage.

London, 24. Dez. Die gedrückte Lage der britischen Baumwollspinnerei-Industrie wird durch die Thatsache veranschaulicht, daß 85 derartige Aktiengesellschaften in der Grafschaft Lancashire, welche ein Gesammtkapital von $25,175,000 haben und 6,667,000 Spindeln betreiben, für dieses Jahr einen Netto-Verlust von $7150 (?) zu verzeichnen haben.

— Der Automobilfex. — „Auch ein funkelnagelneues Zweirad ist heutzutage eigentlich doch altes Eisen."

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Einbrecher besuchten nächtlicherweile das Postamt zu Parkersburg, Ja., und erbeuteten für $500 Briefmarken.

— General Francis Vinton Green wurde zum New Yorker Polizeikommissär als Nachfolger von Oberst Partridge ernannt.

— Bis jetzt sind über 1677 Meilen von dem Pacific-Kabel, von San Franzisko nach Honolulu, gelegt. Indeß kann Honolulu allem Anschein nach nicht bis Weihnachten erreicht werden.

— Gestern Abend um 10 Uhr brannte das Hospital der Santa Fe-Bahn zu Albuquerque. N. M., nieder. Es befanden sich zur Zeit 25 Patienten in demselben, die sich, wie man glaubt, Alle gerettet haben.

— Frau Charles Davis und ihr 4jähriges Töchterchen erlitten in ihrer Wohnung, bei Frankfort, Ind., einen elenden Feuertod, während ein 6jähriges Töchterchen tödtliche Brandwunden davontrug.

— Frl. Mary O'Brien in Springfield, Mass., welche jetzt 30 Jahre alt ist und vor 14 Jahren infolge einer Halskrankheit die Sprache verlor, hat letztere plötzlich wieder erhalten. Sie spricht sehr viel, und die Aerzte glauben, daß ihr Verstand gelitten hat.

— Der junge Bank-Clerk S. T. Grin, welcher vor zwei Jahren aus Rußland mit etwa 10,000 Rubel durchbrannte, ist von Oakland, Kal., aus an die russischen Behörden ausgeliefert worden.

— 400 Angestellte der Anlagen der „American Bridge Co." zu Trenton, N. J., gingen an den Streik, weil einer ihrer Kameraden entlassen wurde, angeblich nur, weil er sich weigerte, ohne Extra-Bezahlung Ueberzeit zu arbeiten.

— Infolge Explosion des Dampfkessels auf dem Schleppboote „Lizzie Massey," welches im südlichen Arm des Elizabeth-Flusses zu Norfolk, Va., lag, wurden zwei Männer getödtet, und einer tödtlich verletzt.

— Benjamin Fombach in St. Louis, Angestellter der „St. Louis Cooperage Co.", fand einen gräßlichen Tod, als er Faß-Dauben aus einem großen, mit kochendem Wasser gefüllten Behälter holen wollte. Er stürzte in den Behälter und wurde buchstäblich gekocht.

— Wie aus New Haven, Konn., berichtet wird, soll der Bau des, seit längerer Zeit projektirten Hospitals für Lungenkranke demnächst in Angriff genommen werden. In dem Hospital soll die Luftkur in Anwendung kommen.

— In Racine, Wis., wurden der 52jährige, verwittwete James Peterson und seine 15jährige Tochter Alice todt in ihren Betten gefunden. Der Tod wurde durch Kohlengas-Oxyd verursacht. Ein Sohn, Rudolph, wurde schwer krank aufgefunden, dürfte aber genesen.

— Zu Escanaba, Mich., wurde die Butterschüsselchen-Fabrik nebst den Lagerhäusern der Escanaba Woodenware Co. durch eine Feuersbrunst völlig zerstört. Direkter Verlust etwa $150,000. Die Fabrik beschäftigte mehrere Hundert Männer, Jungen und Mädchen.

— Professor James Law, Direktor des thierärztlichen Kolleges in Cornwell, der sich seit einiger Zeit mit der Untersuchung der Maul- und Klauenseuche befaßte, hat erklärt, daß diese Krankheit nun seiner Meinung nach im östlichen Theile der Ver. Staaten so gut wie ausgerottet ist.

— Das Bundes-Appellationsgericht in St. Louis entschied, daß der Boykott eine ungesetzliche Verschwörung zur Einschränkung des Geschäfts sei, und bewilligte einen Einhaltsbefehl zugunsten eines Plumbermeisters, welchem der Plumbermeisters-Verband keine Materialien verkaufen wollte, weil er nicht zum Verband gehörte.

— Kassensprenger, die seit einiger Zeit das mittlere Illinois unsicher machen, beraubten nächlicherweile das Postamt in der, bei Bloomington gelegenen Ortschaft Leroy, und die Gauner erbeuteten $1000 in Baar, Briefmarken und registrirte Briefe. Sie begaben sich dann nach der Ortschaft Saybrock, wo sie mittels eines Telephonpfostens, den sie als Rammbock benützten, das Gefängniß demolirten. Schließlich entflohen sie auf einem gestohlenen Gefährt.

Ausland.

— Der neue Präsident von Haiti, General Nord, leistete den Amtseid. Es herscht im ganzen Lande Ruhe.

— Der mexikanische Kriegsminister General Bernardo Reyes hat abgedankt. Dadurch wird der Finanzminister Limantour thatsächlich der einzige Kandidat für die Präsidentschaft, da Diaz nicht mehr als Kandidat auftreten wird.

— Eine Depesche von Söul, Korea, berichtet, daß, als das koreanische Kabinet rekonstruirt wurde, Yi in Uebereinstimmung mit den Wünschen Rußlands zum Schatzamtsminister ernannt wurde. Dagegen protestirte Japan, worauf sich Yi an Bord eines russischen Kanonenbootes begab.

— Eine Frau Balenza, die angebliche Mätresse von Romain d'Aurignac, der mit anderen Mitgliedern der Familie Humbert in Madrid verhaftet wurde, ist bei ihrer Ankunft in Buenos Aires, Argentinien, in Gewahrsam genommen worden.

— Kurz ehe die Dynamitbombe vor der St. Peterskirche in Genf, wie gemeldet, zum Explodiren gebracht wurde, hatte die Polizei einen Versuch vereitelt, die Wohnung des Rathes Fazy, des Präsidenten der Genfer Regierung, in die Luft zu sprengen. Man ist der Ansicht, daß die That aus Rache für den Erlaß von Anti-Anarchistengesetzen begangen wurde, und auch, weil die Bundesregierung sich weigerte, die Anarchisten zu begnadigen, die in Verbindung mit dem Straßenbahnstreik verurtheilt wurden.

Bedenken über Marconi's Erfindung.

Von der drahtlosen Telegraphie sind in der letzten Woche wiederum Nachrichten gekommen, die den Glauben an eine weltbeherrschende Zukunft der marconischen Erfindung zu bestärken geeignet sind. Die Fahrt des italienischen Panzerschiffs „Carlo Alberto" hat den Nachweis geliefert, daß bei genügend starken elektrischen Sendeströmen ein Schiff mit dem Festland auf sehr weite Entfernungen hin, wie in diesem besonderen Fall zwischen Süd-England und Italien, in telegraphischer Verbindung bleiben kann. Die Station für drahtlose Telegraphie bei Poldhu an der Küste von Cornwallis ist zu diesen Versuchen so leistungsfähig ausgestattet worden, daß sie dieser Tage sogar mit dem Telegraphiren über den atlantischen Ozean hinweg Erfolg gehabt haben soll.

Nun kommt aber dabei noch ein besonderer Gesichtspunkt in Betracht, der von den Marconi-Schwärmern ganz außer Acht gelassen wird. Die elektrischen Wellen, die von Poldhu ausgehen, sind so stark, daß alle anderen Stationen für Telegraphie in der Umgebung lahmgelegt werden. Wenn man sich über die Zukunft der elektrischen Raumtelegraphie eine Meinung verschaffen will, so muß man folgende Frage zu beantworten suchen: Ist es wichtiger, diese Art telegraphischen Verkehr zum Schutz der Schiffahrt durch Mittheilungen zwischen Schiffen und der Küste oder zwischen Schiffen untereinander auszunutzen, oder aber über weite Entfernungen hinweg zu telegraphiren? Der Londoner „Electrician", dem freilich einige Abneigung gegen die Erfolge Marconi's und die Verfechtung der Kabelinteressen nachgesagt werden kann, entscheidet sich für die Bejahung des ersteren Theils dieser Frage.

Es mag als erwiesen gelten, daß Telegramme ohne Draht auf große Entfernungen und sogar über den Ozean hinweg übermittelt werden können, so bleiben dabei doch vorläufig noch zwei Nachtheile bestehen. Einmal ist die drahtlose Telegraphie bislang der Kabel-Telegraphie mit Bezug auf Geschwindigkeit, Genauigkeit und Verschwiegenheit unterlegen, und auf diese drei Eigenschaften kommt es namentlich bei der Vermittelung von Handelsdepeschen und auch von politischen Depeschen hauptsächlich an. Zweitens wird, wie erwähnt, der drahtlose Verkehr im Dienst der Schiffahrtssicherheit unterbunden, und das wäre sehr zu bedauern, da hier gerade der drahtlosen Telegraphie die Möglichkeit eröffnet ist, großen Nutzen zu stiften, wäre es allein zur Verhinderung von Schiffszusammenstößen. Man kann es also auch aus rein sachlichen Gründen verstehen, wenn die Behauptung aufgestellt wird, es sei vorläufig besser, die praktische Ausnutzung der Raumtelegraphie auf den Nahverkehr zu beschränken und nicht mit zu starken Strömen zu arbeiten. Sollte es einmal möglich geworden sein, - was bis jetzt trotz gegentheiliger Versicherungen noch immer nicht der Fall ist, eine gegenseitige Störung der elektrischen Wellen zu vermeiden, so würde freilich das Hinderniß fortfallen. Bis dahin sollte man aber den greifbaren Nutzen der Erfindung festhalten und nicht den weiter ausschauenden, aber unsicheren Experimenten opfern.

Ein lächerlicher Anarchist.

Aus der bulgarischen Hauptstadt Sofia wird über einen angeblichen Mordanschlag gegen den Fürsten Ferdinand geschrieben:

„Der übernaive, 22jährige Bulgare Haralan Ilia Kantschew aus Rasgrad hatte in seiner Halbbildung einige anarchistische Schriften verschlungen und sich daraufhin aufgemacht, wie er selbst sagte, um seine Pflicht als Anarchist durch einen Anschlag gegen den Fürsten von Bulgarien zu erfüllen. Im Park von Euxinograd bei Warna sah der Anarchist, nach seiner Aussage, die fürstlichen Kinder und beschloß, von seinem mörderischen Vorhaben abzustehen. So weit läßt sich dem Gedankengange dieses Gesellen noch folgen. Was weiter kommt, ist höherer Blödsinn. Er schrieb einen Zettel, worin er mittheilte, er sei in den fürstlichen Garten gekommen, um den Fürsten zu ermorden, habe jedoch den Plan aufgegeben. Er sei in nächster Nähe versteckt. Unterschrift: Ein Anarchist. Dieses Briefchen fand der Fürst, als er mit seinem Adjutanten spazieren ging, unter einem kleinen Handspiegel. Bei Durchsuchung des Gartens fand man den grimmigen Anarchisten, zitternd im Gebüsche verborgen, ohne Waffen. Er hatte angeblich seinen Revolver schon früher in's „Schwarze Meer" geworfen. Fürst Ferdinand verlor keinen Augenblick die vollste Ruhe und Ueberlegung, und leitete selbst die Vernehmung des Missethäters. Der ganze Vorfall war so unbedeutend und schien so gefahrlos, daß die Erwägung einer ernsteren Gefahr für den Fürsten nicht einmal in der bulgarischen Presse zum Ausdruck kam. Kantschew soll früher einmal ein Stipendium vom Fürsten erbeten haben, aber der vielen ähnlichen Gesuche wegen erfolglos. Vor dem Untersuchungsrichter stellte sich heraus, daß Kantschew sechs Gymnasialklassen besucht hatte, daß sein Bruder Telegraphist in Rasgrad ist und daß er, Kantschew, selbst, zuletzt in einem Handlungshause in Rustschuk beschäftigt war.

— Druckfehler. — . . . In dieser prächtigen Villa hatte schon der Kommerzienrath seit vielen Jahren gekohnt.

Die Buren und Madagaskar.

Der Gedanke einiger Burenführer, aus dem Lager der Unversöhnlichen mit möglich viel Anhang nach dem französischen Madagaskar zu gehen, ist schon während des Krieges aufgetaucht. Man hatte ein böses Ende in Betracht gezogen und glaubte nicht an eine auch für die Buren wohlwollende englische Regierung in den Burenländern. Die französische Regierung der Insel nahm vorläufig keine Stellung zu den Wünschen der Buren, die in Form von mündlichen Mittheilungen nach Europa zurückreisender holländischer Burenkämpfer in Majunga, Nossi Be und Diego Suarez an sie gelangten. Die französische Gesellschaft in den Hafenstädten der Insel verhielt sich dagegen überaus freundlich zu allen, die im Burenheere gewesen waren, und man konnte während der Kriegszeit, wenn deutsche Dampfer in den Häfen ankerten und die Reisenden in den Vereinshäusern derStadt mit Liebenswürdigkeit empfangen wurden, stets neben der Marseillaise auch die Burenhymne zu hören, in die Romanen, einige Slaven und die ansässigen Germanen mit einstimmten.

Kein Zweifel, daß auch jetzt einwandernde Buren von der französischen und fremden Gesellschaft freundlich aufgenommen werden würden. Zweifelhaft aber ist es, ob ein so umsichtiger Mann wie der Generalgouverneur General Gallieni die Einwanderung von Leuten unterstützen wird, die bisher den Beweis geliefert haben, daß sie ein feuchtes und fieberreiches Klima, wie die Insel es fast überall besitzt, nicht ertragen können. Wo in den alten Burenländern ein ähnliches Klima herrscht, z. B. im nördlichen Transvaal, am Limpopo, fühlt sich der Bur keineswegs wohl. Er hat die traurigen Hochebenen ohne Baumwuchs trotz ihrer bitteren Winterkälte vorgezogen; ähnliche Gebiete aber gibt es auf Madagaskar nicht. Außerdem ist der Bur für seine Person kein Freund ermüdender Arbeit; auf seinen Farmen hat der Kaffer die Arbeit gethan. Solche Verhältnisse findet er auf der Insel ebenfalls nicht, wo die eigene Kultur und die Unzuverlässigkeit der Eingeborenen sich der Einrichtung eines patriarchischen Dienstverhältnisses zwischen Weißen und Farbigen widersetzt. Es ist daher trotz alles Lärms, der gegenwärtig wegen dieser Frage erhoben wird, wahrscheinlich, daß nur sehr wenige Buren sich unter der Trikolore des schönen Madagaskar dauernd festsetzen werden.

— Stoßseufzer. — Junge Dame (die leidenschaftlich gern dichtet, zu einigen bekannten Damen): „O, wie bin ich abgespannt—ich habe fünf Stunden gedichtet!"

— Der Kavallerist. — „Ich glaube, Herr Leutnant, Sie haben viel schriftstellerische Begabung; möchtenSie nicht mal einen kleinen Dichtversuch machen?" —„Aber Gnädigste, wenn ich den ganzen Tag im Dienst auf dem Gaul sitz', mag ich mich doch nicht noch in meinen Mußestunden auf den Pegasus setzen."

Zur Bewegung der Katalonien.

Madrid, Anfang Dezember.

Von dem kläglichen Schauspiel der politischen Debatte im spanischen Kongreß, wo die ganze Misere der inneren Parteiverhältnisse mit ihren kleinlichen Interessen und ehrgeizigen Kabalen, mit ihrer völligen Unfruchtbarkeit und absoluten Unfähigkeit, sich zu höheren Zielen aufzuschwingen, allzu deutlich zu Tage trat, wendet sich heute der Blick zu einem nicht minder unerfreulichen Bild, nämlich zu der Lage in Katalonien, wo es infolge eines Erlasses des Unterrichtsministers, auf den Schulen die spanische Sprache nicht zu vernachlässigen, wieder bedenklich gährt. Man kann über die Opportunität dieses Erlasses im jetzigen Augenblick, wo eine gewisse Ruhe einzutreten schien, verschiedener Ansicht sein. Jedenfalls kann man aber die Berechtigung des spanischen Staates nicht bestreiten, darauf zu achten, daß in den von ihm bezahltenSchulen auch die Sprache gelehrt wird, in der alle Gesetzesbestimmungen abgefaßt sind und abgefaßt werden, Bestimmungen, die jeder Staatsbürger zu kennen und zu beobachten verpflichtet ist. Die Katalonier selbst haben, sollte man sagen, ein Interesse daran, da sie beim Vertrieb ihrer Erzeugnisse doch fast ausschließlich auf das übrige Spanien und das spanisch redende Amerika angewiesen sind, an dessen Sympathie sie dabei appelliren, um den Wettbewerb der anderen Staaten zu bekämpfen und den Vorzug zu erlangen. Sonst legt ihnen jaNiemand irgend welchenZwang auf, sich der spanischen Sprache zu bedienen. Zu Hause, in ihren Gesellschaften und Vereinen, auf Festen und Versammlungen können sie sich nach Herzenslust ihrer übrigens keineswegs schön klingenden Mundart bedienen, aber der Staat darf verlangen, daß sie auch seine offizielle Sprache mindestens verstehen. Die ersten, die in dieser Hinsicht in die nationale Einheit Bresche legen möchten, sind die Geistlichen unter dem Vorwand, daß der Religionsunterricht dadurch gefährdet werde. Der verstorbene Bischof Morgades hat auch hier das Menschenmögliche gethan, um durch allerhand kirchliche Verordnungen Unfrieden zu säen.

Der erwähnte Erlaß des Unterrichtsministers dient nun gegenwärtig den katalonischen Autonomisten — um nicht zu sagen Separatisten, sie selbst nennen sich „Katalanisten" — dazu, um neuerdings den Kampf zu schüren. In allen möglichen Sprachen, nur nicht in der spanischen, werden gegen den Erlaß Proteste losgelassen. Massenversammlungen werden anberaumt und geheim zu haltende Beschlüsse radikaler Art in Aussicht gestellt. Auch forderten sie die katalanistisch gesinnten Studenten auf, zu demonstriren, was diese sich nicht zweimal sagen ließen. Sie stimmten das von Haß strotzendeKampflied „Els Segadors" an und belästigten auch sonst ihre anders denkenden Kommilitionen, so daß es bereits zu Reibereien und Ausschreitungen kam; unter anderem brachten sie Straßenbahnwagen zum Entgleisen, warfen deren Scheiben ein und was dergleichen Unfug mehr war. Infolge dessen hatte der Gouverneur Polizei in der Nähe der Universität aufgestellt, um weiteren Skandal vorzubeugen. Das war der katalanistischen Jugend aber wieder nicht recht, und eine berittene Patrouille wurde mit Steinen beworfen, worauf sie die Studenten zu Paaren trieb. In der Hitze des sich daraus entspinnenden Gefechtes geriethen die Polizisten dabei in das Universitätsgebäude selbst und spielten auch einem Professor, der sich unter die Flüchtlinge gemischt hatte, aus Versehen übel mit, was wiederum einen Protest des Rektors und der Dekane der verschiedenen Fakultäten zur Folge hatte, die eine Bestrafung der betreffenden Beamten verlangen. Man bedroht sich nun gegenseitig. Die Regierung versichert, sie werde die Universität zeitweilig ganz schließen, wenn sich diese Unruhen wiederholen sollten, und die Katalanisten sagen, sie würden in diesem Fall zum Aeußersten schreiten.

Auch der Zeitungskampf wüthet ärger denn je. Die katalanistischen Blätter hetzen nach Kräften darauf los, daß man sich weitere Beleidigungen von denen, die gerade das größte Interesse daran haben müßten, mit dem übrigen Spanien auf gutem Fuße zu bleiben, nicht mehr gefallen lassen dürfe. In der That ist die Auffassung einiger Reiseschriftsteller, als ob Katalonien die einzige Gegend sei, wo gearbeitet würde, und das übrige Land mehr oder weniger auf Kosten Kataloniens lebe, total falsch. Die Sache liegt beinahe umgekehrt. Durch die enorm hohen Schutzzölle wird die katalonische Industrie zum Schaden der anderen Provinzen in einer Weise begünstigt, daß sich ganz naturgemäß in Katalonien der größte Reichthum ansammeln muß. Auch der kubanische Krieg, der den Verlust aller Kolonien zur Folge hatte, wurde bekanntlich in erster Linie durch die engherzige, von den katalanistischen Industriellen und Kaufleuten geförderte Wirthschaftspolitik hervorgerufen! Und nun kommen Jene und wollen die Anderen für den Schaden verantwortlich machen! Das einzige Element, das sich zur Zeit dem klerikal angehauchten Katalanismus noch widersetzt, ist die radikal gesinnte Arbeiterschaft Kataloniens. Aber ihre Führer verlangen dafür, daß nun endlich der noch immer in Barcelona herrschende Ausnahmezustand beseitigt werde, andernfalls werde die Lage sich bald zu einer wirklichen Gefahr auswachsen, gegen die es keine Rettung mehr gebe.

— Das Sehnsuchts-Ideal der Köchin. — Madame: „Mina, wenn Ihr Herr Grenadier sich an der Rehkeule etwas überessen haben sollte, so gestatte ich mir, ihm einen Likör zur Verdauung und meinen Diwan zur Ruhe anzubieten, inzwischen könnte mein Mann ja seinen Uniform-Rock ausklopfen und die Knöpfe putzen."

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße,
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost ... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei ... $3.00
Mit Sonntagpost ... $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Des Weihnachtsfestes wegen wird die „Abendpost" morgen nicht erscheinen.

Weltherrschaft.

Um seine Weltmachtstellung wird Großbritannien — nach der Meinung der vorzüglich unterrichteten amerikanischen Jingopresse—von keinem Volke mehr beneidet, als von dem deutschen. Das Deutsche Reich, das bekanntlich seit seiner Wiederherstellung oder Neubegründung noch nicht einen einzigen Krieg geführt hat, ist angeblich so eifersüchtig auf England und so lüstern nach den britischen Kolonien, daß es sich sofort auf das Inselreich stürzen würde, wenn es sich nicht vor dessen unüberwindlicher Flotte fürchtete. Auf der anderen Seite soll allerdings auch die britische Nation über das unverschämte Vordringen Deutschlands im Weltmarkte so aufgebracht sein, daß sie ohne Besinnen den Kampf mit dem Emporkömmling aufnehmen würde, wenn dieser nicht als Landmacht unangreifbar wäre. Beide Völker, fügen die amerikanischen Jingos hinzu, ereifern sich aber eigentlich ganz unnütz, denn es kann doch gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Weltherrschaft im zwanzigsten Jahrhundert dem amerikanischen Volke zufallen wird. Die Ver. Staaten brauchen nur zu wollen, um sich zur ersten Macht aufzuschwingen. Vor allen Dingen müssen sie sich natürlich eine Kriegsflotte zulegen, die es „im Nothfalle" mit ganz Europa aufnehmen und auf allen Meeren triumphiren kann.

Ganz abgesehen davon, daß die Ver. Staten nicht einmal ihre bereits vorhandenen Kriegsschiffe zu bemannen vermögen, ist dieses ganze Gerede haarsträubender Unsinn. Seit dem Untergange des römischen Reiches hat es keine Weltherrschaft mehr gegeben, und die Gegenwart ist der Entstehung einer solchen sicherlich noch viel ungünstiger, als die Vergangenheit. Es ist möglich, wenn auch keineswegs wahrscheinlich, daß Rußland sich ganz Asien unterwerfen, oder daß die größte Republik sich bis nach dem Feuerlande hinunter erstrecken wird, aber selbst in diesem Falle würde keine von diesen beiden Mächten „die Welt" beherrschen. Im Gegentheil wird jede Großmacht um so schwächer, je mehr anders geartete und widerstrebende Völker sie unter ihr Joch zwingt, denn bei jedem ernsthaften Zusammenstoß mit äußeren Feinden muß sie auf Aufstandsversuche im Innern gefaßt sein. Der erste Napoleon, der sich doch „nur" das europäische Festland unterthan machen wollte, sah sich nach dem kläglichen Zusammenbruch seines Feldzuges gegen Rußland „einer Welt von Feinden" gegenüber.

Von allen Völkern der Erde hat aber das amerikanische weitaus die geringste Veranlassung, dem Schatten einer Weltherrschaft nachzujagen. Es hat Raum genug, sich zu entwickeln, besitzt keine gefährlichen Nachbarn und hat sich Einrichtungen geschaffen, die ihm die gedeihliche Entfaltung aller seiner Kräfte erlauben. Weder sein Ansehen, noch seine wirthschaftliche Wohlfahrt kann durch Kriege und Eroberungen gehoben werden. Wenn es auf einen Wettkampf mit anderen Nationen begierig ist, so ist ihm ausreichende Gelegenheit geboten, sich auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Kunst und des Gewerbefleißes hervorzuthun. Es braucht andere Völker nicht zu beneiden, aber es soll sie auch nicht geringschätzen, oder durch übermüthige Prahlereien herausfordern.

Was die Jingos von den Verpflichtungen reden, die nach ihrer Darstellung jede große Nation gegen „die Zivilisation" hat, ist erst recht Blödsinn. Die Zivilisation wird sicherlich viel mehr durch das gute Beispiel der Friedsamkeit und Selbstbeschränkung gehoben, als durch wüste Ausdehnungs- und Unterjochungsgelüste. Doch ist zum Glück auch nicht anzunehmen, daß das amerikanische Volk den Rathschlägen der Weltherrschaftspatrioten Gehör schenken wird. Es bereut schon, sich der Philippineninseln bemächtigt zu haben.

Vorsicht!

„Hütet das Feuer und das Licht, damit der Stadt kein Leid geschieht." Der alte Nachtwächterruf ist von unserem Gesundheitsamt, dem Feuerwehrchef und den Versicherungsgesellschaften aufgenommen worden und findet seinen lauten Widerhall in der Presse. Er sollte von jedem Bürger beachtet werden. Ganz besonders **heute**, denn ganz besonders heute ist die Warnung am Platze.

Die Weihnachtszeit, in der wir die Wiederkehr des Lichtes feiern, ist zugleich die Zeit, in welcher der Feuerdämon alljährlich seine größten Opfer fordert. Den Beweis liefern die Nachrichtenspalten der heutigen Zeitungen. Und „Weihnachts-Wetter" erleichtert ihm die Arbeit und ist ihm besonders günstig. Dieses Jahr mehr als sonst. Viele, welche nur die Hartkohlenfeuerung gewohnt sind, heizen dieses Jahr mit Weichkohlen, und die Weichkohlenfeuerung will verstanden sein, soll nicht durch plötzliche übergroße Hitze die Feuersgefahr heraufbeschworen werden. Nach dem prophezeiten Schneegestöber, das sich zu einem ganz netten Schneewetter auswuchs, hat scharfe Kälte eingesetzt bei heftigem Nordwind, und da muß tüchtig geheizt werden, die Gemüthlichkeit des „Heiligen Abends" zu sichern. Aber vorsichtig, denn ein überheizter Ofen kann sehr ungemüthlich werden.

Die Gesundheitsbehörde macht im Besonderen noch auf eine andere Gefahr aufmerksam. Der brennende Tannenbaum ist sehr schön, aber er ist gefährlich. Er bietet einen besonders reizenden Anblick, wenn mit Hilfe weißer Watte der Eindruck erweckt wird, als liege Schnee auf seinen Zweigen; aber er ist dann **ganz besonders** gefährlich. Von allen leichtbrennenden Stoffen ist Watte derjenige, der am schnellsten Feuer fängt. Sie flammt fast schneller auf, als Pulver, und wer nicht gerade Vergnügen daran findet, mit dem „Bösen" um die Gemüthlichkeit seines Weihnachtsabends, seinen Besitz und Leben und Gesundheit seiner Angehörigen zu knobeln, der verzichte lieber auf den durch Watte erlangten Schneeeindruck. Wer durchaus nicht ohne dergleichen sein kann, der nehme „Mineralwolle," zerfaserten Asbest oder dergleichen.

Zum „historisch getreuen" Weihnachtsmannkostüm gehört Schnee, und Watte eignet sich ganz vorzüglich dazu, den Eindruck des Beschneitseins hervorzubringen. Eine Watteumhüllung hält auch recht hübsch warm. Aber sie kann gar leicht allzu warm werden. Wie viele „Weihnachtsmänner" haben sich durch ihr „naturgetreues" Kostüm schon einen qualvollen Tod geholt? Besser weniger „echt", aber sicher.

Das Gesundheitsamt empfiehlt weiter, stets ein wachsames Auge auf den Baum zu haben, so lang er „brennt". Die Warnung ist am Platze und die Empfehlung sollte eine Forderung sein. Es wäre vielleicht ganz gut, wenn die Versicherungsgesellschaften ihre mehrfach geäußerte Drohung für Brandschäden, welche durch brennende Christbäume entstanden, nicht aufkommen zu wollen, wahrmachen würden, denn man würde dann etwas vorsichtiger werden und das „schönste Fest der Christenheit" würde weniger häufig jäh gestört werden. Die Christbaumfeuer können vermieden werden. Dazu ist nur Vorsicht nöthig und im schlimmeren Falle eine bereitgehaltene Kanne Wasser und etwas Kaltblütigkeit. Es ist **Pflicht** des „Papas", oder dessen, der seine Rolle spielen mag, den Baum nicht aus den Augen zu lassen, so lange er „brennt".

Das Wetter ist echt weihnachtlich geworden und auch sonst sind alle Vorbedingungen da für eine fröhliche Weihnachtsfeier. Wenn heute Abend die Lichter brennen, werden ihre Strahlen im Schnee der Gesimse und Dächer und in den Eisblumen an den Fenstern glitzern und funkeln. Da können wir des künstlichen Schnees wohl entbehren und wer sich des Festes freuen will der hüte das Feuer und das Licht. — Vorsicht und fröhliche Weihnachten!

Verleitung zur Nachahmung.

Vor Kurzem wurde im Kongreß eine Bill eingereicht, welche die nähere Beschreibung von Selbstmorden, die Erzählung der Vorgeschichte und der begleitenden Umstände derselben in der Presse, bezw. die Versendung von Zeitungen und Zeitschriften, welche solche Beschreibungen enthalten, durch die Post verbieten will. Die Bill hat natürlich keine Aussicht, angenommen zu werden, denn der Kongreß hat ja bekanntlich zu nichts Anderm Zeit, als Privat-Pensionsbills, die Bewilligungsbills und sonstige Vorlagen, „bei denen etwas herauskommt", anzunehmen und zu dieser Klasse gehört diese „Anti-Selbstmordbeschreibung-Bill" sicherlich nicht. Auch nicht in dem Sinne, daß sie, zum Gesetz geworden, irgend welche gute Folgen haben könnte; oder daß, wenn sie die Folgen hätte, die sich ihr „Vater" von einem solchen Gesetz verspricht, der Allgemeinheit damit nennenswerth genützt würde. Die Grundannahme, von welchem der Entwerfer der Vorlage dabei ausgeht, scheint richtig. Der Gedanke, den er darauf aufbaut, erscheint von sehr fraglichem Werthe, und die Nutzanwendung sucht er am unrechten Flecke.

Der betreffende Gesetzgeber will die Beschreibung von Selbstmorden verboten wissen, weil er glaubt, daß die Lektüre solcher Beschreibungen zur Nachahmung anregen mag. Und darin hat er Recht. Aber wenn wir schon die Versuchung zur Nachahmung, die für manche Leute in den Beschreibungen gewisser Geschehnisse liegen mag, für bedenklich genug erachten wollten, der unbeschränkten Rede- und Erzählfreiheit der Presse ein Ende zu machen, dann wäre das Schweiggebot für gewisse andere Berichterstattung viel mehr am Platze und — dann würden wir schließlich gar nicht mehr wissen, wo aufzuhören.

Die Menschen, welche sich aus irgend einem Grunde das Leben nehmen wollen, verdienen das tiefste Mitleid, aber man wird nicht behaupten können, daß ein solcher Entschluß nur durch die Lektüre von Selbstmordbeschreibungen gezeitigt werden kann. Es müssen immer vorher Gründe da sein, einen solchen Entschluß möglich zu machen. Es muß schon „etwas nicht richtig sein", mit dem Menschen, der sich durch so etwas zum Selbstmord drängen läßt. Ja, man darf annehmen, daß früher oder später der Selbstmord doch ausgeführt würde, wenn auch vielleicht auf andere Weise, und daß Leute, die durch dergleichen bewogen werden können, sich selbst das Leben zu nehmen, in der Regel sich selber und der Menschheit nicht mehr viel nützen können und schon halb oder ganz verloren sind. Dazu kommt, daß einen Menschen vor sich selbst zu schützen, die allerschwerste Aufgabe ist, welche ein anderer oder die Gesellschaft sich stellen kann.

Viel leichter und in der Regel auch viel lohnender ist es, sich selbst und Andere vor Anderen zu schützen; und wenn man das gelten läßt und dabei der Ansicht ist, daß die eingehende Beschreibung irgend eines Verbrechens Andere zur Nachahmung verleiten mag, dann wäre es viel naheliegender und praktischer, die Beschreibung vom Morden und anderen Verbrechen wider Andere zu verbieten, als die von Selbstmorden.

Daß die Lektüre der so anschaulichen Schilderungen von Verbrechen zur Nachahmung anregen mag, scheint erwiesen durch die Erfahrung, daß gewisse Verbrecherarten „epidemisch" auftreten. Wie dem Volksmunde zufolge ein Unglück selten allein kommt, so folgen auch auf ein Aufsehen erregendes Verbrechen in der Regel mehrere. Gerade jetzt haben wir wieder einen solchen Fall. Seit der Molineux'sche Giftmordprozeß in New York so großes Aufsehen erregte, haben wir mehrere ganz ähnliche Giftmorde in schneller Reihenfolge gehabt.

Die Beseitigung unliebsam gewordenen Personen durch Uebersendung von Zuckerwerk oder sonstigen Genußmittel scheint geradezu in Mode gekommen. Zur Zeit wird in einer Illinoiser Stadt ein derartiger Prozeß gegen ein junges Mädchen verhandelt und heutige Depeschen melden von zwei neuen Fällen versuchten Giftmordes durch Uebersendung vergifteten „Candys". Man könnte angesichts dieser Erfahrung wohl verleitet werden zu fordern, daß solche Berichterstattung aufhören müsse, aber schon die oberflächlichste Ueberlegung muß—von allem Andern ganz abgesehen — klar zeigen, daß durch das Verschweigen und Vertuschen nichts gewonnen werden würde.

Die Motive zu dem Verbrechen würden damit nicht aus der Welt geschafft werden und da würde der Wille dazu wahrscheinlich einen anderen Weg finden, wenn ihm der Eine nicht durch die Lektüre suggerirt worden wäre. Und auf der anerden Seite wird die gewonnene Kenntniß der Mittel und Wege, deren sich Verbrecher bedienen, ihr Ziel zu erreichen, größere Vorsicht zeitigen und manche Anschläge vereiteln. Man wird sich heute von fremder Hand geschenkte Zuckerwaaren und sonstige Genußmittel etwas genauer ansehen, als früher, ehe die sensationellen Giftmordberichte die allgemeine Aufmerksamkeit — allerdings auch die von "would-be"-Mördern — darauf lenkten.

Alles hat seine zwei Seiten und es ist doch auch gut, einem „geschenkten Gaul in's Maul" zu gucken, wenn man des Gebers nicht ganz gewiß ist.

Königskinder.

Sie ist nur eine von vielen, die sächsische Kronprinzessin, die ihrem Mann, ihren Kindern und ihrer Pflicht entläuft und Thron und Ehre und guten Ruf aufopfert, um außerhalb der ehelichen und sittlichen Schranken mit einem französischen Galan das Glück der Liebe zu genießen, das sie innerhalb dieser Schranken nicht zu finden vermocht hat. Es würde eine stattliche Kolonie abgeben, wenn sie sich alle zusammenfinden könnten, die Sprossen der durchlauchtigsten Häuser, die Fürsten- und Königskinder, die Prinzen und Prinzessinnen, die im Laufe der vergangenen Jahre durch ähnliche Streiche von sich reden gemacht und jeweilig die internationale Skandalchronik um mehr oder weniger saftige Kapitel bereichert haben.

Noch läßt sich nicht feststellen (wenn es überhaupt jemals festzustellen sein sollte), wer in dem eben vorliegenden Falle der Schuldigere ist: die davongelaufene Frau und Mutter, die ihre vier oder fünf Kinder im Stich läßt, sich mit dem jugendlichen Geliebten zu vereinen; oder der fürstliche Gatte, den sie eine Bestie nennt und von dem sie behauptet, daß sein viehisches Benehmen, seine rohe Grausamkeit und offenbare Untreue ihr das fernere Ertragen des ehelichen Verhältnisses unmöglich gemacht habe. Der kronprinzliche Gatte hat, nach Allem was man berichtet, sich mit Schauspielerinnen und sonstigen unterhaltsamen Geliebten ergötzt; die Frau hat angeblich durch zärtliche Verhältnisse mit dem Sprachlehrer ihrer Kinder und anderen Beamten ihres Hofstaates sich schadlos gehalten. Nach allem Anschein sind sie eins des andern würdig gewesen. Die einzige Frage ist vielleicht die, wer „angefangen" hat. Und wenn das Karnickel, wie wahrscheinlich genug, der Mann gewesen sein sollte, so belastet das ihn, ohne der Befolgung des bösen Beispiels von seiten des Weibes zur Rechtfertigung zu dienen.

Eine ehrbare Frau mag, wo ein Eheband unerträglich geworden, dessen Lösung fordern und mag es eigenmächtig zerreißen, wenn es nicht im Wege der Ordnung und des Herkommens gelöst werden kann. Nimmermehr wird eine ehrbare Frau ihre Kinder verlassen, um einem Liebhaber nachzulaufen. Nimmermehr wird eine ehrbare Frau sich zur Dirne herabwürdigen; so wenig, wie der anständige Mann zum Lotterbuben.

Wo man solchermaßen sich frech oder leichtfertig hinwegsetzt über alle Gebote der Pflicht, der Sittlichkeit und Wohlanständigkeit, da hat von vornherein die Ehrbarkeit auf schwachem Fuße gestanden. Und daß dergleichen gerade am häufigsten in den Kreisen geschieht, die als die höchsten gelten, unter den Großen und Reichen und Mächtigen der Erde; und daß in diesem Punkte die europäischen Fürsten- und Königskinder wetteifern mit den Söhnen und Töchtern der hohen Geburts- und Geldaristokratie, und wir hierzulande dieselbe Erscheinung finden in den Kreisen unserer sogenannten Vierhundert, den entarteten Sprößlingen unserer Eisenbahn- und Oel- und Schweinekönige — das läßt sich unmöglich als nur zufälliges Zusammentreffen betrachten.

Gelegenheit macht nicht nur Diebe; sie macht Dirnen und Lotterbuben, macht Wüstlinge und Ehebrecher. Die Gelegenheit der letzteren Art aber ist nirgends größer als da, wo die größte Macht, der größte Luxus, der größte Reichthum herrscht. Mit anderen Worten: nirgends größer als da, wo man am wenigsten des Lebens Nöthen und Sorgen kennt; wo von Jugend auf die Mittel zur Befriedigung jedes Wunsches sich bieten; wo am wenigsten die Nothwendigkeit ernsten Ringens und Arbeitens besteht. Es kommt da ziemlich auf Eins heraus, ob Einer unter dem Purpur des Thrones geboren, oder sonstwo mit dem goldenen Löffel im Munde zur Welt gekommen ist: ob als sächsischer Kronprinz, als Erbe eines landreichen englischen Lords oder als Sohn eines amerikanischen Multimillionärs. Wenig Wunders daher, daß sich in allen diesen Kreisen dieselben Erscheinungen zeigen; gleiche Ursachen bringen eben allenthalben gleiche Wirkungen hervor. Reichthum und Ueppigkeit sind nicht der Boden, auf dem die Pflanze der Selbstzucht wächst. Wem von früher Jugend auf die Mittel zur Erfüllung aller Wünsche sich boten, bei dem ist es nur natürlich, daß sehr bald das Maß seiner Wünsche hinauswächst über die Grenze des Erlaubten in's Bereich des Unerlaubten. Es ist ein altes Wahrwort, das den Müßiggang als aller Laster Anfang bezeichnet. In Sturm und Kampf, Mühe und Arbeit bildet sich Festigkeit des Charakters, Selbstbeschränkung und Selbstbeherrschung.

Erklärlich genug deshalb, daß gerade in den Kreisen der „Königskinder", seien es nun die Kinder von europäischen Gottesgnaden- oder von amerikanischen Dollar-Königen, die Ausbrüche empörender Sitten- und Zügellosigkeit verhältnißmäßig zahlreicher sind, als in irgend welchen anderen Gesellschaftskreisen, und die höfischen Skandalgeschichten kein Ende nehmen wollen.

Schlagworte und Modephrasen.

Richard M. Meyer, der bekannte Berliner Literaturhistoriker, hebt in seinen „Vierhundert Schlagworten" (Leipzig 1901) hervor, wie man bei einzelnen Redensarten nicht von einer „Geburt", sondern geradezu von „Wiedergeburten" sprechen müsse, wenn man ihr „Geburtsdatum" erforschen wolle. Eine wie heikle Sache es vollends ist, gewisse Schlagworte durch bestimmte Jahresausgaben zu begrenzen, wie sie Meyer trotzdem versucht hat, zeigt an einigen Redensarten in sehr hübscher Weise Dr. Otto v. Ladendorf-Leipzig in der „Zeitschr. f. d. deutsch. Unterricht." Ueber die Wendung „Er lügt wie gedruckt", von der Büchmann nur die jüngere Redensart „Er lügt wie telegraphirt" mit einem Bismarckworte belegt, findet sich nirgends ein Zitat. Man hat es hier, wie Ladendorf meint, mit einer alten volksthümlichen Ausdrucksweise zu thun. In Simrocks deutschen Sprichwörtern (1846, 308) heißt es: „Er lügt, wie wenn's gedruckt wär', und stiehlt, wie wenn's erlaubt wär." Erinnert sei auch an Lessings Uebersetzung von Voltaires kleineren historischen Schriften (1752), worin das 13. Kapitel überschrieben ist: „Gedruckte Lügen." Im „Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satire" (1797) heißt es: „Verdammt! Der Kerl lügt wie gedruckt." Den Ausdruck „Eine Rolle kreiren" führt Meyer als neueste Schlagwortwendung französischen Ursprungs an. Sie begegnet uns aber schon in Gutzkows Schriften, der sie wohl auch in Umlauf gesetzt hat. In seinen „Erinnerungen an Seydelmann" schreibt er: „Er fand, daß es für seinen Ruhm einträglicher sein würde, wenn er neue Rollen kreirte, als wenn er alte neu belebte." Im Anschluß daran weist Ladendorf auf einige andere viel gebrauchte Phrasen hin, auf deren Entstehung er eingeht. Der Ausdruck „die Menge muß es bringen", der uns ganz modern anmuthet, erscheint schon in Scherenbergs Gedichten: „Ein Ausverkauf in allen Dingen, alles umsonst und noch was zu: Die Menge muß es bringen."

Wenn man Glück bei Damen hat.

An einem feinen Institut in Turin wirkte als Lehrer ein junger und natürlich eleganter Professor Ghignone. Obschon verheirathet und Vater mehrere Kinder, ging unser Professor eines schönen Tages mit einer Soubrette nach Buenos Ayres durch und hieß zudem große Summen mitgehen, die er in seiner Liebestollheit verschiedenen guten Rentiers abgeschwindelt. So selten es nun geschieht, — der Professor wurde in Südamerika abgefaßt, nach Italien zurücktransportirt und zu langjährigem Zuchthaus verurtheilt. Seitdem ist der interessante Herr das Ziel von weiblichen Kundgebungen unerhörter Art. Fortwährend richten frühere Schülerinnen von ihm an den Staatsanwalt das Gesuch, mit dem Gefangenen sprechen zu dürfen, und eine schwer reiche junge Waise hat dem Guten sogar Herz und Vermögen zur Verfügung gestellt, über welch' beide r nach seiner Freilassung verfügen möge! Auf die in Ermangelung der Ehescheidung ja in Italien unmögliche Heirath scheint das Fräulein weniger Gewicht zu legen.

— Die lieben Freundinnen.—„Aber warum willst Du nicht mein Mädchen nehmen? Die paßte doch sehr gut für Dich—bei mir ist ihr das viele Silberputzen zu viel!"

Lokalbericht.

Mascagni bettlägerig.

Die Gastspielreise entgiltig abgesagt. — Aeußerungen des Herrn Goldzier.

Wie Herr Julius Goldzier, der Rechtsbeistand des italienischen Komponisten Mascagni, heute einem Berichterstatter der „Abendpost" mittheilte, hat Mascagni seine Gastspielreise endgiltig aufgegeben und wird seinen, gestern vorausgereisten, Musikern nach dem Osten folgen, sobald er wohl genug dazu ist.

„Herr Mascagni", sagte Herr Goldzier, „ist heute noch so leidend, daß er das Bett hüten muß. Es ist augenblicklich schwer zu sagen, wann er Chicago verlassen kann. Ob er gleich nach Europa zurückkehren wird, ist mir nicht bekannt, jedenfalls wird er aber, sobald er wohl genug ist, nach dem Osten reisen."

„Wie steht es mit der Schadenersatzklage des Herrn Richard Heard, des angeblichen Geschäftsführers der Gesellschaft?" fragte der Berichterstatter.

„Davon weiß ich garnichts, ich habe auch bislang keinen Grund ermitteln können, der den Herrn zur Beschreitung des Klageweges berechtigt."

Herr Mascagni leidet an einer leichten Luftröhrenentzündung und wird nach Angaben der behandelnden Aerzte schwerlich vor Ablauf einer Woche das Zimmer verlassen können. Heard behauptet, eine Forderung von $3700 an Mascagni zu haben.

Tivoli-Palmgarten.

Gewiß wird es den Besuchern dieses beliebten Konzertlokales der Nordseite eine erfreuliche Nachricht sein, daß die Künstler-Familie Elise, Bella und Ludwig Grobecker, wieder für diese Volksbühne gewonnen sind und morgen in der Nachmittag- und Abendvorstellung zum ersten Mal wieder auftreten. Außerdem sind die deutsche Liedersängerin Fräulein Tea Rondo, sowie der Karten- und Zauberkünstler Signor Martini für diese Vorstellung und auch für Samstag und Sonntag engagirt. Ferner kommen Streiflichter aus der Posse „Lumpazi Vagabundus" zur Aufführung, und gewiß wird keiner der alten Gönner verfehlen, sich morgen im Tivoli-Palmgarten einzufinden.

„Blüthenwehen".

In zweiter und vermehrter Auflage ist vor Kurzem, unter obigem Titel, eine Sammlung Gedichte von Pedro Ilgen in St. Louis erschienen. Dem Verfasser, der seit Jahren bekannt und anerkannt ist als einer der tüchtigsten und taktfestesten Sänger im deutsch-amerikanischen Dichterwald, ist manch' tief empfundene, klangvolle Weise gelungen. Allen Freunden lyrischer Dichtung ist das Werkchen sehr zu empfehlen. Für Chicago hat den Vertrieb ein Bruder des Verfassers übernommen: Julius Ilgen, Nr. 22 Orchard Str. Bei diesem ist „Blüthenwehen" zu haben. Broschirt kostet das Exemplar 75 Cents, gebunden $1.00.

— Hartnäckig. — Erste Dame: „Sie waren letztes Jahr in Baden-Baden, wohin werden Sie dieses Jahr reisen?" — Zweite Dame: „Noch fünf Ohnmachten und es wird diesmal nach Ostende reichen;" —

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Jakob Henrich

am Montag, den 22. Dezember, Morgens um 5.30 Uhr, im Alter von 64 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag Nachmittag um 1.30, vom Trauerhause, 699 N. Park Ave., nach Rosehill. Um stilles Beileid bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Margaretha Henrich, Gattin.
Fred, Carrie, Jellita, Lizzie Machel, Louise Ehlen, Kinder.
William Machel, George Ehlen, Schwiegersöhne.
Bitte keine Blumen. dmi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Vater, Großvater und Urgroßvater

Mathias Dahm

im Alter von 90 Jahren, 11 Monaten und 28 Tagen wohlversehen mit den heiligen Sterbe-Sakramenten, in Niles Center gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 26. d. Mts., Morgens 8 Uhr nach einem feierlichen Requiem in der St. Peters-Kirche in Niles Center, nach dem Niles Center Gottesacker statt. Die trauernden Hinterbliebenen

Johann Dahm und Peter Dahm, Söhne.
Apollonia Schütz, Angela Foegen, Maria Blameuser, Töchter.
nebst Enkeln und Urenkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Johanna Paeth

selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 25. Dezember, 12 Uhr vom Trauerhause, 3338 Seeley Ave., nach der St. Andreas-Kirche und von da nach dem Concordia Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen

Johann Paeth, Gatte.
Otto, Willie, Johann, Ernst, Minnie und Annie, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Albert Faust

im Alter von 20 Jahren und 6 Monaten am 22. Dezember, 1.40 Nachmittags, nach 6-tägigem Krankheitslager sanft entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt am 24. Dezember, 2 Uhr Nachm., nach dem St. Bonifazius Gottesacker, vom Trauerhause, 112 Ainsley Ave., Ravenswood. Die trauernde Gattin:

dimi Barbara Faust, geb. Rosbaum.

Todes-Anzeige.

Neu-Teutonia-Loge Nr. 1952, K. & L. of H.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Bruder

Fred Streich

am 22. d. Mts. verschieden ist. Beerdigung am Donnerstag, den 25. d. Mts., Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, 145 W. 18. Str., nach Waldheim. Die Mitglieder versammeln sich punkt 11 Uhr 30 Minuten in der Logenhalle, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

H. Clause, Prot.
Wm. Meise, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte Gattin

Emilie Ueck, geb. Ackerman

im Alter von 23 Jahren am 23. d. Mts. nach schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Donnerstag den 25. d. Mts., um 12:30 Nachm., vom Trauerhause, 624 W. 13. Str. nach Graceland Friedhof. Der tiefgebeugte Gatte

Fred Ueck
nebst Eltern, Schwiegereltern und Geschwister.

Wenn Liebe könnte Wunder thun,
Und könnte Todte wecken,
So würde Dich gewiß jetzt nicht
Die kühle Erde decken.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Gattin

Marie Venier

im Alter von 22 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag Nachmittag um halb 2 Uhr vom Trauerhaus, 44 Burling Str. nach der St. Michaels-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Siegfried Venier, Gatte.
Peter und Frieda Greasmann, Eltern.
Zilla Venier, Schwiegervater.
nebst Verwandten und Bekannten.

Todes-Anzeige.

Bekannten und Freunden die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin

Sophia Denne

im Alter von 39 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 25. Dezember, 12 Uhr Mittags vom Trauerhause, 88 Ruble Str., nach dem Bonifazius-Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Jakob Denne, Gatte.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Joseph Saurer

nach kurzer Krankheit am 22. Dez. im 39. Lebensjahre gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 25. Dez., 10 Uhr 30 vom Trauerhause, 2263 N. Clark Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Rosie Saurer, Gattin.
Josie Saurer, Tochter.

Todes-Anzeige.

Grütli-Verein.

Den Mitgliedern des Grütli-Vereins zur Nachricht, daß unser Bruder

John Knobel

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 2632 Princeton Ave., Donnerstag Nachmittag um 1 Uhr nach Oakwood.

Bruno Buchmann, Sekr.

Gestorben: E. H. Schroff, am Dienstag, 23. Dez. 1902, geliebter Gatte von Mrs. Theresa Schroff und Vater von Henry, Paul, Emil, Mary, Kate Selma und Mrs. J. Dowd, im Alter von 82 Jahren, 9 Monaten und 12 Tagen. Beerdigungs-Anzeige später.

Gestorben: Arthur Popp, im Alter von 8 Monaten und 1 Tag, geliebter Zwillingssohn von John A. und Amelia Popp. Beerdigung am Donnerstag, 25. Dez. um 1 Uhr Nachm. von der elterlichen Wohnung, 1070 S. Lawndale Ave., mit Kutschen nach dem Concordia-Friedhof.

Gestorben: Frau Marie K. Martin, 74 Jahre, 7 Monate und 22 Tage alt. Beerdigung am Donnerstag, den 25. Dezbr., vom Trauerhause, 2127 Archer Ave., um punkt 1 Uhr Nachmittags per Kutschen nach Oakwood Friedhof.

Lokalbericht.

Läßt sich machen.

Die Feuerwehr kann nach der Anbringung der Brandleitern sehen.

Der Prozeß des Mayors.

Eisenbahn-Eigenthum, von den „Hauptgeleisen“ abgesehen, soll von den lokalen Steuerbehörden eingeschätzt werden. — Westseite-Parkverwaltung.

Chef Musham von der Feuerwehr erklärt sich einverstanden mit dem Plane, daß die Kontrole über die Anbringung von Brandleitern seinem Departement übertragen werden solle. Er würde in diesem Falle, sagt er, einen Mann von jeder Feuerwehr-Kompagnie zu der Inspektions-Thätigkeit abkommandiren und auf diese Weise bequem im Stande sein, das ganze Gebiet der Stadt zu decken, ohne daß der Stadtkasse daraus irgendwelche Kosten erwüchsen.

Im Kreisgericht zu Springfield ist mit der Verhandlung des Prozesses begonnen worden, welchen Mayor Harrison gegen die Staatsbehörde für Steuerausgleichung angestrengt hat zu dem Zwecke, es für die Folge zu sichern, daß das in Cook County befindliche Eigenthum von Eisenbahn-Gesellschaften, soweit es nicht unter die Rubrik „Haupt-Geleise“ fällt, nicht zum Besten der Staatskasse besteuert werden, sondern auf die örtlichen Steuerlisten gesetzt werden soll. Man veranschlagt den in Frage kommenden Besitz auf rund $200,000,000. Dringt der Mayor mit seiner Klage durch, so würde sich daraus für die Stadt eine Erhöhung ihrer jährlichen Steuereinkünfte von etwa $640,000 ergeben. Gegenwärtig kommen die Eisenbahn-Gesellschaften bei der Einschätzung dieser Werthe durch den Ausgleichungsrath ganz ungemein gnädig fort. Derjenige Theil des fraglichen Besitzes z. B., welcher zwischen Kinzie, State, Canal und 22. Straße gelegen ist, wurde vor einigen Jahren von einem Sachverständigen-Ausschuß der Grundeigenthums-Börse auf $50,000,000 abgeschätzt. Der Ausgleichungsrath hat ihn mit $750,000 Baarwerth in die Steuerliste eintragen lassen. — Der Standpunkt des Mayors wird bei der Prozeßverhandlung von der Anwaltsfirma Shope, Mathis, Zane & Weber vertreten, die Sache des Ausgleichungsrathes führt, von Amtswegen, der Oberstaatsanwalt Hamline. Derselbe macht geltend, daß den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen gemäß der Besitz der Eisenbahn-Gesellschaften bei der Steuereinschätzung nicht getrennt werden dürfe.

Nach dem Ausweise des County-Schatzmeisters Hanberg beziffern sich die Rückstände an Steuern auf Fahrhabe für das Jahr 1901 auf $484,195. Stadtkämmerer McGann hat den Korporationsanwalt Walker ersucht, sich mit dem County-Anwalt Sims wegen Eintreibung dieser Rückstände in's Einvernehmen zu setzen.

In Hopkins' Halle, Nr. 528 63. Straße, fand gestern Abend eine von zahlreichen Bürgern Englewoods besuchte Versammlung wegen der Hochbahnfrage statt. Es wurde beschlossen, vom Stadtrath zu verlangen, daß der Südseite-Hochbahn-Gesellschaft bei der Gewährung des von ihr eingereichten Gesuches, eine Zweiglinie nach dem Schlachthausrevier bauen zu dürfen, zur Bedingung gemacht würde, daß sie diese Linie innerhalb von drei Jahren bis nach Englewood verlängern müsse. Die Aldermen Badenoch, O'Donnell und Butterworth wohnten der Versammlung bei und versprachen, diese Forderung zu befürworten.

In der Stadthalle hieß es gestern, daß zwischen der „American Hochbahn-Gesellschaft“, die vor einem Jahre als Bewerberin um Wegerechts-Privilegien für die Südseite nachsuchte, dann aber nichts mehr von sich hören ließ, und dem Washburne'schen Tunnel-Syndikat eine Vereinbarung zustande gekommen sei. Die „American Co.“ würde auf der Südseite, von der 19. Straße aus, verschiedene Hochbahnlinien bauen. An der 12. Straße sollten diese in den Tunnel einmünden. Es wird behauptet, daß dieselben Geldleute, welche das Kapital für diese neue Hochbahn-Anlage liefern wollen, auch hinter Herrn Washburne und dessen Tunnelplänen stehen. Als ihr Vertreter genannt wird der Anwalt Ephraim Banning, von der Firma Banning & Banning.

Die Parkbehörde der Westseite hat gestern wirklich den Antrag zum Beschluß erhoben, welcher den Betrieb von Krankenhäusern und Asylen jeder Art längs der Boulevards untersagt. — Der Finanz-Ausschuß wurde ermächtigt, einen Agenten zu ernennen, welcher Unterhandlungen anknüpfen wird wegen der Erwerbung von Liegenschaften im sog. Ghetto-Revier, die zu einem Park umgewandelt werden sollen. Das von der Union, Jefferson, Barber und 14. Straße begrenzte Gebiet ist der Behörde für $161,000 zum Kauf angeboten worden, doch findet man diesen Preis zu hoch.

Der Schulrath hatte gestern Abend eine Geschäfts-Versammlung abhalten wollen, es fanden sich aber zu derselben nur vier Mitglieder ein, so daß man weiter nichts thun konnte, als sich wieder vertagen.

Der Schutzmann D. E. Robinson, welcher kürzlich von dem Wäscherei-Onkel Quang Lee an der 29. Straße wider dessen Willen einen Regenschirm entlieh, büßte gestern diesen Eingriff in die Eigenthumsrechte des Chinesen mit zehntägigem Gehaltsabzug.

Kamen wieder.

Die Wohnung von Thomas H. Wickes von Einbrechern geplündert.

Zum zweiten Male innerhalb zweier Wochen wurde gestern die Wohnung von Thomas H. Wickes, Nr. 4835 Grand Boulevard, dem Vizepräsidenten der Pullman Company, von Einbrechern heimgesucht. Die Diebe erbeuteten zwei Ueberzieher, einen Seehundspelz, sowie Schmucksachen im Gesammtbetrage von $1000, und entkamen unbehelligt mit ihrer Beute.

Einbrecher machten erfolglose Versuche, in die Wohnungen von Isidor Baumbartl, Nr. 4837 Grand Boulevard, und Harry J. Powers, Nr. 4843 Grand Boulevard, zu bringen.

Bei Frl. Florence Blaney, Nr. 2118 Michigan Avenue, sprachen gestern drei junge Mädchen vor, welche angeblich Zimmer zu miethen suchten. Während Frl. Blaney dem einen Mädchen die zu vermiethenden Zimmer zeigte, stahlen die beiden anderen Kleinigkeiten und eine Börse, welche eine kleine Summe Geldes enthielt, aus dem Parlor und verkrümelten sich dann. Frl. Blaney ist der Ansicht, daß ihre drei Besucherinnen unter einer Decke steckten.

Der Hausirer David Mattch, Nr. 617 Chicago Avenue, wurde gestern Abend in einer nahe Lincoln Straße und Chicago Avenue gelegenen Gasse von einem Wegelagerer überfallen und um $12 beraubt. Die Polizei verhaftete später Frank Johnson, der von Mattch als sein Angreifer bezeichnet wurde.

Gestern Abend betraten zwei Männer den Laden des Fleischwaarenhändlers George Peters, Nr. 600 Halsted Straße, und bestellten Fleisch. Während Peters in den Eisschrank trat, um Fleisch zu holen, plünderten die Diebe den Kassen-Apparat um den aus $102 bestehenden Inhalt und liefen davon. Peters nahm ihre Verfolgung auf, doch gelang es ihnen zu entkommen.

Zwei Ladendiebe stahlen gestern aus dem Laden von Clingen & O'Neill, Nr. 583 W. Madison Straße, Handschuhe und andere Waaren und stürmten hinaus. Sie wurden von den Ladenbesitzern und Straßengängern verfolgt. Einer der Missethäter wurde nach längerer Hetzjagd eingefangen. Er gab seinen Namen als Harry Lewis an.

Unter der Anklage, den Kassenapparat in dem Restaurant von Frl. Annie Boe, Nr. 193 W. Division Straße, am 17. Dezember um $22 geplündert zu haben, wurde gestern Abend der einbeinige Joseph Miszewski verhaftet und in der Bezirkswache an Rawson Straße eingesperrt.

Sparbank für Frauen.

In Springfield wurde gestern einem neuen Bankunternehmen Körperschaftsrechte verliehen, welches unter dem Namen „Woman's Saving Society“ hauptsächlich dem schönen Geschlechte Gelegenheit geben will, ihren Sparpfennig gegen Zinsen sicher festzulegen. Zu den Unternehmern gehört auch der Grundeigenthumshändler A. C. Tisdelle, der erklärt, daß das Stammkapital der neuen Bank, in Höhe von $200,000, bereits beinahe vollständig gezeichnet worden sei.

Vergiftete sich.

Die 18jährige Frau Rosie Passarillo, Nr. 79 73. Avenue, Melrose Park, verschluckte eine Gabe Pariser Grün, an deren Folgen sie im County Hospital starb, da sie sich weigerte, ein Gegenmittel einzunehmen. Sie hinterläßt außer dem Wittwer, einem Arbeiter, zwei Kinder. Soweit die Polizei ermitteln konnte, hat die Verstorbene mit ihrem Gatten in glücklicher Ehe gelebt.

Weihnachtsklänge.

Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Die Stiefkinder des Glücks.

Wie das Fest im Gefängniß und in den übrigen County-Anstalten gefeiert wird. — Bescheerung im Altenheim. — Würdige Feier in den Kirchen.

In froher Erwartung sehen Alt und Jung, Arm und Reich, dem Weihnachtsfeste entgegen. Mit welcher Ungeduld sehen nicht die Kleinen der Bescheerung entgegen, wie glänzten ihre Gesichter, wie leuchteten ihre Augen, als sie heute Umschau hielten und sahen, wie langsam die langersehnten weichen Schneeflocken — unterwegs gefrorene Thränen der Engel — hinunterwirbelten und die Erde in ein Leichentuch hüllten. Keine Hütte so elend, kein Mensch so verlassen, wenigstens so weit Chicago in Betracht kommt, daß nicht ein Strahl der Weihnachtsfreude hineinfallen, daß auch ihm nicht eine Gabe bescheert werden wird. Wohlthätige Gesellschaften und edel gesinnte Menschen haben nach Kräften dazu beigetragen, den Stiefkindern des Glücks ihre Bürde erleichtern zu helfen und das Trosteswort: „Kommt her zu mir Alle, die Ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken“, in die That umzusetzen.

Die Heilsarmee vertheilt tausende Körbe mit Lebensmitteln und Heizmaterial an die Aermsten der Armen. Mayor Harrison wird die Gefangenen im städtischen Arbeitshause beschenken. Auch im County-Gefängniß und den übrigen County-Instituten werden Weihnachtsfeiern mit Bescheerung stattfinden. Die Gefangenen im städtischen Arbeitshaus, welche sich keiner Verbrechen schuldig gemacht haben, werden als schönstes Geschenk die Erlaubniß erhalten, die Feiertage im Hause ihrer Angehörigen verleben zu dürfen. Sechs Gefangene, die sich leichter Vergehen schuldig gemacht hatten, wurden auf die Fürsprache von Stadtvätern hin gestern begnadigt, andere werden heute wahrscheinlich auf dem Gnadenwege ihre Freiheit erlangen. Mayor Harrison hat von seinem Begnadigungsrecht ausgiebigen Gebrauch gemacht und seit dem 3. Dezember 42 Gefangene in Freiheit gesetzt.

Im deutschen Altenheim findet die Weihnachtsbescheerung am Freitag, den 26. Dezember, Nachmittags um halb drei Uhr statt. Der Gesangverein „Harmonie“ wird die Feier durch mehrere Lieder-Vorträge verschönern. Die Mitglieder der Altenheim-Gesellschaft und Freunde der Anstalt sind freundlichst ersucht, der Feier beizuwohnen.

In würdiger Weise wird das hehre Fest der Christenheit in der katholischen St. Pauls-Kirche, Pfarrer Heldmann, begangen werden. Das vollständige Programm lautet wie folgt:

Mette, am Donnerstag Morgen um fünf Uhr:

1. Stille Nacht, heilige Nacht, 5stimmig. Fr. Gruber
2. Introitus.......................gregor. Choral
3. Festmesse.......................Fr. Gruber
4. Graduale.......................gregor. Choral
5. Veni Creator.......................O. A. Singenberger
6. Offertorium, „Laetentur Coeli“.......Kornmüller
7. Communio.......................gregor. Choral
8. Schlaf in himmlischer Ruh'.......J. H. Fromme
   Männerchor mit Tenor und Bariton-Solo.
9. Adeste fideles, gem. Chor.......................Novello
10. Helle glänzend schöne Nacht.......................Greith
11. Deutsche Weihnachtslieder.......(Gemeindegesang)

Hochamt, um halb elf Uhr.

1. Deutsches Weihnachtslied.......(Gemeindegesang)
2. Puer natus est nobis (Falsibordoni).......Stehle
3. Van Breez-Messe—
4. Graduale.......................gregor. Choral
5. „Tollite Hostias“.......................Saint Saens
6. „Veni Creator“.......................O. A. Singenberger
7. „Tui sunt coeli“.......................Stehle
8. Communio.......................gregor. Choral
9. Großer Gott.......................Gemeinde-Gesang

Vesper.

Vesperae de nativitatis Domini.

Abwechselnd Knabenchor (50 Stimmen) im Sanktuarium mit gemischtem Chor.

Gemischter Satz.......................J. Singenberger
„Magnificat Antiphon“, „Hodie Christus natus est“.......................Plag
Magnificat, 5-stimmig.......................Ign. Hitterer
Jesu Redemptor Omnium.......J. Singenberger
Alma Redemptoris.......................Pel
O salutaris Hostia, Männerchor.......B. Kothe
„Menschen, die ihr wart' verloren“..Gemeindegesang
Tantum ergo.......................J. Singenberger
Laudate Dominum, 6stimmig..O. A. Singenberger

In der Kathedrale zum Hl. Namen wird die Weihnachtsfeier durch eine Frühmesse um 4 Uhr Morgens eingeleitet werden.

Das Musik-Programm lautet:

Interludium, „Christmas Pastorale“......R. Barrett
Messe in B-Moll.......................Schubert
Graduale, „Hodie Christus Natus Est“..........
Offertorium, „Adeste Fideles“.............Novello

Das feierliche Hochamt wird um halb 11 Uhr zelebrirt werden. Rev. J. Masterson wird die Predigt halten. Ihm werden unter Anderen Rev. M. J. Fitzsimmons, Rev. J. Barry und Rev. J. J. Code assistiren.

Das Musik-Programm lautet:

Interludium Adeste Fideles.................Novello
Vierte große Messe.................G. Reissiger
(Solo, Quartett, Chor, Orgel, Orchester.)
Kyrie, Chor und Quartett.................
Gloria, Chor.................
Gratias, Solo, Quartett.................
Quoniam, Chor.................
„In Gloria Dei Patris“.................Orchester
Credo.................Gounod
Offertorium, „Ave Maria“...........Bach-Gounod
Sanctus, Chor.................
„Agnus Dei“, Quartett und Chor........Reissiger
Post Missam, „Thine is the Kingdom“....A. Gaul

Die Solisten sind Frl. Bessie O'Brien, Sopran; Frl. Kate Coffey, Alt; D. J. Malvern, Tenor; H. H. Drummond, Baß. Der Chor besteht aus 50 Stimmen unter Leitung von Alfred Edelmann. Organist ist Hugo Edelmann. Die Musik liefert das Carl Bunge'sche Orchester.

In der St. Franziskus-Kirche, Ecke 12. Straße und Newberry Ave., ist das nachstehende musikalische Programm für die Weihnachts-Gottesdienste aufgestellt worden:

5 Uhr Morgens, erstes Hochamt, zelebrirt von Pfarrer D. M. Thiele, assistirt von den Pfarrern Johann Otto und Jakob Friedrich.—Dabei singt der St. Franziskus Kirchenchor die Messe in „D“ von Ch. H. Rinck für gemischten Chor und Orgel.—Das „Credo“ aus der St. Josephs-Messe von Zangl.—Der Introitus: „Dominus dixit ad me“ und die Communion: „In splendoribus sanctorum“ werden vom Sanktuarium Knabenchor in gregorianischem Choral gesungen.—Das Graduale „Tecum principium“, vierstimmig von Dr. Fr. Witt.—Das Offertorium: „Laetentur coeli“ von R. U. Kornmüller, O. S. B.

Während der Kommunion wird das „Adeste Fideles“ gesungen.

Nach der ersten Messe: „Ehre sei Gott“, von J. G. E. Stehle.

Während der Kindermessen um 8 und 9 Uhr Morgens wird der aus 150 Stimmen bestehende Kinderchor zweistimmige Weihnachtslieder singen.

Um 10½ Uhr Morgens, letztes Hochamt; Pfarrer D. M. Thiele wird die Festpredigt halten.

Folgendes ist das Musikprogramm:

„Missa in honorem beatae Mariae Virginis“, komponirt von Max Filke, Op. 47. — Introitus: „Puer natus est nobis“ und die Kommunion: „Viderunt“ in gregorianischem Choral, vom Sanktuarium-Knabenchor gesungen. — Graduale: „Viderunt“, vierstimmig von J. B. Molitor. — Offertorium: „Tui sunt coeli“, vierstimmig (a capella) von J. G. E. Stehle.—Als Postludium nach der Messe: Großer Chor für Orgel, von Alex. Guilmant, Op. 18 Nr. 1.

Nachmittags um 3 Uhr feierliche Vesper. — „Weihnachts-Vesper“ von J. B. Singenberger.—Hymnus „Jesu Redemptor“, vierstimmig von J. Singenberger.—Der Antiphon zum Magnificat: „Hodie Christus natus est“, von J. Plag.—„Magnificat“, von J. B. Singenberger.—Marianischer Antiphon: „Alma Redemptoris“, von J. B. Singenberger.

Zum Segen: „Jesu dulcis memoria“, Männerchor, harmonisirt von B. Kothe.—„Kommt her, Ihr Cherubinen“, von J. Mohr.—„Tantum ergo“, von J. B. Singenberger.

Nach dem Segen: „Menschen, die Ihr war't verloren“, für Chor und Orgel, von H. F. Müller.

Der Sanktuarium Knabenchor besteht aus 24 Stimmen, der gemischte Kirchenchor aus 40 Stimmen.

Der St. Franziskus Kirchenchor steht unter der Leitung von Prof. Louis Jakobs.

Durch die Lappen gegangen.

Einbrecher sprengten den Geldschrank in einer Bank in Towanda, Ill.

Die hiesige Polizei wurde heute früh aufgefordert, auf Einbrecher zu fahnden, welche den Geldschrank in der Hauptbank zu Towanda, Ill., sprengten, angeblich $100 in Baar und Postwerthzeichen, sowie eingeschriebene Briefe mit Einlage im Gesammtbetrage von $500 bis $1000 stahlen und sich muthmaßlich nach Chicago flüchteten. Etwa ein Dutzend Polizisten der Bezirkswache zu Brighton Park, unter dem Kommando von Leutnant Henry Gorman, begaben sich mittels Polizeiwagens nach der Brighton Park-Station der Chicago & Alton-Bahn. Der Zug war aber schon wenige Minuten zuvor wieder abgefahren. Detektives der Zentralstation kamen gleichfalls zu spät nach dem Union-Bahnhof.

Es hieß, daß die muthmaßlichen Räuber, drei mit kleinen Bündeln beladene Männer, in Towanda einen nach Chicago fahrenden Zug der Chicago & Alton-Bahn bestiegen. Sie sollen in Brighton Park ausgestiegen sein und einen östlich fahrenden Straßenbahnwagen zur Weiterfahrt benutzt haben. Bislang fehlt jede Spur von ihnen.

Ein Denkmal Kosciuscos.

Seit acht Jahren haben sich die polnischen Bürger Chicagos mit dem Wunsche getragen, nach dem Vorbilde ihrer deutschen, norwegischen und italienischen Mitbürger auch einem Vertreter des edlen Polenlandes ein Denkmal aus Stein und Erz zu setzen. Jetzt geht der Plan seiner Reife entgegen, und Fritz Reuter — „ne, wat denn, min Kindting?“ — wird im Humboldt Park einen neuen Gesellschafter bekommen, denn der Landsmann Humboldt wird auf die Dauer auch langweilig; sind doch bei seinen Vorträgen am Berliner Hof die hohen und höchsten Herrschaften sogar manchmal eingenickt.

Kosciusco, edler Pole, Haudegen und Patriot, wird, sofern nicht eine hochwohllöbliche Kunstkommission der „Municipal Art League“ unerwarteter Weise Einwand erhebt, dem biederen niederdeutschen Barden Gesellschaft leisten.

Ein Modell des Denkmals, welches den polnischen Nationalhelden hoch zu Roß darstellen wird, ist hier eingetroffen und wird in Grand Crossing, unter eigener Aufsicht des Künstlers, des Bildhauers Chudzinski aus Warschau, in Bronze gegossen werden. Das Denkmal selbst soll an dem Eingang des Humboldt Boulevard in den Park errichtet werden.

Wasser-Bulletin.

Laut Befund des Gesundheitsamtes ist das städtische Leitungswasser aus allen Bezugsquellen heute von schlechter Beschaffenheit.

Kurz und Neu.

* Beim Bereiten des Frühstücks für ihren Gatten fiel heute die 30 Jahre alte Frau Carrie Watson, Nr. 15 Pine Str., bewußtlos nieder und war bei Ankunft eines Arztes bereits todt. Die Frau war herzleidend.

„Harmonie“-Bankett.

Zehn Senatoren und elf Abgeordnete betheiligen sich daran.

Was man von ihnen erwartet.

Lorimer und seine „Maschine“ werden nach Springfield übersiedeln. — Darrow lehnt eine Führerrolle ab. — Neuer Stewart-Klub. — Leininger dankt ab.

Zehn Senatoren und elf von den einunddreißig republikanischen Abgeordneten von Cook County nahmen gestern an dem „Harmonie-Bankett“ theil, welches auf Veranlassung von „Doc“ Jamieson im Union Restaurant stattfand. Countyraths-Präsident Foreman setzte in einer kurzen Ansprache auseinander, für welche Maßregeln die Vertreter von Chicago und Cook County hauptsächlich würden einzutreten haben, um sich den Dank ihrer Wähler zu verdienen. Er zählte auf: Einen neuen Freibrief für die Stadt Chicago; Vertheilung der Betriebskosten der Steuerbehörden, welche jetzt von der Countyverwaltung allein getragen werden müssen, auf alle Behörden, die Steuereinkünfte beziehen; Ausdehnung der Zivildienst-Ordnung auf alle Staatsanstalten, auf daß man dereinst die Verwaltung des County-Irrenhauses an den Staat abtreten könne; Gehalts-Erhöhung für den County-Schatzmeister; Erlaubniß für Korporationen, Grundbesitz zu erwerben und zu „verbessern“; Sicherung eines Theiles der aus Cook County eingehenden Erbschaftssteuer für die Countykasse; Maßnahmen, die es der Urkunden-Registratur des County ermöglichen würden, in der Untersuchung von Besitztiteln mit den „Abstrakt-Gesellschaften“ in Wettbewerb zu treten.

Am Sonntag oder Montag wird Gouverneur Yates aus dem Süden nach Springfield zurückkehren. Herr Lorimer wird alsdann die Leitung seiner „Maschine“ zeitweilig dorthin verlegen und diejenigen Verbesserungen an derselben vorzunehmen versuchen, welche noch nöthig zu sein scheinen, um die Erwählung Millers zum Sprecher des Abgeordnetenhauses zu sichern.

Mayor Harrison bat gestern Herrn Clarence S. Darrow zu sich und machte demselben den Vorschlag, die Führerschaft der demokratischen Minderheit im Unterhause der Staats-Legislatur zu übernehmen. Herr Darrow ging indessen darauf nicht ein. Von anderen Gründen abgesehen, sagte er, die es ihm nicht gerathen erscheinen ließen, die Führerrolle zu übernehmen, sei zu berücksichtigen, daß er wahrscheinlich während der ersten Woche der Tagung überhaupt nicht in Springfield werde sein können. Er habe ja als Vertreter der Kohlengräber vor der Schiedskommission in Scranton zu thun. Falls sein Rath in der Sache etwas gelte, setzte er hinzu, so würde er vorschlagen, daß die Demokraten den Abgeordneten Bowles von Joliet zu ihrem Führer küren sollten. — Herr Bowles ist ein ausgesprochener Bewunderer Darrows, den er für einen der bedeutendsten Männer des Westens erklärt und den tüchtigsten Kopf nennt, welcher je der Staats-Legislatur angehört habe. — Uebrigens bewirbt sich um die demokratische Führerschaft der Abgeordnete James Wilson, von Crossing, der hier gestern behauptete, es seien ihm bereits Stimmen genug zugesichert, daß er seiner Erwählung gewiß sein kann.

Die County-Demokratie hat beschlossen, ihr Jackson-Bankett am 8. Januar im Sherman-House zu veranstalten. Von Auswärts sollen als Redner für dasselbe eingeladen werden der Kongreß-Abgeordnete Williams von Carun und Staats-Senator Stringer von Lincoln, sowie Mayor Rose und John F. Donovan von Milwaukee.

* * *

Der republikanische Klub der 23. Ward hat sich gestern Abend einhellig zugunsten der Aufstellung von Herrn Graeme Stewart als Mayorskandidaten erklärt. Republikaner der 6. Ward versammelten sich gestern im Oakland Hotel und gründeten einen Stewart-Klub. In einer anderen republikanischen Versammlung, welche gleichzeitig in derselben Ward abgehalten wurde, ist Edward J. Werner als Kandidat für das Amt des Stadtschreibers in Vorschlag gebracht worden.

Alderman Leininger hat seine Stelle als Untersuchungs-Arzt im Koronersamt niedergelegt. Zu seinem Nachfolger wird von Koroner Träger wahrscheinlich Dr. Otto W. Lewke ernannt werden.

„Verflixter Kerl!“

Setzt sein sträfliches Treiben im Gefängniß fort.

A. F. Hurwit wurde kürzlich wegen unerlaubter Ausübung der ärztlichen Praxis zu $100 Geldbuße oder 30 Tagen Countygefängniß verurtheilt. Hurwit wählte in Ermangelung des Baargeldes die letztere Strafe, soll aber im Countygefängniß seine medizinischen Kenntnisse zur Behandlung kranker Gefangener, gegen Vorausbezahlung verwendet haben. Heute wurde Hurwit aus der Haft entlassen, da der Staatsgesundheitsrath Erbarmen mit ihm hatte. Erst später erfuhr man von dem Treiben des „Doktors“ im Countygefängniß, und jetzt will man ihm von Neuem an den Kragen.

Unter schwerem Verdacht.

James Naches unter der Anklage des Mordes verhaftet.

Nach zwei Monate langer Suche wurde James Naches, der wegen angeblichen Mordes unter Anklage steht, von den Detektives John J. Lane und George Oakland nach kurzem Kampfe verhaftet und in der Bezirkswache an der 35. Str. eingesperrt.

Der Wächter Charles Peterson wurde auf den Geleisen der Chicago & Eastern Illinois-Bahn von einem von zwei Frachtwagenplünderern erschossen, die er auf frischer That ertappt hatte. Als der That verdächtig wurde ein gewisser Frank Murray dingfest gemacht. Der Häftling bekannte sich des Einbruchs schuldig, behauptete aber, daß Naches den verhängnißvollen Schuß abgefeuert hatte. Naches wird gleichfalls bezichtigt, im Verein mit Fred Rasmussen das Etablissement der Kleidermacherin Frau Lizzie Hallman, Nr. 2935 Throop Str., geplündert zu haben.

Unter Massenverwalterschaft.

Im Bundeskreisgericht wurde heute ein Massenverwalter für die Bestände der Verlagshandlung von McKinney & Co., 73 Plymouth Place, eingesetzt, nachdem Gläubiger, welche Forderungen von insgesammt $14,000 geltend machen, die Erklärung abgegeben hatten, daß jene Firma zahlungsunfähig sei. Die Bürgschaft wurde auf $30,000 bemessen, als Massenverwalter wurde die Equitable Trust Co. eingesetzt.

Im gleichen Gerichtshof erhoben Gläubiger der bankerotten Brewer & Hoffman Brewing Co. Einwand gegen die Bestätigung des Verkaufes der Anlage der genannten Gesellschaft, auf welche Michael Conlon als Meistbietender $10,000 geboten hatte. Diese Summe würde angeblich nicht einmal genügen, um die Gerichtskosten zu bestreiten.

War nicht so schlimm.

Ein anscheinend schwerer Beinbruch löste sich in Wohlgefallen auf.

Eine Anzahl Personen sahen gestern, wie der 50jährige Frank Wiginski in dem Fahrstuhl der Anlage der Lakeside Organ Company mit dem rechten Bein zwischen Fahrstuhl und Diele gerieth und hörten ein Krachen, als ob der Knochen zermalmt worden wäre. Wiginski hatte das Bewußtsein verloren, als er aus seiner Nothlage befreit worden war. Er wurde auf eine Bahre gelegt und nach dem Prescott-Hospital, an Washington Boulevard und Desplaines Str., geschafft. Als Dr. Prescott die Vorbereitungen zur Operation traf, stellte er fest, daß das zermalmte Glied ein künstliches Bein war. Wiginski war mit geringfügigen Verletzungen davongekommen.

Der 14jährige Theodore Becker, Nr. 120 Edgewood Ave., stürzte gestern aus der Höhe der fünften Etage des von F. X. Parsche & Son benutzten Gebäudes, Nr. 81 Illinois Str., in den Fahrstuhlschacht hinab und wurde innerlich so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Kaltes Bad.

Eine Frau und ein Mädchen vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Nur der Heldenmuth des Matrosen Oscar Armstrong haben eine Frau und ihre etwa 10jährige Tochter es zu danken, daß sie heute noch unter den Lebenden weilen. Die Frau, welche mit Packeten beladen war, versuchte den Dampfer Winslow zu betreten, der an der Clark Straße-Brücke vor Anker lag, um einen Weihnachtsbaum zu erstehen. Auf dem Laufbrett glitt sie aus und stürzte in die Tiefe, ihre Tochter, die sich an ihrem Kleide festgeklammert hatte, mit sich zerrend. Armstrong sprang den Unglücklichen nach und hielt sie über Wasser, bis alle drei gerettet wurden. Die Frau und das Mädchen fuhren in einer Droschke davon, ohne ihren Namen genannt zu haben.

Wohlthätige Vermächtnisse.

In dem Testament der am 19. Dez. verstorbenen Frau Rosa Buehler bestimmt die Erblasserin, daß aus ihrem, auf insgesammt $100,000 bewertheten, Nachlasse an ungefähr 40 zum Theil hier, zum Theil in Deutschland, wohnhafte Verwandte Vermächtnisse ausgezahlt würden, welche in den einzelnen Fällen von 500 Mark an bis zu $3000 betragen. Außerdem bedachte die Erblasserin die nachgenannten hiesigen Anstalten: Deutsches Altenheim, $2000; Deutsches Hospital, $1000; Uhlichs Waisenhaus, $500. Die Trustees des Waldheim-Friedhofes erhalten die Summe von $500, wofür sie das Grab der Verstorbenen in Ordnung zu halten haben. Den Rest des Nachlasses sollen ihre Nichte Katie Boltz, sowie ihre Schwestern Katherine Cabel und Friederika Boltz, zu gleichen Theilen erben. Zu ihren Testamentsvollstreckern ernennt sie Frl. Katie Boltz und ihren Schwager Daniel W. Boltz, Nr. 1259 W. Adams Str.

— Vorbereitung. — „Aeh Kamerad, Sie arbeiten am Muskelstärker?“ — „Freilich! Werde nämlich nächsten Sonntag von der dicken Kommandeuse getanzt!“

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„Iris".
Dearborn.—„Die Störche".
Studebaker.—„Carmen".
Great Northern.—„The Governor's Son".
Illinois.—„A Message from Mars".
McVickers.—„In Old Kentucky".
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Rienzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Allerlei aus Süd-China.

Kanton, Anfang November.

Die Nachrichten von Shanghai u. s. w. über neue Boxer-Unruhen und namentlich über die hier angeschlagenen, angeblich zahlreichen aufrührerischen Plakate müssen als übertrieben bezeichnet werden. Ein solches Plakat hat der Ostasiatische Lloyd übersetzt; wer es liest, wird gestehen müssen, daß der Inhalt ungefährlich ist: der chinesische Verfasser warnt seine Landsleute, sich weder durch Evangelische noch durch Katholiken bekehren zu lassen.

Da es in Kanton an öffentlichen Gärten fehlt, so bringen die „vornehmern" Chinesen (natürlich nur Männer) die heißen Abende (noch herrscht hier Sommerhitze) gewöhnlich in sogenannten Blumenbooten auf dem Flusse zu, die in großer Zahl vorhanden sind. Daneben gibt es auch solche, die mehr unseren Lokalen mit Damenbedienung gleichen. Ein zu einem chinesischen Essen eingeladener Europäer, der den Namen des Blumenbootes vergessen hatte, gerieth wider seinen Willen auf eines der anderen Boote, wo er jedoch sehr unangenehm empfangen wurde. Als er dann zu seinen Gastgebern kam und den Vorfall erzählte, forderten diese ihn auf, am anderen Tage wieder an Ort und Stelle zu erscheinen. Und nun bekam der schuldige Chinese vor dem beleidigten Europäer 50 Hiebe! Ueberdies wurde er mit einem schweren Brett um den Hals vor dem Boot aufgestellt, wo er nicht weniger, als drei Wochen lang zu bleiben hat; das Boot selbst, auf dem der Vorfall stattgefunden, ist für vierzehn Tage geschlossen worden. Das heißt man prompte Justiz — ob sie aber auch stets gerecht ist, das ist eine andere Frage. Hat der Europäer gute Freunde unter den chinesischen Beamten, so kann er in der Regel auf eine rasche „summarische" Erledigung des Rechtsstreites zählen.

Einmal bei dem Kapitel „Rechtspflege", will ich doch noch einige Worte über die hier vielleicht häufiger als anderwärts in China vorkommenden Hinrichtungen beifügen. Sie werden mit dem Schwerte, einem geradezu scheußlichen Instrument, vollzogen. Ohne irgend welche weitere Vorbereitungen erscheinen plötzlich, heute auf diesem, morgen auf jenem Platze eine Anzahl „Sackträger", möchte man sagen. Denn jeder von ihnen trägt thatsächlich auf dem Rücken in einem Sack einen der gewöhnlich sehr zahlreichen Delinquenten, leert den Sack auf den Boden, gibt dem Opfer, das vor ihm kniet, die richtige Haltung, der Scharfrichter vollzieht sein Amt und vorüber ist dieser gräßliche Akt, der nur wenige Zuschauer fesselt, während der größere Theil des Publikums rechts und links an dem Platze vorbeigeht und seinen Geschäften obliegt. Vor Kurzem führte mich der Zufall an einem Platze vorbei, auf welchem sechs solche Opfer lagen— im verflossenen Frühjahr sah ich dreizehn auf die Richtstätte hinaustragen. „Und wenn sie wöchentlich hundert hinrichten", meinte ein Chinese, „so werden sie diese „Piraten" nicht ausrotten." Wenn der Herbst heranrückt, verlassen diese Flußräuber ihre Schlupfwinkel und machen die Schiffahrt auf dem Westfluß sehr unsicher. Doch ist, wie folgender Vorfall lehrt, konstatirt, daß fremde oder von Fremden besetzte Schiffe weniger gefährdet sind als einheimische.

Einige Europäer kehrten auf einem Hausboot von einem Ausflug nach der Stadt zurück. Da die Bootsleute große Angst vor den Piraten an den Tag legten, so fanden die Herren es angezeigt, ihre Gewehre zu laden. Die erste Stunde der Fahrt verlief ruhig, als plötzlich von den Bootsleuten ein fürchterliches Geschrei erhoben wurde. Am Ufer, in geringer Entfernung von dem Boote, liefen etwa 50 bis 60 Kerle mit Fackeln und riefen: „Was seid Ihr für ein Boot?" Nur die Antwort des Steuermannes: „Ein fremdes", rettete ohne Zweifel die Ausflügler von einer Salve von Schrot, Kugeln und Steinen. Die Bande hatte das Hausboot verfolgt, um es an geeigneter Stelle mit ihren bereitliegenden Booten zu überfallen. So etwas kann man auch nur hier im Delta erleben und wir fragen uns täglich, welche europäische Macht wird sich endlich entschließen, im Interesse unserer Kaufleute hier etwas aufzuräumen?

Zur Unterhaltung leisten sich die Kantonesen von Zeit zu Zeit sogenannte Boxer-Verschwörungen auf Bestellung, die auf einem freien Platze, gewöhnlich vor dem Yamen eines höheren Beamten stattfinden. Sechs in einer Ecke auf Stroh liegende Bursche werden von dem „Hexenmeister" mit einem Weihwedel besprengt und springen dann, rasch ein Instrument, eine Lanze oder ein Schwert ergreifend und damit gestikulirend, mit fürchterlichem Geschrei auf dem Platz herum oder sie stecken sich in korbartige Schilder, nachdem Alles, was sie berühren oder tragen, vorher mit einem Zauberkraut abgerieben worden. Auf die Chinesen macht eine solche Vorstellung natürlich einen großen Eindruck.

Wappenrecht im Mittelalter.

In der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen sprach jüngst in Berlin Dr. jur. Kekule v. Stradowitz über das Wappenrecht im Mittelalter. Bei der Bedeutung des Ritterthums im Mittelalter hatte das Wappenwesen einen ganz anderen Werth als in späteren Zeiten. Ein Niederschlag dessen, was im Mittelalter das Wappenwesen ausmachte, ist in den rechtlichen Bestimmungen über das Wappen enthalten. An der Hand der gesammelten Urkunden läßt sich darlegen, in welcher Art das Wappen Gegenstand von Rechtsgeschäften war. Obenan steht die Befugniß des Wappeninhabers, dagegen Einspruch zu erheben, daß ein anderer sein Wappen führe. Andererseits konnte der Wappeninhaber auf dieses Recht an seinem Wappen verzichten. Er kann, während er selbst das Wappen weiterführt, anderen dessen Gebrauch gestatten, und zwar zunächst, ohne einen Entgelt zu erhalten. Solche Wappenüberlassung ist rechtlich eine unechte Schenkung. Weiter aber wurde das Wappen auch gegen Entgelt an einen andern in der Weise vergeben, daß dieser befugt war, es neben dem Inhaber des Wappens zu führen. Durch einen Kauf dieser Art durch den Burggrafen Friedrich von Nürnberg kam das jetzige Helmkleinod in das Wappen der Hohenzollern. Der Burggraf hatte eine solche Helmzier, warum erwarb er die neue? Das erklärt sich so: Auch in der Wappenführung herrscht Mode und Geschmack. Wem ein eigenes Stück nicht gefiel, erwarb ein anderes, das ihm mehr zusagte. Ein anderes Mal nahm er ein anderes, weil das seinige, z. B. für das Turnier, nicht praktisch war.

Es kam auch vor, daß ein Wappen widerruflich überlassen wurde und unter genau festgelegten Bedingungen und Voraussetzungen. U. a. wurde bestimmt, daß der neue Wappeninhaber das Wappen nicht solle vererben dürfen oder daß es nur denjenigen Mitgliedern der Familie zustehen solle, die eine bestimmte Würde bekleiden. In allen den bezeichneten Fällen überließ der Wappeninhaber das Recht zur Führung seines Wappens einem andern, ohne daß er selbst auf sein Wappen verzichtete. Es kam aber auch Ueberlassung des Wappens mit oder ohne Entgelt mit der Beschränkung vor, daß der bisherige Inhaber sein Wappen nicht weiter führte. Es handelt sich dann um einen echten Kauf und echte Schenkung des Wappens. Das Wappen war aber nicht ein Besitz, über das der einzelne Inhaber ohne weiteres verfügen konnte. Alle Mitglieder der Familie haben vielmehr ein Recht daran. Sie können gegen die Vergebung ihres Wappens durch ein einzelnes Familienmitglied Einspruch erheben. Die Vergebung eines Wappens konnte nur unter der Zustimmung der Berechtigten vor sich gehen. Hingegen vermachten Wappeninhaber, die ohne Erben starben, ihr Wappen letztwillig einem andern. Starb eine Familie aus, so war in frühen Zeiten ihr Wappen herrenloses Gut. Derjenige, der zuerst die Hand darauf legte, konnte es sich zu eigen machen. Später griff die Ordnung Platz, daß die Wappen ausgestorbener Familien an den Landesherrn heimfielen.

Luftschiff und Automobil.

Eine Wettfahrt zwischen Luftschiff und Automobil wurde neulich in London veranstaltet. Dieser Versuch bildet ein Glied in der Reihe von Proben, die hinsichtlich der Brauchbarkeit von Ballons zu Kriegszeiten unter der Leitung des Londoner Aero-Klubs angestellt werden. Der Plan war, daß der Luftschiffer Depeschen zu besorgen hätte, von Automobilen verfolgt würde und versuchen müßte, während eines Fluges von 3 bis 4 Stunden seine Verfolger entweder weit genug hinter sich zurückzulassen oder ihre Aufmerksamkeit derart zu täuschen, daß er ungesehen einen Abstieg ausführen könnte. Falls ein verfolgendes Automobil dem Ballon so nahe bleiben würde, daß sein Führer den Abstieg bemerken, innerhalb einer halben Stunde nach erfolgtem Abstieg den Ballon erreichen könnte, hätte die Aufgabe seitens der Verfolger als gelöst und der Ballon nebst seinen Insassen als gefangen genommen zu gelten. Das Luftschiff stieg mit vier Personen in der Gondel auf. Die Verfolgung wurde von neun Automobilen unternommen. Es gelang dem Führer des Ballons in der That, die Verfolger zu täuschen und nach Erreichung einer Höhe von etwa 600 Metern unbeachtet eine Landung zu vollziehen.

Lokalbericht.

Briefkasten.

Auch Rechtsfragen sind direkt an die „Abendpost" zu richten.

W. K. — Ein Liter ist gleich 1.0567 Quart.

G. W. — Der Hauswirth kann Sie für die volle Miethe, bezw. so lange für die Miethe verantwortlich halten, bis er die Wohnung wieder vermiethet hat. — Die Abendschulen auf der Nordseite sind die Waller Hochschule, Orchard und Center Str., und die Lyman Trumbull Schule, Division und Sedgwick Str.

Lorenz O. — Wenn Sie nur zu vorübergehendem Aufenthalt nach Deutschland reisen wollen, so wird man Ihnen nichts anhaben. Sie werden aber gut thun, sich mit einem Paß zu versehen.

C. J. K. — „Jungfern-Pergament" werden Sie wahrscheinlich dort erhalten, wo man auch „Mückenfett" verkauft. Wir wollen uns nicht die Schuld auf die Seele laden, durch Nachweis der Bezugsquellen vom „Buch der göttlichen Magik" und anderen „Schwarzkünstler-Büchern" Ihnen dazu zu verhelfen, Ihr gutes Geld loszuwerden.

Fred. M. — Die Geschäftsstelle von John D. Rockefeller in New York befindet sich im Gebäude 26 Broadway, die Nummer seines Wohnhauses ist 4 West 54. Str., New York.

J. D. — Lohnforderungen gelten gesetzlich als „first lien" auf Eigenthum. — In derartigen Fällen wird in der Regel der Preisunterschied mit einem kleinen Abzug zurückerstattet, sofern in der Police nicht anders bestimmt ist.

Abonnent. — Die betr. Kalender werden, soviel wir wissen, nach einem Duplikat der Originalplatten auch hier gedruckt.

Leonard W. — Wir können Ihnen hier keine Anleitung zum Domino-Spiel geben.

Georg Sch. — Die Metal Workers Union versammelt sich jeden Freitag Abend in der Halle 132 Fifth Ave. Man wird Ihnen dort alle gewünschte Auskunft ertheilen.

Ch. W. — Uebergeben Sie Ihre Angelegenheit einem Rechtsanwalt.

E. H. — Das Heim für herrenlose Hunde und Katzen befindet sich im Gebäude Nr. 80 26. Str.

Wilh. Sch. — In seiner Botschaft vom 2. Dezember 1823 sprach der damalige Präsident James Monroe den Entschluß aus, keine Einmischung europäischer Mächte in die inneren Angelegenheiten der amerikanischen Staaten und keine Uebertragung europäischer Regierungssysteme auf Amerika zu dulden. Er stellte damit die sog. „Monroe-Doktrin" auf, die übrigens von keiner der anderen Mächte formell anerkannt worden ist.

Theo. Sch. — Deutschland hat außer der sog. Normal- oder Vollspurweite auch Schmalspurbahnen, deren Weite entweder 1 Meter oder 75 Zentimeter beträgt, während die Weite der Normalspur 1,435 Meter ist. In Rußland und Russisch-Asien haben die Bahnen zumeist eine Spurweite von 1,524 Meter.

H. D. — Die Umgangssprache in der Negerrepublik Haiti ist das Französische.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Fred A. Henderson, Rena M. Ogan, 28, 26.
David Goldstein, Jennie Freilden, 22, 20.
Lycas Holtrop, Frederica Fristema, 31, 25.
Frank Burkes, Jennie Badstrom, 40, 25.
Josef Straus, Annie R. Matson, 32, 20.
Anton Hirschberger, Katie Brottinger, 44, 39.
Albert Zultz, Lillian Matthews, 23, 22.
Max Goldberg, Sophie Wolf, 24, 22.
Noah Johnson, Torhild Swanson, 24, 21.
Robert L. Olds, Grace Finney, 19, 19.
Charles A. Davis, Marie L. Gray, 35, 37.
Leo R. Remm, Myrtle Ellis, 21, 23.
Nels Olson, Mathilda Sommer, 30, 25.
G. W. Frank, Josephine A. Stevenson, 26, 18.
Oliver W. Gill, Amy W. Davis, 24, 26.
Abraham Catz, Lena Markowitz, 28, 27.
Ernest Aulwurna, Augusta Lange, 23, 21.
Alfred Volkow, Emma Ulrik, 28, 28.
Suro Pavanelli, Maria Brioschi, 21, 22.
Stephen B. Scace, Mae Emmert, 27, 24.
Otto Dietrich, Mollie Pelzer, 35, 30.
Raymond Reuter, Mary Bugler, 21, 20.
Charles Kersteter, Lula Long, 38, 28.
William McGee, Eliza Ellis, 28, 20.
Charles P. Linger, Inez Morgan, 27, 27.
Frank R. Sanford, Anna Delile, 28, 19.
Aaron T. Bates, Louise Jones, 24, 21.
Vince W. Bonesh, Mary A. Marek, 26, 24.
William Bromberg, Rae Boobs, 27, 22.
Harry Stein, Lena Frohman, 27, 22.
A. Clyde Curry, Lula Duemboftle, 25, 23.
William H. Pratt, Alice M. Edwards, 25, 26.
Frederick F. Lanahan, Lizzie O'Neil, 25, 29.
Charles Stegeman, Anna Gibson, 21, 18.
Charles D. Moore, Adeline R. Smith, 22, 25.
E. K. Springer, Bertha R. Springer, 34, 28.
Charles A. Hill, Mildred Mobes, 24, 18.
Lucian J. Patterson, Dora Brown, 26, 26.
Clarence Harger, Theresa Koutlik, 21, 21.
Samuel Fry, Grace Ohneforge, 41, 26.
Joseph H. Love, Edith Cummings, 20, 22.
Harry R. Brooks, Maggie Fay, 37, 37.
George Eckart, Alma Thiem, 40, 31.
Christopher Hagen, Annie Mueller, 33, 25.
T. H. Whiting, Edith M. Manguson, 21, 18.
Harry E. Edell, Emma H. Ogden, 34, 38.
Carl E. Akeley, Delia J. Reiß, 38, 33.
Leon L. Bamford, Mina Smith, 27, 24.
John Coleman, Mary Stone, 36, 28.
Karl A. Thorklund, Augusta Hail, 23, 25.
Wm. E. Nicholson, Mabel F. Wilson, 28, 20.
Carl G. Granath, Hannah S. Berglund, 55, 56.
F. C. Hansfeld, Katherine C. Kloepper, 24, 20.
Ludwig Pfaff, Anna Priebe, 24, 21.
Albert Behling, Hannah Hartmann, 38, 28.
Joseph L. Byus, Elsie Young, 22, 22.
J. A. Cunningham, Harriett D. Gibbs, 26, 33.
James McDunah, Mary Healy, 25, 23.
Vincinzi Babolato, Atoonia Geracci, 21, 18.
Anthony Logan, Emma Rodgers, 29, 18.
Herman Jacobson, Selma Eklund, 39, 29.
Edward H. Briggs, Beatrice C. Mann, 38, 40.
Frank W. Ward, Josephine Grismore, 42, 28.
Thomas W. Renme, Hilda Schwanke, 29, 27.
Clyde Danforth, Rena Myers, 21, 21.
Fred Mueller, Lulu C. Dana, 38, 28.
Mayme L. Casper, Ernest J. Hastings, 28, 25.
James Ostrander, Susan A. Tasb, 60, 58.
John Ambey, Mary A. Washington, 53, 46.
William Stegenegg, Katie De Young, 26, 27.
Joseph Royal, Cordelia Mallo, 24, 16.
Max Goldberg, Sophie Woolf, 24, 22.
Ernest F. Haser, Lulu H. Shepard, 23, 20.
Herman Wolfe, Rose Harris, 25, 25.
A. J. Middecombe, Kathar. M. M. Band, 24, 29.
B. F. Muebler, Maud B. Campbell, 36, 32.
Patr. J. Collison, Eleanor M. Golden, 26, 21.
J. M. McLachien, Margaret E. Dewey, 37, 26.
Wm. F. Linton, Pauline Welever, 30, 26.
Albert Aßmann, Annie Bastian, 40, 29.
Josef Gabriel, Mary Krisky, 30, 24.
Hunter Keen, Evelyn Hutt, 21, 27.
James J. Leatherman, Mary F. Couran, 22, 18.
Bertram Lahey, Clara Smith, 30, 17.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Frank gegen Hattie Preuß, Trunksucht; Fred gegen Mary Ripley, Verlassen; Grace E. gegen George Kingsbury, Verlassen; Ellen gegen Michael Murray, Trunksucht; Ada gegen Albert P. Allen, Verlassen; G. J. gegen Julia Williams, Ehebruch; Isabelle gegen William S. Kerr, Trunksucht; Betty gegen Joseph Wagner, grausame Behandlung; Clementine gegen Jakob Vanderwiele, grausame Behandlung; Mabel gegen Wm. Lee Hazen, Verlassen; Fannie gegen Joseph Routa, grausame Behandlung; Minnie gegen William Watson, Trunksucht; Harry gegen Josephine Richarson, Verlassen; Therese gegen Alfred Joseph Walsh, grausame Behandlung; Anna gegen Otto Fritsch, Ehebruch; Martha gegen Charles Bridges, Ehebruch; Anna gegen Arthur J. Davenport, grausame Behandlung.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Buehning, Walter, 9 J., 988 W. 20. Str.
Faust, Albert, 21 J., 112 Ainslee Ave.
Helbig, Charles C., 65 J., 240 Burling Str.
Leckelt, Louisa, 32 J., 3910 Armour Ave.
Markl, Johanna, 33 J., 2864 Poplar Ave.
Mathei, John, 20 J., 815 — 31. Str.
Plgaman, Bertha, 48 J., 226 Milwaukee Ave.
Peterson, Clara C. J., 14 J., 112 Sedgwick Str.
Streich, Frederick, 60 J., 145 W. 18. Str.
Schweikle, Emma, 39 J., 3828 Aldine Pl.
Siebenaler, Creszensia, 54 J., 337 Cleveland Ave.
Truse, Henry R., 43 J., 5312 Union Ave.
Besch, John, 84 J., 158 Fremont Str.
Wagenknecht, William C., 28 J., 654 W. 17. Str.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Sheffield Ave., 83 F. südl. von Noble Str., Westfront, 50×124½, O. R. Tistrand an Ellison Warehouse & Van Co., $7,000.
Kenmore Ave., 180 F. südl. von Ainslie Str., W.-Front, 100×149, Georg Lill an Fritz Nelson, — $10,000.
Carmen Str., 238 F. westl. von Ashland Ave., N.-Front, 25×124, S. M. Johnson an Mary K. Mueller, $2,700.
North Ave., 547 F. östl. von Leavitt Str., Südfront, 50×120, Paul Schulte an Theo. Noel Co., $18,000.
Sangamon Str., Nordost-Ecke Monroe Str., Westfr., 95×70, Edward P. Roberts an Welsh Calvanistic M. E. Church, $13,500.
949 18. Place, 24×124, J. J. Klenha an Marie Klepina, $1,900.
Mospratt Str., 24 F. südl. von 31. Place, Ostfront, 48x124, E. Riedel an Michael Janeczko, $3,050.
3546 Marshfield Ave., 25x125, Nachlaß von T. Tully an Bridget McDonnell, $1,000.
Armitage Ave., 241 F. westl. von Armitage Ave., Südfront, 24x100, P. J. Lange an Ernst J. Vollner, $3,600.
Graceland Ave., Nordost-Ecke Irving Ave., Südfr., 25x115, S. Brown Jr. an August J. Kluehn, $1,300.
18. Str., 100 F. östl. von Laflin Str., Südfront, 25×124, P. Schlueter an Joseph Houda, $7,700.
Humboldt Blvd., 166 F. nördl. von North Ave., Ostfront, 50×125, J. A. Hitchcock an Nellie Carlin, $3,000.
Division Str., 176 F. östl. von Spaulding Ave., Südfront, 25×124, C. Holtz an John Baumgartner, $1,000.
Chicago Ave., 122 F. östl. von Harding Ave., Nordfront, 24×125, C. E. Schlytern an August J. E. Bledorn, $1,200.
Peoria Str., 225 F. südl. von 59. Str., Westfront, 25×124 8-10, H. Erickson an Anders Sjogren, $1,000.
La Salle Str., zwischen 56. und 57. Str., Ostfront, 25×127, C. Becher an Julius Winderlin, $2,000.
Halsted Str., 154 F. südl. von 67. Str., Ostfront, 25x121½, J. S. Sien an Lincoln M. Coy, — $7,000.
Stewart Ave., Nordwest-Ecke 71. Str., Ostfront, 44x125, R. Thomasson an Lorina Morey, $5,000.
Jackson Ave., 248 F. nördl. von 66. Str., Westfr., 50x125, R. D. Kilvray an Denis D. Hishen, — $2,500.
Diversey Ave., 52 F. westl. von Whipple Str., Südfront, 26½x125, Geo. A. Hammer an Sarah Hammer, $2,000.
Tripp Ave., 50 F. nördl. von Wabansia Ave., Westfr., 50x125, B. Heller an Louis F. Heintz, $2,500.
69. Str., Nordost-Ecke Hermitage Ave., Südfront, 57×125, McAvoy Brewing Co., an Rafael Scavone — $1,050.
Harvard Ave., 49 F. südl. von 65. Str., Westfr., 45×130, Geo. H. Owen an Geo. M. Herrick, — $9,000.
St. Lawrence Ave., 136 F. südl. v. 47. Str., Westfront, 50×138½, Sherman T. Cooper an Chas. A. Jones, $24,000.
Belmont Ave., 85 F. östl. von Drake Ave., Nordfront, 25×125, Nachlaß von A. R. Weilandt an Anna Weilandt, $1,000.
Homan Ave., 222 F. südl. von Bloomingdale Ave., Ostfront, 25×177, A. Schroeder an Joseph Manda, $1,500.
Ridgeland Ave., 100 F. nördl. von Iowa Str., Westfront, 50x181¼, J. Heuermann an A. F. Heuermann, $1000.
Ashland Ave., Nordwestecke Summerdale Ave., Ostfront, 32x125, John H. Zeller an Martin Zeller, $1,000.
Crystal Str., 154 F. östl. von Hoyne Ave., Nordfront, 25x120, W. E. Peters an Wilhelm Hering, $4,000.
Gladys Ave., 300 F. westl. von S. 40. Ave., N.-Front, 25x124.8, J. H. Baker an Catherine A. Gralam, $2,600.
Adams Str., Nr. 1043, 25x125, David S. Bain an Louise M. Schlack, $3,500.
Van Buren Str., 141 F. östl. von Western Ave., Südfront, 20×225, Herman Titus an Emma E. Hulbert, $10,000.
21. Str., 200 F. östl. von Western Ave., Nordfr., 25×125, John Bletsch an Vaclav Kolar, $2,050.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

James Cockburn, dreistöck. Backstein-Apartments, 6027—31 Kimbark Ave., $35,000.
Schoenhofen Brewing Co., einstöck. Backstein-Kegelbahn 1753—7 Diversey Ave., $9000.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

D. B. Loverin von Princeton, Verbindlichkeiten $3,278; Bestände $3,182.
Joseph Polacheck, Verbindlichkeiten $2,505; Bestände $65.
Murphy McWayne, Verbindlichkeiten $1,466; Bestände $395.
Andrew M. Schodrof, Verbindlichkeiten $1,175; Bestände $93.
Frank A. Mover — Verbindlichkeiten $212; Bestände $255.
Eugene F. Hanshue von Marseilles — Verbindlichkeiten $1488; Bestände $805.
Alfred A. Whittingham — Verbindlichkeiten $7165; Bestände $339.
Josef Andel — Verbindlichkeiten $1082; Bestände $1400.

Marktbericht.

Chicago, den 24. Dez. 1902.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 76½; Nr. 3, roth, 71—75c; Nr. 2, hart, 74—76½c; Nr. 3, hart, 68—70c.
Sommerweizen, Nr. 1, 77c; Nr. 2, 74—76c; Nr. 3, 70—72c.
Mais, Nr. 2, 45—45½c; Nr. 2, weiß, 45—45½c; Nr. 2, gelb, 45½—46c; Nr. 3, 42¾—43½c; Nr. 3, weiß, 45—45½c.
Hafer, Nr. 2, 31—31½c; Nr. 2, weiß, 35—37c; Nr. 3, 30½—31c; Nr. 3, weiß 32—33c; Nr. 4, weiß, 30—32c.
Mehl, Winter-Patents, „Soft", $3.40—$3.50 das Faß; „Straight", $3.10—$3.25; „Hard Patents", $3.60—$3.70; besondere Marken, $4.20.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $13.50—$14.00; Nr. 1, $12.00—$12.50; Nr. 2, $10.50—$11.50; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $12.00—$12.50; ditto Nr. 1, $10.50—$11.50; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Dezember, 74⅝c; Mai, 77½—77¾c; Juli, 74—74⅛c.
Mais, Dezember, neu, 45½c; Mai, 43¼—43⅜c; Juli, 42⅜—42½c.
Hafer, Dezember, neu, 31¾c; Mai, 33½—33⅝c; Juli, 32½c.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $9.80; Mai, $9.22½—$9.42½.
Rippchen, Januar, $8.45; Mai, $8.57½—$8.60.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $16.60, Mai, $16.20.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfd., $6.40—$6.75 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfd., $6.00—$6.35; mittlere bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $5.40—$5.90; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfund, $3.20—$4.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$7.50; grobe bis gewöhnliche Kälber, $3.00—$5.50; Texas-Bullen, per 100 Pfd., $2.75 $3.20.
Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.40—$6.60 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $6.10—$6.45; ausgesuchte für Fleischer, $6.40—$6.55; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfd., $5.95—$6.30.
Schafe, beste, schwere Schafe, per 100 Pfund $4.20—$4.50; gute bis ausgesuchte $3.40—$4.00; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $4.80—$5.57.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery extra, per Pfund........ 28½—0.29
Nr. 1, per Pfd........ 0.24—0.25
Nr. 2, per Pfd........ 0.18—0.20
„Dairies", Cooleys, per Pfund.... 0.25
Nr. 1, per Pfund........ 0.22
„Ladles", per Pfund........ 0.17—0.17½
Backwaare, frische........ 0.16—0.16½

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund.... 0.13
„Daisies", per Pfd........ 0.13½
„Young American", per Pfund.... 0.13½
Schweizer, per Pfund........ 0.11½—0.12½
Limburger, per Pfund........ 0.10—0.10½
Brick, per Pfund........ 0.10—0.10½

Eier—
Garantirt frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben)........ 0.25
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)........ 0.21—0.23½

Geflügel, Kalbsfleisch, Fische, Wild.

Hühner, per Pfund........ 0.09
Hähner, per Pfund........ 0.09½
do., junge, das Pfund........ 0.09½
Truthühner, das Pfund........ 0.12—0.14
Enten, per Pfund........ 0.14—0.15
Gänse, das Dutzend........ 5.00—10.00

Geflügel (gerupft) —
Truthühner, das Pfund........ 0.17½—0.18
Hühner, das Pfund........ 0.10—0.10½
Hühner, „Springs, das Pfd........ 0.10½
Kapaunen, per Pfund........ 0.15—0.18
Enten, per Pfund........ 0.14—0.15
Gänse, per Pfund........ 0.11—0.12

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfd. Gewicht, per Pfd.... 0.05—0.06
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd.... 0.06½—0.07½
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfd.... 0.08—0.08½
95—100 Pfd. Gewicht, per Pfd.... 0.09

Fische (frische)—
Schwarzer Barsch, per Pfd........ 0.15
Pickerel, per Pfd........ 0.06—0.08
Hechte, per Pfund........ 0.07
Kaninchen, das Dutzend........ 1.00
Perch, per Pfund........ 0.03—0.04

Wild—
Wildenten, Mallards, per Dutzend 4.00—4.50
Gewöhnliche, kleine........ 1.75—2.00
Canvasbacks, per Dtzd........ 8.00—10.00
Bekassinen, Dutzend........ 1.50
Waldschnepfen, Dutzend........ 6.00
Kaninchen, das Dutzend........ 0.75—0.90
Bärenziemer, per Pfund........ 0.12½—0.13

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel—
Gewöhnliche, per Faß........ 1.50—1.85
Gute bis ausgesuchte, per Faß.... 2.00—2.50
Zitronen, California, per Kiste... 2.50—3.25
Orangen, Florida, per Kiste.... 3.00—3.50
California Navels, per Kiste.... 3.00—3.75
Bananen, per Gehänge........ 0.75—1.00
Birnen, gute bis ausgesuchte, Faß 1.50—2.50
Kronsbeeren, Cape Cod, p. Faß........ 9.00
Quitten, per Bushel........ 1.00
Weintrauben, Catawba, 4-Pfund-Korb........ 0.18
do., Concords, 8 Pfd.-Korb........ 0.20—0.21
Rothe Rüben, 100 Bündchen........ 0.90—1.80
Kraut, hiesiges, per Tonne........ 4.00—10.00
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste........ 2.00
Mohrrüben, 100 Bündchen........ 0.90—1.80
Gurken, per Dutzend........ 1.40—1.60
Kopfsalat, Louisiana, per Faß........ 3.00—3.50
Blattsalat, per Kiste........ 0.50—0.60
Sellerie, Michigan, per Kiste........ 0.50—1.00
Rüben, neue, per Bushel........ 0.26
Zwiebeln, hiesige, per Bushel........ 0.42—0.57
Tomaten, California, 4 Körbe-Crate........ 2.00—2.75
Spinat, Louisiana, per Faß........ 2.00
Bohnen—
Grüne Schnittbohnen, per Bushel.. 2.00—2.50
Wachsbohnen, per Bushel........ 2.25—2.50
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel........ 2.28
„Medium"........ 2.20—2.23
Braune schwedische........ 1.75—2.25
Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen
Burbanks........ 0.44—0.45
Rurals........ 0.44—0.45
Gemischt, klein bis mittelgroß.... 0.39—0.41
Süßkartoffeln, Ill., Faß........ 2.00—2.75

Lokalbericht.

Eine salomonische Entscheidung.

Richter Kavanagh hat das Herz auf dem rechten Fleck.

Peter Spears, einem sechzehn Jahre alten Knaben, war bei der Arbeit in Diensten der Anglo-American Provision Co. die linke Hand dermaßen zermalmt worden, daß er sie überhaupt nicht mehr gebrauchen kann. Peter war die einzige Stütze der verwittweten Mutter und Geschwister, und diese waren infolge des Unfalls in die allerbitterste Noth gerathen, so daß der Hausbesitzer ihnen mit Aussetzung wegen Nichtbezahlung der Miethe drohte. Da bot ihr der Vertreter einer Gesellschaft, welche Arbeitgeber gegen Schadenersatzansprüche für Verletzungen von Angestellten im Geschäftsbetriebe versichert, $500 als Ersatz und die arme Frau Spears war nur zu gern Willens, darauf einzugehen. Unter den Staatsgesetzen muß aber zu derartigen Abmachungen, wenn es sich um einen Minderjährigen handelt, ein Richter seine Zustimmung geben. Der Zufall gab es, daß der Richter Kavanagh darum ersucht wurde. Der Richter untersuchte die Verletzung und erklärte, daß der Knabe sein Lebenlang verstümmelt sein würde. Dafür seien aber $500 gar keine Entschädigung, die Gesellschaft sollte $4000 bis $6000 bezahlen. Frau Spears flehte den Richter an, der Abmachung doch beizustimmen, ihre Lage sei zu erbärmlich, sie könne die Miethe nicht einmal bezahlen. „Das Geld gehört unter keinen Umständen Ihnen, Frau, sondern dem Knaben. Aber wie viel brauchen Sie jetzt?" fragte der Richter. „Zwölf Dollars würden mir aus dem Schlimmsten helfen", war die zaghafte Antwort. Der Richter übergab ihr eine Zahlungsanweisung über den Betrag und ließ sie dann, um den Dankesaussprüchen der Armen zu entgehen, hinausgeleiten. Die Unfallsversicherungs-Gesellschaft wird ihr Heil jetzt bei einem anderen Richter versuchen.

Schwere Heimsuchung.

Zwei Töchter am Scharlach gestorben, zwei Söhne daran erkrankt.

Eine traurige Weihnacht wird die Familie J. L. De Latone, Nr. 4853 St. Lawrence Ave., verleben. Den beiden einst blühenden Töchtern des Hauses, der 16jährigen Josephine und der 10jährigen Ruth, hat der Schnee ein Leichentuch gewebt, und im Heim sucht die Mutter bei all ihrem Herzeleid ihre beiden Söhne, Ray, 19, und Albert, 27 Jahre alt, zu retten; ob mit Erfolg, wissen die Aerzte nicht. Das Haus ist von der Gesundheitspolizei abgesperrt worden, und es darf Niemand hinein und Niemand heraus.

Vor zehn Tagen erkrankte Ray Latone an Mandelentzündung, wie man vermuthete. Der junge Mann war häufig halsleidend. Seine Geschwister gingen im Krankenzimmer ein und aus und seine Schwestern besuchten auch fernerhin die Schule, Josephine die Hyde Park-Hochschule und Ruth die Frances Willard-Schule, welche der Wohnung der Familie fast genau gegenüber liegt. Der Zustand des Kranken verschlimmerte sich, und Dr. Sawyer erklärte, daß es sich nicht um eine Mandelentzündung handle, sondern um Scharlachfieber. Am letzten Donnerstag erkrankten Josephine und Ruth ebenfalls an der gefährlichen Krankheit, und einen Tag darauf wurde davon auch Albert, welcher der Mutter bei der Krankenpflege geholfen hatte, davon befallen. Der Zustand der beiden Mädchen wurde immer schlimmer; am Sonntag starb Josephine und am Montag Ruth. Der Zustand der beiden Brüder ist äußerst bedenklich.

Das Gesundheitsamt hat das Haus daraufhin abgesperrt und der Mutter nicht einmal gestatten können, ihren beiden Töchtern das letzte Geleit zu geben. Dieselben wurden in Forest, Ill., beigesetzt, wo Herr De Latone ein Ladengeschäft betreibt. Um ihren beiden Töchtern eine bessere Schulbildung angedeihen lassen zu können, war die Familie vor längerer Zeit nach Chicago übergesiedelt. Albert De Latone ist ein Rechtsanwalt und hat erst vor einigen Wochen die Praxis aufgenommen.

Freigesprochen.

Die Geschworenen, vor denen der Prozeß von Benjamin C. Jolly, dem früheren Vertrauensclerk der „Weare Commission Co.", und von Chas. G. McNeil, Sioux City, Ia., unter der Anklage der Verschwörung stattfand, haben nach kaum halbstündiger Berathung beide Angeklagte freigesprochen. Wie schon berichtet, hielt es die Vertheidigung für überhaupt überflüssig, Entlastungsbeweise vorzulegen. Jolly wurde am 11. Juli unter der Anklage der Unterschlagung verhaftet, von Polizeirichter Prindiville aber freigesprochen. Später erhoben die Großgeschworenen gegen Jolly und McNeil die Anklage, von der sie jetzt ehrenvoll entlastet worden sind. Die „Weare Commission Co." behauptete, daß Jolly bei ihren Geschäften mit McNeil diesem den Gewinn gutschrieb, statt seinen Arbeitgebern, letzteren aber die Verluste, wenn die Spekulation fehlgeschlagen war.

Stellen Bedingungen.

Zigarrenmacher nicht geneigt zu Vorspanndiensten für die Händler.

Ausgleich in Sicht.

Die Betriebsstörungen, welche in der Bekleidungs - Industrie drohen, mögen vermieden werden. — Fuhrleute verlangen den 8stündigen Arbeitstag.

Vertreter der Zigarrenmacher-Union bezeichnen es als eine ganz mißverstandene Auffassung der Sachlage seitens der Vereinigung unabhängiger Zigarrenhändler, wenn diese erklären, es liege im Interesse der Union mit ihnen in dem Kampfe gegen den Trust durch Dick und Dünn zu gehen. Die unabhängigen Händler, sagt Organisator Thompson, haben bis vor Kurzem selber Trustwaaren auf den Markt gebracht und Union-Waaren überhaupt kaum geführt. Auch gegenwärtig machten sie keine Anstrengungen, ihr Waarenlager vornehmlich mit Erzeugnissen von Union-Fabriken zu ergänzen. Wollte die Union nun den Verband der Händler mit ganzer Macht unterstützen, so würde sie damit nur bei der Entwickelung eines neuen Trust behilflich sein, der ihr ebenso feindlich gegenüberstehen würde, wie jetzt die American Tobacco Co. mit ihrer United Cigar Stores Co.— Falls es den unabhängigen Händlern wirklich darum zu thun sei, mit den Arbeitern, bezw. den Gewerkschaften Hand in Hand zu arbeiten, so sollten sie ihre Lieferanten zur Anerkennung der Union und Bewilligung von deren Arbeits-Bedingungen veranlassen oder sollten selber große Zigarren- und Zigarettenfabriken mit Union-Betrieb gründen. Alsdann würden sie mit mehr Fug und Recht Anspruch erheben können auf die Kundschaft der Arbeiterschaft und es würde ihnen auch nicht fehlen an dem guten Willen des allgemeinen Publikums, welches immer geneigt sei, Geschäfte zu unterstützen, die anständige Löhne zahlen und wirklich gute Waaren führen. — Die United Cigar Stores Co. wird binnen Kurzem in dem früher von der Firma Vallens benutzten Gebäude eine große Zigarrenfabrik mit Union - Betrieb eröffnen.

Es ist übrigens noch nicht gesagt, daß die Zigarrenmacher-Union Leute zum Betrieb dieser Fabrik stellen wird. Ihren Statuten gemäß muß sie von den Unternehmern verlangen, daß diese auch in ihren anderen Fabriken zum mindesten Unionlohn zahlen.

Die Zuschneider-Union hat in einer gestern von ihr in der Händel-Halle abgehaltenen Versammlung beschlossen, zu den meisten von der Vereinigung der Kleiderfabrikanten aufgestellten Bedingungen ihre Zustimmung zu geben. Ueber einige Punkte soll am Freitag noch von Konferenz-Ausschüssen beider Parteien verhandelt werden, und man hofft, daß eine Einigung zustande kommen wird. Es ist somit gute Aussicht vorhanden, daß weder die angedrohte Arbeitssperre verhängt, noch ein Streik erklärt werden wird.

Präsident Mitchell kam gestern auf der Reise von Scranton nach Spring Valley durch Chicago. Er will nur das Weihnachtsfest mit seinen Angehörigen verleben und begibt sich schon am Freitag wieder nach dem Osten zurück.

Der aus W. J. Onahan, Clarence S. Darrow und Wallace Heckman bestehende Schiedsausschuß für Streitfragen zwischen der Union Traction Co. und dem Verbande von deren Angestellten, wird am Freitag anfangen, sich mit den Lohnforderungen der in den Remisen und Werkstätten der Union Traction Co. beschäftigten Leute zu befassen.

Großmeister Morrissey und Vize-Großmeister Lee von der Bruderschaft der Zugbediensteten befinden sich in Chicago und verfolgen hier die Verhandlungen, welche zwischen den Lohn-Ausschüssen des Verbandes und den Verwaltungsbehörden der verschiedenen Bahnen im Gange sind.

Die Union der „Photo - Graveure" bereitet sich auf den Streik vor für den Fall, daß die Unternehmer es ablehnen sollten, die Forderungen um Lohnzulage, Abkürzung der Arbeitszeit und bessere Regulirung des Lehrlingswesens zu bewilligen, welche ihnen von der Union zugestellt worden sind. Die Lohnraten für Photo-Graveure betragen jetzt, bei täglich $8\frac{1}{2}$-stündiger Arbeitszeit, von $15—18 die Woche. Die Union verlangt Einführung der achtstündigen Arbeitszeit und Aufbesserung des Lohnes auf $18—21 die Woche. Lehrlinge sollen fünf Jahre lernen müssen und in dieser Zeit einen Wochenlohn von $4—10 erhalten. Die Zahl der hier beschäftigten Photo-Graveure beträgt zwischen 400 und 500.

Auf der West- und auf der Nordseite werden von den Handlungsgehilfen für morgen Mißbilligungs-Kundgebungen geplant vor solchen Ladengeschäften, die nicht den ganzen Tag hindurch geschlossen bleiben sollten. Das Personal einiger größeren Geschäfte, deren Inhaber die Absicht bekannt gegeben haben, morgen Vormittag nicht zu schließen, haben sogar im Sinne, deswegen zu streiken.

Der Verband der Holzhändler hat mit der Union der Bauholzfahrer das Abkommen getroffen, daß Lenker einspänniger Wagen künftig $12 Wochenlohn erhalten sollen, und solche von zweispännigen Wagen $13.50. Die dreispännigen Fuhrwerke sollen abgeschafft werden. Ueberzeit-Arbeit ist mit 25 Cts. die Stunde zu vergüten, statt mit $22\frac{1}{2}$ Cts. wie bisher.

Die Lastfuhrleute verlangen eine Lohnaufbesserung von $2 die Woche und die Fuhrmanns-Verbände überhaupt wollen im kommenden Frühjahr für den achtstündigen Arbeitstag eintreten. Den bei Erdarbeiten beschäftigten Fuhrleuten ist dieser bereits zugestanden worden.

Fast sämmtliche Gewerkverbände, die am Mittwoch Geschäfts-Versammlungen zu haben pflegen, lassen dieselben heute, des Festabends wegen, ausfallen.

Frau Thomas gefunden.

Sie kehrte gestern zu ihrem Vater nach Kenosha zurück.

Frau Bessie Eppler Thomas, welche am 16. Oktober unter geheimnißvollen Umständen aus dem Princeton Hotel verschwand und nach Ansicht ihrer Angehörigen das Opfer eines Verbrechens wurde, kehrte gestern nach der Wohnung ihres Vaters in Kenosha, Wis., zurück.

Frau Thomas ist die Gattin des hier ansässigen E. D. Thomas. Sie verließ am Abend des 16. Oktober das Princeton Hotel, in dem sie logirte, und blieb seitdem verschollen. Am vorigen Sonntag erhielt ihre Mutter, Frau Victor Eppler zu Kenosha, eine Depesche des Inhalts, daß ihre Tochter in New York sei und heimkehren werde.

Weder die Eltern noch die Freunde der Frau Thomas waren geneigt, nähere Angaben zur Sache zu machen. Ihr Vater verstand sich nur zu der Erklärung, daß Thomas nicht bei seiner Frau war, als letztere in New York ermittelt wurde. Thomas' derzeitige Adresse ist den Epplers nicht bekannt.

Panik vereitelt.

Eine Weihnachtsfeier in einer Schule erlitt eine unliebsame Unterbrechung.

Während der Weihnachtsfeier in der Schule zu Groß Point, an der sich etwa 200 Personen betheiligten, senkte sich gestern plötzlich der Boden um mehrere Zoll. Der Gäste bemächtigte sich eine hochgradige Aufregung, und Männer und Frauen stürmten dem Ausgange zu. Ein fürchterliches Gedränge schien unvermeidlich, doch gelang es der Schulvorsteherin, Frl. Mary Bockius, und G. H. Brown, welcher die Rolle des Santa Claus spielte, die Leute rechtzeitig zu beruhigen. Brown, der gerade ein Weihnachtslied vortrug, sang ruhig weiter, und Frl. Bockius fuhr fort, ihn auf dem Piano zu begleiten, und die Feier konnte ohne weitere Störung fortgesetzt werden.

Die Fabrik-Inspektion.

Fabrik - Inspektor Davies und seine Assistenten Crowley und Krüger haben gestern wieder verschiedene Uebertretungen der gesetzlichen Bestimmungen festgestellt, welche zur Einschränkung der Kinderarbeit getroffen worden sind. In den Betrieben der American Tin Co., an der Superior und an der 39. Straße, wurde ermittelt, daß verschiedene, noch nicht 14 Jahre alte, Kinder dort beschäftigt waren, und zwar zum Theil an Maschinen, welche sehr gefährlich für die Finger und Hände der Kleinen und mit keinerlei Schutzvorkehrungen versehen sind. Das Verbot, Kinder unter 16 Jahren in Fabrikbetrieben länger als 10 Stunden den Tag zu beschäftigen, scheint in den Blechbüchsen-Fabriken der genannten Firma gewohnheitsmäßig übertreten worden zu sein. Es sind verschiedene Strafanträge gegen dieselbe gestellt worden.

Aus Vereinskreisen.

Die Humboldt Park Loge Nr. 25 vom Orden der Ritter und Damen von Amerika hat in ihrer Generalversammlung folgende Beamte gewählt: Ex - Präsident, August Burmeister; Präsident, Albert Burmeister; Vize-Präsidentin, Louise Pfeifer; prot. Sekretär, Albert Plümmer, 932 N. Artesian Ave.; Finanz-Sekretär, John Schmitt; Kaplanin, Rosa Burkhart; Führerin, Ella Schmitt; Innere Wache, Ferdinand Dost; Aeußere Wache, Emil Burmeister; Verwaltungs-Rath: Peter Burkhart, Henry Schroeder, Ferd. Dost. Diese Loge wird am Sonntag, den 18. Januar, Nachmittags 2 Uhr, in Reimer's Halle, 475 Armitage Ave., die neuerwählten Beamten öffentlich in ihre Aemter einführen. Hierauf Ball.

Inkorporirtes Bierdorf.

Mit 67 gegen 45 Stimmen haben die Stimmgeber von Highwood, dem hauptsächlich durch die Ausschreitungen betrunkener Soldaten bekannten Vorort, gestern beschlossen, die Ortschaft inkorporiren zu lassen. Angefochten wurde der Plan auf den Grund hin, daß dessen Verwirklichung dem Wirthschafts- und Spielhölle - Element noch mehr Stärke verleihen würde.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	9.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt.	Ankunft.
„The Overland Limited", nur für erste Klasse Schlafwagen-Passagiere.	* 8.00 N	* 9.00 V
Des Moines, Omaha, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland.	*10.00 V *11.30 N	* 7.15 V * 9.55 N
Denver, Omaha, Sioux City Des Moines, Cedar Rapids	* 6.30 N *11.30 N	* 4.00 N * 7.15 V
Sioux City, Cedar Rapids	* 6.30 N	* 8.34 V
Des Moines, Sioux City, Omaha	*11.30 N	* 6.45 V
Des Moines, Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Tracer	* 6.00 N ***11.30 N	* 8.34 V ** 9.55 N
Nord-Jowa und Dakotas	*** 6.00 N	o 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.30 N	** 1.30 N
Black Hills u. Deadwood	*11.30 N	* 7.15 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	* 9.00 N * 6.30 N * 8.00 N	* 9.25 N *11.45 V * 9.25 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 3.00 V	** 5.55 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota und Dakotas	** 9.00 V * 8.00 N	** 9.25 N * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah—Menasha, Appleton, Green Bay	 **11.30 V	* 5.55 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 N	*11.10 V
Menominee, Iron Mountain	** 9.00 V	* 5.55 N
Green Bay & Menominee	+ 8.00 N	** 4.00 N
Ashland Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander,	**x3.00 V * 5.00 N	* 9.45 V ** 9.30 N
Oshkosh. Green Bay, Menominee, Marquette u. Lake Superior	x 3.00 V * 8.00 N	** 0.30 N * 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford und Freeport—Abf. **7.15 V., *8.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *7.00 N., **11.25 N.
Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N.
Beloit, Janesville, Madison—Abf. **3.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., *8.00 N.
Janesville, Madison — Abf., *6.30 N., *8.00 N., *10.00 N.
Milwaukee—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *8.00 N., *5.00 N., *8.30 N., *10.30 N.
* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. * Sonntags. o Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander. + Täglich bis Green Bay.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington & Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt.	Ankunft.
Ottawa, Streator, La Salle	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston	** 8.20 V	* 2.15 N
Mendota, Kewanee, Galesburg	** 8.20 V	* 2.15 N
Fast Mail, bringt Passagiere nach Galesburg, Burlington, Ottumwa, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.15 V	* 7.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	* 9.15 V	* 7.20 V
Helena, Butte, Anaconda	* 9.15 V	* 9.20 V
Seattle, Tacoma, Portland	* 9.15 V	* 9.20 V
Sheridan, Wyo., Billings, Mont.	* 9.15 V	* 7.20 V
Illinois und Jowa Lokal	*11.30 V	* 6.55 N
Sedalia, Ft. Scott, Parsons	*11.30 V	* 2.20 N
Texas Punkte und Mexiko	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg, Quincy, Hannibal	*11.30 V	* 2.20 N
Canton und Rushville	**11.30 V	** 2.15 N
Mendota, Rock Falls, Sterling	** 4.30 N	**10.35 V
Yorkville, Ottawa, Streator	** 4.30 N	**10.35 V
Rochelle und Rockford	** 4.30 V	**10.35 V
Denver, Utah, California	* 5.00 N	* 7.25 V
Colorado Springs, Pueblo, Leadville	* 5.00 N	* 7.25 N
Burlington, Fort Madison, Keokuk	* 5.00 N	* 2.20 N
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth	*10.30 N	* 6.55 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.20 V
Dubuque, La Crosse, Winona	* 6.30 N	* 9.20 V
C'l Bluffs, Omaha, Lincoln	* 6.40 N	* 8.00 V
Galesburg, Burlington	* 6.40 N	* 2.20 N
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth	* 6.10 N	* 8.12 V
Quincy und Hannibal	*10.30 N	* 6.55 V
St. Paul, Minneapolis	***10.50 N	** 9.35 N
Dubuque, LaCrosse, Winona	***10.50 N	** 9.35 N
Denver, Colorado Springs	*11.00 N	* 7.20 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 N	* 7.20 V
Leadville, Glenwood Springs	*11.00 N	* 7.20 V
Pueblo, Manitou	*11.00 N	* 7.20 V
Salt Lake City, Ogden	*11.00 N	* 7.20 V
S. Francisco, Los Angeles	*11.00 N	* 7.20 V
Fort Laramie und Guernsey	11.00 N	7.20 V
Keokuk und Fort Madison	*11.00 N	* 6.55 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** ausgenommen Samstags.

Chicago & Alton.

Union Passagier Station, Canal und Adams Str. Stadt-Ticket-Office: 101 Adams Straße, Phone Central 1767.

Abfahrt der Züge. „The only Way".
** 8.35 V Joliet Accomodation.
** 9 V Bloom'ton, Peoria, Springfield, St. Louis
9.00 V Joliet, Dwight, Acco'd'n (nur Sonntags)
*11.25 V Alton Limited für Sp'field u. St. Louis
*11.25 V Jacksonville, Roodhouse und Mexico.
** 1.15 N und *5.30 N Joliet Accomodations.
* 5.10 N Joliet, Bloomington und Peoria.
* 5.35 N Joliet Accomodation.
* 6.00 N Kansas City und Peoria Limited.
* 9.00 N Bloomington, Springfield u. St. Louis.
*11.15 N Joliet Accomodation.
*11.40 N Midnight Special, Peoria, Springfield, St. Louis, Jacksonville, Kansas City.

Ankunft der Züge: Von Kansas City, Jacksonville, Bloomington, *8.10 V., *1.15 N.; St. Louis, Springfield, Bloomington, *7.15 V., *8.10 V., *5.04 N., **8.05 N.; Springfield, Jacksonville, Bloomington, *1.15 N.; Peoria, Streator, Dwight, *7.15 V., *1.15 N., **8.05 N.; Jefferson City, Mexico, Mo., Jacksonville, Jll., *8.05 N., Dwight, Joliet, §. 7.30 N.; Bloomington Local, *10.10 V.; Joliet, *10.30 V., §7.30 N.; Joliet Locals, **8.41 V., **4.30 N., **7.45 N.
* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt.	Ankunft.
Lokal - Expreß	**7.15 V	**5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.10 V	*7.30 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	*3.30 N	*9.40 V
Columbus, Wheeling, Cleveland und Pittsburg Exp.	*7.45 N	*6.50 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels. Telephon Harr. 1245.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati	* 2.45 V	*12.00 M
Lafayette und Louisville	* 8.30 V	* 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati	*12.00 M	* 5.40 N
Lafayette und Bloomington	**12.00 M	** 8.40 N
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville	* 9.00 N	* 7.28 V
Indianapolis und Cincinnati	* 9.00 N	* 7.28 V
F. Lick u. W. Baden Springs	[illegible]	[illegible]

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchgehenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postschnellzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket Office: 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt.	Ankunft.
N. Orleans & Memphis Special	*10.00 V	* 945 N
Coaches nur für Memphis, N. Orleans, Hot Springs, Nashville und Florida	* 5.25 N	*12.05 N
Limited Pullmans für Memphis, New Orleans, Hot Springs, Ark.	* 7.00 N	*10.35 V
Monticello, Jll., und Decatur	* 5.25 N	* 1.20 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis and Springfield Daylight Special, Decatur	*11.32 V	* 7.35 N
Cairo Local	+7.55 V	+6.00 N
Decatur, Springfield u. St. Louis Local	+10.00 V	+1.20 N
Post-Schnellzug — New Orleans	*2.50 V	
Bloomington und Chatsworth	+7.55 V	+9.45 N
Bloomington und Chatsworth	+5.25 N	+12.05 N
Champaign und Gilman Local		* 1.20 N
Evansville Expreß	*10.00 V	+6.00 N
Evansville, Cairo und South	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Gilman	* 4.15 N	*10.00 V
Minneapolis und St. Paul	* 6.10 N	* 9.50 V
Omaha. San Francisco	* 6.10 N	* 9.30 V
Dubuque, S'x City, Sioux Falls	* 6.10 N	* 9.30 V
Omaha Day Expreß	* 8.15 V	* 9.30 N
Omaha und Sioux City Postschnellzug	* 2.25 V	* 7.00 V
Rockford Passagierzug	* 2.10 N	*10.05 V
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich, ausgenommen Sonntags.

West Shore Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:
Via Wabash.
Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N
Ankunft in Boston.. 5.50 N
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 V
Ankunft in Boston..10.20 V
Via Nickel Plate.
Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N
Ankunft in Boston.. 4.50 N
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 V
Ankunft in Boston..10.20 V
Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:
Via Wabash.
Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N
Ankunft in Boston.. 5.50 N
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 V
Ankunft in Boston..10.20 V

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York. Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll. Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn-Station, Polk und Dearborn Str. — Ticket-Office, 109 Adams Str. — 'Phone 2037 Central.

	Abfahrt.	Ankunft.
Strea'or, Galesburg, Ft. Mad.	** 7.58 V	* 5.02 N
Streator, Pekin, Monmouth	** 1.00 N	* 1.00 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.25 V
Lemont, Lockport, Joliet	** 4.00 N	* 8.05 V
Kans. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.27 N	* 9.00 V
Kan. City, California, Mex.	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord-Cal		* 8.47 N

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.
The California Limited, Los Angeles, San Francisco, fährt Dienstags und Samstags um 8 Uhr Vormittags ab.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City Office 115 Adams Str. Telephon 3503 Central.
* Täglich; ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap., St. Paul, Dubuque	*8.45 N.	*9.30 N.
Kansas City, St. Joseph	*8.30 N.	*9.30 B.
Des Moines, Marshalltown	*11.00 N.	*1.40 N.
Sycamore und Byron	*8.10 N.	*10.35 B.
St. Charles, Sycamore und De Kalb	*1.00 N. **5.35 N.	*9.55 B. *7.45 B.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str., Auditorium-Hotel, Dearborn Station — Phone Harrison 2874.

	Abfahrt.	Ankunft.
Rochester und Huntington	**7.30 V	*3.25 N
New York und Boston	*10.30 V	* 5.20 N
New York (Wells-Fargo Ex.)		* 9.40 N
Huntington Lokal	* 4.10 N	*10.00 V
New York und Boston	[illegible]	* 7.35 V

Ihr Wunschzettel.

Von B. Hermi.

„Hier, Anita, hier hast Du noch die letzten Dijonrosen aus dem Garten, Du liebst sie ja so sehr... stecke sie Dir an die Jacke... so... und die Weintrauben, die lege ich in Dein Reisetäschchen, im Koffer wirst Du auch noch allerlei vorfinden; nun ist's aber Zeit, mache Dich fertig, Kind, ich bringe Dich zur Bahn, der Wagen wird gleich vorfahren... Hast Du schon allen Adieu gesagt... Papa auch?"

„Ich habe ein paar Mal an Papas Thür geklopft, er studirt aber wohl gerade eine Rolle, da hat er mich nicht gehört, grüße ihn sehr, liebe Mama, ich danke ihm auch noch für die Schokolade ... und Fritzchen schläft, ich habe ihn aber vorher schon abgeküßt, ach, ich habe ihn so lieb, Mama, so lieb..."

„Du gutes Kind!"

Frau Elma Dornberg drückte das schlanke Mädchen immer wieder und wieder an's Herz. „Und grüße mir Fräulein Hartmann, Dein Pensionsmütterchen, und sage ihr, daß ich sehr zufrieden mit Dir bin. Du hast schöne Fortschritte gemacht, na — und Weihnachten kommst Du natürlich wieder, schreibe nur zur Zeit Deinen Wunschzettel, hörst Du!"

„Meinen Wunschzettel."

Das Mädchen sah die Mutter, die noch so schöne, junge Mutter, ganz seltsam an.

Dann faßte es sich ein Herz:

„Ich weiß heute schon alles, was ich mir wünsche, Mama!"

„Aha, sieh nur das Anitachen! Gewiß solch weiße Pelzjacke, wie Luzie Fuchs sie hat, oder am Ende eine Uhr, eine kleine, goldene Uhr... ja?"

Anita schüttelte das dunkle Köpfchen, aus dem die braunen, schwärmerischen Augen unter der schmalen Stirn hervorleuchteten.

„Nein, es ist ganz was anderes, aber ich... ich kann es Dir nicht sagen... Du selbst, Mutter, mußt es errathen, mußt es fühlen... Du allein kannst es nur, und Du allein kannst mir nur meinen Wunsch erfüllen..."

„So ist es diesmal etwas sehr Großes?"

„Nein, Mutter —"

Die Augen wurden feucht und sahen — wie in die Ferne — dabei so hoffnungslos.

„Nein Mutter, es ist eigentlich gar nichts Großes, eigentlich etwas ganz Gewöhnliches, nur ich, ich habe es nicht, und ich sehne mich so danach —"

„Schreibe es mir also jedenfalls, mein Kind — schreibe..."

Die Frau hörte den Schritt des Gatten, sie flog ihm entgegen, um ihm — bevor er sie ausgesprochen, etwaige Wünsche zu erfüllen.

„Hat Dich das Kind gestört, Maximilian, es wollte Dir Lebewohl sagen ... hat man Dir den Kaffee gebracht? ... Für das Theater ist bereits alles besorgt..."

„Du bist so erregt, Elma," tönte die sonore Stimme — „hochroth bist Du im Gesicht, es kleidet Dich nicht... bleib Du hier, laß das Mädchen mit Anita zur Bahn fahren... ich habe Dich ohnehin zu sprechen... Da... lies... ein Gastspielantrag an die Burg... so... sage Deiner Mutter Lebewohl, auf Wiedersehn, meine Kleine!"

Die große, weiße Hand winkte einen letzten Abschiedsgruß...

Anita nestelte an ihren Rosen.

„Laß Dich nicht stören, Mama," sagte sie... „Bleib nur hier.. ich weiß ja alles, bin ja schon oft gefahren, nur noch einen Kuß, einen einzigen."

Sie hing am Halse der Mutter.

Der Portier meldete den Wagen und nahm das Gepäck aus dem Korridor...

Dornberg hatte die Köchin schon instruirt, sie stand zur Begleitung da...

Frau Elma seufzte, sprach aber kein Wort mehr... sie brachte ihr Töchterchen bis zur Thür — die Treppen hinab... das Koupé rollte davon... bis zur Ecke schaute das kleine, pikante Mädchenköpfchen noch aus dem Fenster heraus.

„Du bist zerstreut, Frauchen", tadelte ein Weilchen später der berühmte Schauspieler, der in seinem prachtvollen Arbeitszimmer am Schreibtisch saß und der Gattin den ehrenvollen Wiener Brief vorgelesen hatte. Sein Ideal war erfüllt, an die Burg war er berufen.. .Ruhm und Gold winkten ihm von erster Stelle... er war erregt, exaltirt... und vor ihm saß sein Weib, an tausend andere Dinge denkend — oder — was für ihn noch schlimmer war — an das eine denkend, was ihre Seele mehr ausfüllte, als er ahnte...

Selbstvorwürfe peinigten die Frau.

Bei dem unruhigen, wandervollen Leben, das sie in den ersten Jahren mit Dornberg geführt, war es nothwendig gewesen, das wilde, verwöhnte, kleine Geschöpf in sichere Hut zu geben, — später wurde es auf Wunsch des Stiefvaters, der in egoistischer Art seine Frau für sich allein, ohne viele Nebeninteressen haben wollte, in der guten Pension gelassen.

Den vergangenen Winter hatte das Ehepaar im Orient verbracht, da mußte Anita sogar Weihnachten fern bleiben, die einzige unter allen Pensionärinnen.

Damals hatte sie an die Mutter geschrieben:

„Ich will es ja gern ertragen, wenn ich nur die Aussicht hätte, bald ganz heim zu kommen. Oktober bin ich mit dem Pensum fertig, was soll ich dann noch bei Fräulein Hartmann?"

Und „abwarten" war die Antwort der Mutter gewesen. „Abwarten!"

Sie hatte jede Energie verloren, einen festen Entschluß zu fassen, sie sah nur mit den Augen ihres Mannes, sein Wille leitete sie. —

So ging auch diesmal die Zeit dahin.

Der späte, sonnige Herbst war vorüber.

Die letzten Ranken des dunkelrothen Weines waren vom ersten Novembersturm zu Grunde gepeitscht... neblige Tage, düstere Nächte folgten, Schnee und Eis, die Boten des Winters.

Der Geburtstag Frau Elmas kam heran.

Anita schickte ihr Bild...

Wie verändert das Kind aussah, nicht mehr wie ein Backfischchen, so ernst, so fragend die großen Augen — das volle Haar zum Knoten gewunden, das Gesichtchen im feinsten Oval — ein eigenthümlicher Reiz über der jungfräulichen Erscheinung...

Frau Elma konnte sich nicht satt daran sehen. Und daß sie dieses junge, aufblühende Geschöpf nicht bei sich haben, nicht ihren Geist, ihr Gemüth in der so wichtigen Uebergangszeit selbst bilden konnte — ein Gefühl von Groll über die zugestandene Abhängigkeit von ihrem Mann bemächtigte sich ihrer ... sie wollte noch heut mit ihm sprechen... ganz gewiß... und wieder kam es nicht dazu... sein Beruf, seine Interessen, seine Verpflichtungen waren so viel fordernd, immer wieder verschob sie es.

Der letzte Monat im Jahre ist herangekommen. Das Weihnachtsfest naht. Frau Elma hat bereits die hohe Tanne auf den Balkon setzen lassen.

Sie scheut Schnee und Kälte nicht, sie geht selbst hinaus, um zu sehen, daß keiner der schlanken Zweige sich verbogen hat.

Sie athmet den Duft ein... lange, lange.

Im Nebenhaus ist eine Schule.

Gesang tönt dumpf herüber.

„Stille Nacht, heilige Nacht..." die Kinder üben zum Feste.

Frau Elma lauscht.

So lange hat sie es nicht gehört.

In den Jahren ihrer ersten Ehe... da hatte es ihr Mann am heiligen Abend gespielt, gesungen.

Sie sieht sich in der fernen Stadt, Anita auf dem Schooß... sie fühlt die Thränen, die ihr entquellen und auf das braune Lockenköpfchen fallen... wohin ist die Zeit, was ist davon geblieben?

Ein einfaches Grab, das sie schon lange, lange nicht mehr aufgesucht hat — und das Kind... aber das Kind weilt nur als Gast in ihrem Hause... es ist nicht an der Stelle, an die es gehört.

So lange keine Nachricht von dem Mädchen... es legt sich zentnerschwer auf ihre Brust... sie will schreiben, fragen, sofort.

Sie eilt an den Schreibtisch.

Da liegt ein Brief. Anitas große, gerade Schriftzüge sind's.

„Gott sei Dank," sie athmet tief auf, erbricht hastig den Brief, dann liest sie:

„Sei nicht böse, geliebte Mama, daß ich lange nicht geschrieben, ich war krank, aber Du solltest es erst wissen, wenn alles vorüber. Nun geht es besser. Du wolltest meinen Wunschzettel haben, ich sende ihn Dir heut: Stelle mir wie früher den Teller mit Pfefferkuchen, Aepfeln und Nüssen unter den brennenden Tannenbaum, dessen Duft mir lieber ist als alle Blumen der Welt. Nichts, nichts weiter soll an meinem Platze liegen, keine Kleider, keine kostbaren Gaben, ich habe ja alles, durch Eure Güte, nur eins fehlt mir so furchtbar, nur eins wünsche ich mir so sehnsüchtig — nimm mich fort von hier, Mutter, laß mich bei Dir bleiben, wohin ich doch gehöre, laß es mich wieder empfinden, für immer Dein Kind zu sein. Was habe ich denn gethan, daß Du mich auch ferner von Dir weisest? Ich komme mir ja wie verstoßen vor. Ach, Du weißt es nicht, was ich entbehrt, wie ich mich schon so lange danach gesehnt habe! Ich will Dir und dem Papa ja gar nicht zur Last fallen, ich will Dir helfen, wo ich nur kann, ach erlaube doch, daß ich mit Fritzchen lernen darf, das verstehe ich ja gut, und immer will ich auf ihn aufpassen, wenn Du mit Papa verreist bist, ich will Dich und Papa nie stören, nie, nie, nie, das gelobe ich Dir, nur laß mich nach Hause kommen und bei Dir bleiben, einzige, goldene Mama. Thue es doch um des lieben, seligen Papa willen... weiter will ich nichts vom Weihnachtsfest, das ist alles, was ich mir wünsche. Deine arme Anita."

Lange sitzt Elma Dornberg, die beneidete Gattin des großen Künstlers, still in ihrem Zimmer. Ihre heißen Thränen fließen, ihr ganzes Inneres ist tief aufgewühlt.

Als sie am anderen Vormittag in des Gatten Zimmer tritt, zittert ihre Stimme.

„Ich habe mit Dir über Weihnachten zu sprechen," beginnt sie.... „es gibt noch allerlei Wünsche zu erfüllen."

„Aber, Frau, Du weißt doch, mir ist Alles recht, was Du thust... brauchst Du noch Geld? Nein?"

„Nein, Maximilian, ich danke, ich brauche nur noch Güte und Einsicht... bitte, lies diesen Brief..."

„Muß es gleich sein, Schatz?" Du siehst, ich bin beim Kopiren..."

„Ja, es muß gleich sein, es erleidet keinen Aufschub."

Sie beobachtet seine Züge, als er liest, sie bleiben kalt, unbewegt.

Der Charakterkopf wiegt sich—beruhigend—hin und her.

„Das sind die sechzehn Jahre, Elma," sagt er endlich. „Da bricht das Gefühl durch, schrankenlos, alles überfluthend. Echte Sturm- und Drangperiode.... Du lieber Gott, das Kind hat doch nichts entbehrt! Die theure Pension!— Laß sie nur ruhig noch da, es bleibt noch genug zum Lernen..."

„Das Gefühl bricht durch.... die sechzehn Jahre... Du hast Recht, Maxim, aber gerade so ein leidenschaftliches Kind muß in diesen Jahren besonders gehütet werden, von Mutteraugen gehütet. Es war ein unbedachtes Versprechen, das ich Dir damals gegeben habe, und doch habe ich es gehalten, lange, lange Zeit, über zehn Jahre... Ich habe Dich geliebt, vergöttert, nichts von diesen Gefühlen ist in mir gestorben, ich bin stolzer denn je, Dein Weib zu sein...! Ich habe das Recht der Frau, das mir zusteht, auch dann nicht geltend gemacht, wo meine Würde es manchmal verlangt hätte, aber ein anderes, ein heiligeres Recht in mir, das Recht der Mutter darf ich mir nicht länger verkümmern lassen, darf nicht dulden, daß mein Kind darüber vielleicht zu Grunde geht... Du mußt es jetzt gestatten, daß Anita bei uns bleibt..."

Sie hatte seine Arme umfaßt und sah ihm ernst, flehend in's Auge.

Der Schauspieler sog die Worte, sog die Blicke in sich ein, als ob sie den Theil einer neuen Rolle bildeten, die er jetzt ergänzen sollte.

„Du weißt, ich liebe Dich, Elma," sagte er nun mit Pathos... „Wohl fürchte ich, daß unser schönes Leben zu Zweien dadurch beeinflußt, ja beeinträchtigt werden wird... aber — ich habe ohnehin vergeblich nachgesonnen, womit ich Dich diesmal besonders erfreuen kann. — In dieser segenbringenden Weihnachtszeit, die unsere Brust mit sanften Regungen durchfluthet, will ich Dir meine Einwilligung geben, nun denn, rufe Anita zurück!"

Das Publikum hätte wahnsinnig applaudirt, wenn er diese Worte auf der Bühne gesprochen hätte.

So war es nur ein dankbares Weib, das an seiner Brust lag und Liebesworte stammelte und Versprechungen, denen er gütig sein Ohr lieh.

* * *

Der unruhigste, aber auch der schönste Tag im Jahre war angebrochen... anfangs neblich und dunkel, aber immer mehr und mehr rang sich die kalte Wintersonne hindurch und beleuchtete ein buntes, lebhaftes Bild der Geschäftigkeit, des Drängens und Hastens der Menge, die, von Erwartung getrieben, von Freude erfüllt, noch die letzten Pflichten erledigte, bis der Abend anbrach, die feierlichen Stunden, eingeläutet vom Glockenklang, begannen mit Gebet und Gesang, der sich auf Jahrtausende zurückbezieht.

Spät war Anita eingetroffen.

So hatte die Mutter es telegraphisch gewünscht.

Wohl hatte das Fräulein Hartmann ein längeres Schreiben erhalten, aber das war nur für die Vorsteherin selbst bestimmt.

Stürmische Begrüßung, großer Jubel in Fritzchens Kinderstube. Dann hatte Anita das schneebespritzte Jäckchen, das weiche Pelzmützchen abgelegt ... im kleinen Koffer hatte sie gekramt, allerlei Geschenke für das Brüderchen, allerlei Stickereien für die Eltern herausgeholt... so unruhig war sie, so erregt, — die Mama hatte noch gar nicht recht mit ihr gesprochen, und im Fremdenstübchen durfte sie sich nicht umziehen, das war verschlossen... so feierlich war Alles im Hause, so weihnachtlich....

Endlich hallte die Glocke durch's Haus. Dornberg hatte selbst den Baum angezündet... Fritzchen stürmte voran, die anderen folgten ruhiger...

„Eine Schulmappe!" schrie er. „Hurrah, und eine Festung... Danke, danke... wie ist das schön!" Er hing am Halse des Vaters.

Anita, blaß—von einem zum andern sehend—war an ihrem Platze stehen geblieben.

Da stand der Teller vor ihr mit den Süßigkeiten, darüber brannte der Baum, eben fiel ein Tropfen flüssiges Wachs herab, gerade auf des Mädchens kleine Hand, die in die Zweige gefaßt.

Aber glühender waren die Tropfen, die ihren Augen entflossen. Der Platz um den Teller wirklich leer... so hatte sie sich's ja gewünscht, aber es war ihr im kleinen Herzen doch so weh, so unaussprechlich weh.

Da fühlte sie sich von zwei weichen Armen umfangen.

„Komm, Liebling," sagte die Mutter, „so ganz leer sollst Du doch nicht ausgehen, ich habe Dir noch an einem anderen Plätzchen aufgebaut."

Und schnell zog sie das Kind hinaus, den Korridor entlang...

Dann öffnete sie die Thür des bisherigen Fremdenzimmers... Lichterglanz strahlte ihnen entgegen.

Ein Bäumchen stand auf dem Tisch vor dem hellgeblümten Diwan.. gleiche Gardinen hingen von den Fenstern herab... ein Schreibtischchen in der Ecke, mit vielen Kindererinnerungen, mit dem Bilde des Vaters, Bücher auf dem Tisch, ein Schränkchen mit weitgeöffneten Thüren, rosagebundene Wäsche, feine Kleidchen enthaltend.

Anita stand starr mit weit geöffneten Augen.

„Dies soll Dein kleines Reich sein, mein Herzenskind... hier sollst Du bleiben, so lange es Dir gefällt, dicht neben dem Brüderchen. Und Papa ist ganz damit einverstanden und hat Alles mit mir besorgt, wir wollen ja, daß unser Töchterchen sich recht wohl zu Hause fühlt..."

„Mutter," schluchzte das überraschte Mädchen. „Mutter, Du gute, geliebte Herzensmutter. wie soll ich Dir danken..."

Sie lag der erschütterten Frau zu Füßen und weinte und lachte und küßte ihr Hände und Arme und Kleid...

Auch der große Künstler war gekommen. Liebevolle Worte wollte er an das Mädchen richten, aber bezwungen von dem unbeschreiblichen Ausdruck der Dankesempfindungen trat er beiseite und schwieg.

Es war, als schimmerte eine Thräne in seinem Auge.

Finanzielles.